

**Paul Gerhard Braren
Volkert Braren**



Ut min Zampelbüdel - 2
De Schlangendoktor

VA.B

Dat Book

Een Zampelbüdel, dat is een Büdel, neiht ut Persenningdook un dichtbunn met een Tauenn. Is man blots so'n einfachen grauen Büdel. Ober worto all man den bruken kann! Wat dor allens ringiht – Du glöwst dat nich.



Wem dat schreven hett

Kaptein Paul Gerhard Braren (*1923 Alkersum / Föhr, +1981) weer toletzt Seelots op de Butenelbe. All sin Levdaag hett he lüttje Geschichten un Döntjes vertelt und för sik opschreeven. Meist weern dat Geschichten ut de Seefohrt in 'e 1950er Jöhren ehr met de Container Ships allens anners wohr. Mennig een Beleevnis hett he sülvst hat, man denn son beeten verännert op Papier bröcht.



Sin Söhn Volkert Braren hett disse Geschichten vun 2011 an bearbeit, op hochdütsch öbersett un een poor davun in dit Book brocht un afdruckt. Mehr sünd in „Ut min Zampelbüdel – De Stauer-
viz“ (2011) un „Ut min Zampelbüdel – Lotsen-
stories“ (2013) to lesen.

Widmung

För min Vadder un Mudder
För min Fru un er Geduld met mi
För all de Lüd, de gern Plattdütsch lesen dohn. De annern köhn dat ok op hochdütsch lesen

Dank // Werbung

Wenn mi de Bedüding vun een Wurd nich mehr infallen de, hebbt disse beiden Böker mi fein helpen kunnt:

Sass „Plattdeutsches Wörterbuch“ – Verlag Wachholtz

R. Herrmann-Winter „Neues hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch“ – Verlag Hinstorff

Paul Gerhard Braren



Ut min Zampelbüdel - 2
De Schlangendoktor

Plattdeutsch/Hochdeutsch

Verlagsbüro **VA.Braren**

Band 2, Erste Ausgabe 2012, plattdeutsch / hochdeutsch

Mit Audio-CD

Lesung von Ausschnitten durch den Verfasser

Verlagsbüro VA.Braren, Pinneberg

© 2012 Volkert & Ocke Braren

Co-Autor und Bearbeitung: V. Braren

Umschlagkonzept: V.Braren

Fotos: P.G.Braren

Satz: VA.Braren

Druck und Bindung: BoD - Books on Demand GmbH

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-942899-06-2

Weitere Ausgaben:

Kindle: ISBN 978-3-942899-07-9 / ASIN ...

EPUB: ISBN 978-3-942899-08-6

Weitere Bände der Reihe:

Ut min Zampelbüdel 1 – *De Stauerviz*

Ut min Zampelbüdel 3 – *Lotsenstories* (in Vorb.)

Inholt

Vorwort	8
Een Wurd vörut	9
De Schlangendoktor	11
Der Schlangendoktor	11
Een Bewiesföhrung	25
Eine Beweisführung	25
Bedriewsstöerung	31
Betriebsstörung	31
Gooden Appetit!	37
Guten Appetit	37
Puschenbonny	45
Puschenbonny	45
Dat RodeMeer	77
Das Rote Meer	77
De Aap vun Gibraltar	101
Der Affe von Gibraltar	101
Op de Kommandobrüch	113
Auf der Kommandobrücke	113
De Allerletzte Reis	135
Die allerletzte Reise	135
Eenmal för umsonst	147
Einmal für umsonst	147
Vun de Frieheit	161

Über die Freiheit	161
De beste Regeerung	177
Die beste Regierung	177
De Kannibal	185
De Kannibal	185
De Grogdrinkers	201
Die Grogtrinker	201
Wat een Grog is	203
Thomas sin nige Büx	207
Quo Vadis?	219
Wohin gehst Du?	219

Vorwort

Ein Zampelbeutel oder Zampel ist ein Beutel, genäht aus Perrenningtuch, zugebunden mit einem Strick oder Tauenende im Seemannsdeutsch. Es ist zwar nur ein einfacher grauer Beutel, aber wozu man den nicht alles gebrauchen kann! Was da alles reingeht – du glaubst es nicht.

Der Toppsgast, der wachführende Matrose am Mast, auf einem Schiff bewahrt darin sein Werkzeug zum Bearbeiten von Segeln und Tauwerk auf, das sind Marlspieker (ein metallener Dorn) und Fitt (Dorn aus Holz oder Bein), Schiemannsgarn (geteertes Segelgarn) und Kleedkeule (Holzhammer zum Umwickeln von Drahtseilen), Segelmacher-Handschuh und Nadeln. Beim Bootsmann findest du Schäkel und Schrauben, Hammer und Kneifzange. Der Zimmermann hat noch Hobel und Beitel dazu.

Dazwischen liegt noch der ganze Kleinkram, der bei der Arbeit an Deck und in den Masten gebraucht wird. Du fasst hinein, wühlst einen Augenblick herum und holst ans Tageslicht, was gerade benötigt wird.

Der Schauermann oder Hafenarbeiter an Land packt seine Getränkeflasche hinein und sein Frühstück. Ein Sackhaken ist noch dabei, die Regenjacke, die Zeitung und was er sonst noch braucht, sich das harte Leben im Hafen etwas leichter zu machen. „Gezampelt“ wird auch schon mal was drin. Ein bisschen zusammengekehrte Kaffeebohnen, die aus einem aufgerissenen Sack ausgelaufen sind; eine Dose Ananas, die aus einer offenen Kiste gefallen sind und sich im Laderaum herumtrieben; ein paar Stück Kohle, die von der letzten Ladung in die Bilge gerutscht waren; mal ein paar Stück Stauholz, kurz und klein geschlagen, um damit zu Hause Feuer anzumachen.

In meinen Zampelbeutel hab ich die kleinen Geschichten hineingepackt, die so überall um einen herum passieren. Hin und wieder hole ich ein paar davon heraus, setze mich hin und genieße im stillen die Erinnerung an die Alten Zeiten, genau so wie ein Schauermann sein Schwarzbrot mit Schinken und den Tee aus seiner Trinkflasche.

Een Wurd vörut

Een Zampelbüdel, dat is een Büdel, neiht ut Persenningdook un dichtbunn mit een Tauenn. Is man blots so'n einfachen grauen Büdel, ober worto all man den bruken kann! Wat dor allens ringeiht – Du glövtst dat nich.

De Toppsgast op een Schipp wohrt sin Arbeitswarktüg dorbin op, as da sünd Marlspieker un Fitt, Schiemanngarn un Kleedkuhl, Seilhandschoh un Nadels. Bi den Bootsmann finds du Schäkel un Schruben, Hamer un Knieptang. De Timmermann het noch Hobel un Beetels dorbi.

Dormang liggt noch den ganzen Kleenkram, wat bi't Arbeiten an Deck un in de Masten brukt ward. Du langst dorin, grabbelst een Oogenblick rüm un treckst denn dat an'n Dag, wat jüst för dat Hanteeren nödich is.

De Schuermann an Land, de packt sin Drinkensbuddel dorin un dat Fröhstück. De Sackhaken is dorbi, de Regenjöpp, de Zeitung un wat he sünst noch bruken deiht, sik dat harde Leeven in'n Haben wat lichter to maken. Zampelt ward dor ok mal wat in. So'n beeten Kaffeefegsel, wat ut een tweie Sack utloopen is; een Dos Ananas, de ut een apene Kist rutfullen is un sik man so in den Laderuum rümdreeven het; een poor Stück Köhlen, de vun de letzte Ladung in de Bilge legen harr; mol poor Stück Stauholt, kort un kleen schlaan to'n Füberböden to Huus.

In min Zampelbüdel heff ik de lüttjen Döntjes rinstaaken, de överall um een rüm so passeeren doht. Af un an haal ik een poor dorut, sett mi hen un geneet in Stillen de olen Tieden, jüst as so'n Schuermann sin Schwattbrood un Schink un sin Tee ut de Teuterbuddel.

De Schlangendoktor

Der Schlangendoktor



Falls der Wind dich mal nach Tripolis in Lybien wehen sollte, dann könnte es dir einfallen, mal so ein bisschen in der Gegend herumzuströmen und so. Du weißt doch, so durch die Wüste ziehen und sich den Saharasand in die Augen blasen zu lassen, wenn der Schirocco stürmt, und Dattelpalmen in den Oasen rauschen zu hören. Ja, und dazu kannst du den Leiergesang von Achmed genießen, wenn er so neben seiner kleinen Lehmhütte Apfelsinen pflückt, die da so einfach an den Bäumen wachsen.

Oh, und was kannst du sonst noch alles anfangen! Du kannst Antilopen jagen, wenn da welche sind; auf Kamelen darfst du reiten, wenn du nicht bange bist; alles so, wie es in den Reiseprospekten steht. Du mußt neben den alten Wasserpumpen gestanden haben, um nasse Füße zu bekommen. Ja, alles und noch viel mehr! Bakschisch geben nicht vergessen!

Einen guten Rat gebe ich dir vorneweg: pfeife nicht den Araberfrauen mit ihren Schleiern hinterher! Das soll nicht immer gut gehen! Naja, die Fatmes und Suleikas mögen das noch ganz gern. Die Ali Babas aber nicht!

Du mußt wissen, dass bei so'n bisschen Flöterei ganz böse Komplikationen passieren können! Solche, die für dich nicht immer gut ausgehen! Zum Beispiel: Faust auf die Nase und einen Tritt in den Hintern, was noch nicht mal das Schlimmste ist! Die Araber denken da genauso wie die Männer sonstwo auf der Welt. Auch da stehen die Kerle auf dem Standpunkt: Unsere Hühner treten wir selbst!

Also laß das man einfach, kommt meistens nichts dabei raus, jedenfalls nichts Vernünftiges! Blaue Augen sehen auch nicht immer bezaubernd aus, besonders dann nicht, wenn sie sich nach ein paar Tagen erst violett und dann erbsengelb verfärben.

Na, so eine nette Schlägerei wegen ein paar junger Mäd-

Wenn de Wind di mol na Tripolis in Lybien weihn schull, denn kunn di dat amende infalln, mol so in´e Gegend rumtostromern un so. Du weetst ja, so dörch de Wüste trecken un sik de Saharasand in´e Oogen stuwen to laaten, wenn de Schirocco störm, Dattelpalmen in´e Oasen ruschen hörn. Ja, un dörfst du dorto de Leiergesang vun Achmed geneten, wenn he sietsbi sin lüttet Lehmhuus Appelsin plückt, de dor man so an de Bööm wassen.

Oh, un wat allens kannst du noch mehr dohn! Du kannst Antilopen jagen, wenn dor welke sünd; op Kamele dörfst du rieden, wenn du nich bang büst; allens so as dat in´e Reise-prospekte stahn deiht. Bito de olen Waterpumpen musst du stahn hem, üm di natte Fööt to haalen. Ja, allens kannst du un noch veel mehr! Bakschisch geewen nich to vergeeten!

Een gooden Rat geew ik di abers all in vorwegen: laat dat na, achter de Araberdeerns met jer Sleiers ran to fleuten! Dat schall nich jümmers good ween! Nuja, de Fatmes un Suleikas, de mögen dat noch ganz geern hem. De Ali Babas abers nich!

Dorum können bi so een böten Fleuterie ganz böse Komplikatschonen passeeren, musst du weeten! So een, de nich jümmers för di good utgahn! Tom Bispeel: Fust op de Nees un Pett in´e Achtersteven, wat noch lang nich dat Leegste is! De Arabers denken dor ganz un gornich anners as dat Mannsvolk sunstwo op de Welt. Ock dor stahn de Kerls op den Standpunkt: unse Höhner pedden wi sülwst!

Also laat du dat man na, kümmt meist nix bi rut, tomindst nix Orndliches! Blaue Oogen seen ock nich jümmers truschüllig ut, besunners denn nich, wenn se sik na een paar Dage eerst vicholett un denn arfengeel verfarwen dohn!

Na, so een rege Klopperie wegen een poor junge Deerns is nu nich dat Schlimmste, wat een so passeern kann, warrst du seggen. Is dat wull ock nich, kann ja ock een barg Spass

chen ist nicht das Schlimmste, was einem so passieren kann, wirst du nun sagen. Ist wohl auch so, kann ja auch viel Spaß machen. Kann ...

Schlimmer wird die Angelegenheit aber, wenn du so beim Herumschlendern im Wüstensand anstatt mit Achmed mit einer Schlange Ärger bekommst, das kann ich dir sagen! Das ist leicht zu! Die Biester haben nun mal großen Spaß daran, sich auf den Dühnen im Sonnenschein hinzukringeln, um sich die kalte Haut zu wärmen.

Wenn du, so aus Versehen, so einer Natter auf dem Schwanz herumtrampelst, na, dann kann passieren, dass das Tier sich erschreckt, beleidigt spielt, sauer wird und dir glatt ins Bein beißt!

So ein Aas!

Dann ist aber Holland in Not! Denn nun fragst du ganz schnell: „Oh, mama mia, was nun doch? Was soll ich bloß tun?“

Ja, was nun?

Siehste, genau das habe ich mich auch gefragt.

Nein, mich hatte keine gebissen, keine Schlange jedenfalls. Wir lagen einfach so mit unserem Schiff im Hafen und wollten mal wieder ein bisschen Spaß an Land haben, versteht sich.

Ich habe mit Hassan, unserem Stauerviz, diesen Punkt ernsthaft beraten. In der Mittagsstunde hatte ich ihn in meine Kammer eingeladen, damit er sich bei einer Flasche Bier innerlich von seiner schweren Arbeit am Vormittag erholen konnte. Eigentlich dürfte er ja kein Bier trinken, der Prophet hat das streng verboten. In der Bierflasche sitzt ein Teufel drin, hat er gesagt. Ein ganz schlimmer sogar!

Hassan trank den Aufrichtungsschluck am liebsten bei mir

bi ween. Kann...

Schlimmer ward de Saak abers, wenn du bi dat humdraawen dörch de Wüstensand di anstatt met Achmed met een Schlang dat Vertörn kriegen deihst, dat kann ik di seggen! Dat is licht to! De Biester hem nu mol een grootet Vergnögen daran, sik op de Dünen in 'e Sünnschien hentoringeln, üm sik de koole Huut to warmen.

Wenn du nu, glatt ut Versehn, so een Gezücht op de Steert rumtrampeln deihst, süh, so kann dat passeern, dat dat Diert sik verjagt, beleidigt speelt, vergrellt warrd un di glatt in 't Been bitt!

So een Aas!

Denn is abers Holland in Not! Denn frogst du bannig gau: „Oh, Mama mia! Wat nu doch? Wat schall ik nu blots dohn?“

Ja, wat nu??

Kiek, genau dat heff ik mi ock fragt.

Nee, mi harr keener beeten, keen Schlang meen ik. Man wi leegen dor nu met unse Schipp in 'e Haben un wulln uns ock nol wedder wat an Land verlusteern, versteiht sik.

As för een Seemann an de Küst de Gefohrn ja veel, veel grötter sünd as buten op See bi Storm un Wedder, is dat jümmers good, wenn he öwer dat Bescheed weet, wat an Land so allens öwer em inbreeken kann.

Ik heff nu met Hassan, wat unse Stauerviz weer, öwer disse Punkt mi ganz ernsthaftig beschnackt. In de Middagsstunn harr ik em in min Kamer inladigt, dormit he sik bi een Buddel Beer innerlich vun sin schwore Vörmiddagsarbeid erhaalen kunn. Eegentlich darf he ja keen Beer drinken. De Prophet hett dat streng verbaaden. In de Beerbuddel, dor sitt een Düwel bin! Hett he seggt. Een ganz schlimmen sogar!

Hassan drunk de Oprichtungsschluck am leewsten bi mi

hinter verschlossener Tür. Sicher ist sicher! Es war ja nicht notwendig, dass einer das sah.

Nun sollst du nicht glauben, dass Hassan ein Ungläubiger wäre, überhaupt nicht. Er war ein Gutgläubiger!

Bevor er trank, machte er mit den Fingern erstmal so ein paar merkwürdige Faxen über der Flasche.

„Wofür soll das gut sein?“ wollte ich wissen.

Da grinste er, machte noch so ein paar Handbewegungen, ließ einen langen Schluck den Hals hinunter laufen und verriet mir dann: „Siehst du, nun kann nur das Bier aus der Flasche raus, der Teufel aber nicht. Der muß in der Flasche bleiben. Dem hab ich ordentlich Angst eingejagt mit meinen Fisimatenten, die ich über der Flasche gemacht hab.“

„Ach, so ist das!“ mußte ich laut lachen. „Ja, wenn das so ist, dann lass uns noch eine Flasche mehr aufmachen. Was meinst du? Ist doch ziemlich trocken an der afrikanischen Küste hier. Nicht wahr?“

„Ja!“ stimmte Hassan mir zu. Das sagte dann auch alles.

So nahmen wir uns dann noch einen, am Ende noch einen mehr, oder zwei, oder drei ... Was weiß ich. Ich weiß nur noch, dass zuletzt ein Haufen verzweifelter Teufel in den leeren Flaschen unter meinem Waschtisch saßen.

Bei dieser Gelegenheit habe ich Hassan nach den schlimmsten Gefahren für uns Seeleute an Land gefragt.

Er hat mich dann gut und gern aufgeklärt.

„Paß auf!“ fing Hassan an. „Die schlimmsten Gefahren sind erstmal ... na, darüber brauchen wir garnicht lange reden, die Mädels im Hafen sind alle gleich! Zweitens sind da diese blöden Schlangen. Vor denen mußst du dich verdammt in Acht nehmen. Mit denen ist garnicht zu spassen. Die streicheln dich nicht, die beissen. Dann stirbst du! Dass heißt, du

achter verschlaatenene Dör. Seeker is seeker! Dat weer ja jüst nich nödig, dat eener dat see. Liekers, du dörfst nich meenen, Hassan kunn een Unglöwigen ween. Bi wieden nich. He weer een Goodglöwigen!

Bevör he drinken dee, maakte he ümmer erst so dösigge Faxen met de Fingers över de Buddel.

„Wonehm is dat den good för?“ wull ik geern weeten.

Dor grient he, faxte nochmal, leet een langen Schluck de Hals hendal lopen ur verrod mi denn: „Kiek, nu kann blots det Beer rut ut de Buddel. De Düwel abers nich. De mutt in´e Buddel bliewen. De heff ik nämlich düchtig bang maakt met de Fizematenten, de ik över de Buddel schlaan heff!“

„Ochso, so is dat!“ muss ik luut lachen, „Ja, wenn dat so is, denn laat uns man noch een Buddel mehr kriegen! Wat meenst du? Is doch bannig drög hier an de afrikansche Küst! Nichwohr?“

„Ja!“ stimmte Hassan mi to. dat sä denn ock all allens.

so kreegen wi denn noch een, amend noch een mehr, or twee, or dree... Wat weet ik. Ik weet blots noch, toletzt seeten dor een Barg vertwiewelte Düwels in´e leddigen Buddels unner min Waschschapp rüm.

Na, also bi disse Gelegenheit heff ik denn Hassan na de schlimmsten Gefohrn för uns Seelüd hier an Land utfragt.

He hett mi denn good un geern opklärt.

„Pass op!“ fung Hassan an. „De schlimmsten Gefohrn sind eerstmal ... na, doröver bruken wi gornich eerst lang schnacken, de Deerns sünd in alle Habens glik! Tweetens sünd dor de verdreihnten Schlangen! Vör de musst du di bannig in acht nehmen. Mit de is ganz un gornich to spassen. De eien di nich, de bieten. Denn blivst du dod! Dat heet, du bliffst dod, wenn du nich forts na de Schlangendokter henrennen

stirbst, wenn du nicht gleich zum Schlangendoktor hinrennst.“

Wo der denn wohnt, wollte ich wissen.

„Oh, das kann dir jedes Kind auf der Strasse erzählen. Sieh mal, der Doktor nimmt dann schnell ein Blatt Papier, was er so zur Hand hat, wenn es auch nur eine alte Zeitung ist. Da schreibt er schnell seinen Zauberspruch drauf, wirft das Papier auf die Erde, trampelt zwei, dreimal darauf herum, spuckt aus und legt das Papier auf die Wunde! So!“

„Und dann?“ fragte ich.

„Und dann?? Nix!“ sagte Hassan. „Nix mehr. Dann kannst du vergnügt nach Haus gehen. Dir kann nun nichts mehr passieren. Stirbst nicht mehr!“

Hm. Junge. Sowas! Ich hab dann wohl mißtrauisch den Kopf geschüttelt. Sowas war auch nicht leicht zu glauben!

„Mann, doch!“ schwor Hassan. „Darauf kannst du dich fest verlassen. Ich weiß das. Ich war selbst mal bei ihm, als mich eine Schlange zu fassen bekommen hatte! Hier bin ich nun. Heil und gesund. Sieh mal, hier hat mich das Biest ins Bein gebissen. Kannst du das sehen?“

Richtig. Da konnte ich die Narben noch sehen. Weisse Bißnarben in der braunen Haut.

„Hat mich ja ein bisschen was gekostet,“ gab Hassan zu. „Naja, Mist, aber egal. Ich lebe!“

Kein Zweifel, das tat er.

Ich war trotzdem nicht so ganz überzeugt.

Aber: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste, besser, ich trage in Zukunft immer eine alte Zeitung mit mir herum. Es soll, weiß Gott, nicht daran liegen, wenn im Ernstfall womöglich kein Schreibpapier zu finden ist. Das bloß nicht!

deihst.

Wo de denn husen deiht, wull ik geern weeten.

„Oh, dat kunn een jedet Gör op de Straat vertelln. Kiek, de Dokter nümmt denn gau een Stück Papeer, jüst wat he to Hann hett, un wenn dat een ole Zeitung is! Dor schrifft he gau sin Zauberspruch op, schmitt dat op de Eer, trampelt twee, dreemal dorop rüm, spütt denn ut, un leggt di dat Papeer op de Wunn! So!“

„Un denn?“ frog ik.

„Un denn? Nix!“ sä Hassan. „Nix mehr. Denn kannst du vergnügt na Hus gahn. Di kann nu nix mehr passeern. Blijfst nich mehr dod!“

Hm. Junge. Sowat! Ick heff wull wat misstruisch de Kopp schüddelt. Sowat weer ja ock nich so licht to glöwen!

„Man, doch!“ schwor Hassan. „Dor kannst du di fast op verlaaten. Ik weet dat. Ik weer doch sülwst all mal bi em, as mi so een Schlang topacken hatt nett! hier bün ik nu. Heel un gesund. Kiek her, hier in't Been hett dat Biest mi beeten! Kannst dat seen?“

Richtig. Dor kunnst du de Narben noch wieswarn. Witte Prökels in sin brune Huut!

„Hett mi ja son beten wet kost,“ geew Hassan to. „Naja, abers Schiet an't. Ich leew!“

Keen Twiewel, dat dee he.

Man liekers weer ik noch nich so ganz övertügt.

Abers: Vörsicht is de Mudder in'e Pottschortenkist, beeter, ik wurr in Tokunft all tieds een ole Zeitung met mi rumschleepen. Dat schull, weet God, nich doren liggen, dat in een Irnstfall womöglich keen Schriewpapeer to finnen weer. Dat nich!

Der ganze Kram ging mir nicht so richtig in den Kopf, raus aber auch nicht. Wir aufgeklärten Menschen aus der Neuzeit haben es manchmal schon schwer.

Was war das für ein grosses Geheimnis, das dahinter stecken könnte? Was wußte der Wüstendoktor darüber? Wie hing das alles zusammen? Wieso gab es so etwas in unserer hochmodernen Zeit?

Was war da für eine Urkraft am wirken? Was wußte der Mediziner, was die ganzen studierten Doktoren nicht wußten? Das ließ mir keine Ruhe.

Abends fragte ich unseren Agenten, ein Italiener, der als Katholik zu einer christlichen Glaubensrichtung gehörte, was garantierte, dass bei ihm Aberglauben ausgeschlossen war.

Was machte der? Der lachte aus vollem Hals!

Ich merkte bald, dass er mich auslachte! Jawohl, aus vollem Hals. Lief vor Juchen blau an, dass ihm die Tränen aus den Augen liefen!

Als ich ihn ganz verdutzt dumm ansah, prustete er los:

„Steuermann! Steuermann! Komm zu dir! Weißt du, hier gibt es zwei Arten von Schlangen. Beissen tun sie beide, wenn du sie ärgerst. Nur ist die eine Sorte ganz und gar ungiftig und harmlos. Kannst mit ihr spielen, sie als Krage um den Nacken legen. Da passiert ren garnichts! Die andere Sorte aber, weißt du, die ist unglaublich giftig. Wenn dich so eine Viper oder Mamba gebissen hat, brauchst du garnicht erst los laufen. Zehn Schritte weiter wirst du ganz schlapp, nach fünfzig Schritten bist du schon steif!“

„Siehst du, das ist das ganze Geheimnis des Doktors: jeder, der von einer Schlange gebissen wurde und bei ihm ankommt, ist von einem harmlosen Tier gebissen worden. Also kann er getrost seinen Hokus Pokus vorführen und seinen

So richtig in ´e Kopp gung mi de ganze Kram abers nich. rut ock nich. Wi obgeklärten Minschen ut de Nietied hem dat mitunner schwor.

Wat weer dat för een grootet Geheemnis, wat dor achter steeken dee? Wat wuss de Wüstendokter doröver? Wodenhung dat allens tosamen? Woso geew dat sowat in unse hochmorne Tied?

Wat weer dor för een Urkraft an ´t werken? Wat kennte de Medizinnmann, wat de ganzen studeerten Doktern nich wussen?

Wat? Dat leet mi keen Roh.

An de Obend heff ik unse Agent dorna fragt, dat weer een Italjener, de as Katolik to een christlichen Glowen gehörn dee, wat denn ja garanteerte, dat bi em Aberglowen utgeschlaaten weer.

Wat dee de? De lachte ut vulle Hals!

As ich bald merken dee, de lachte mi wat ut! Ja, ut vulle Hals. Leep vör Juchen blau an, kreeg Tranen in ´e Oogen!

As ich em denn noch ganz baff un dumm ankieken dee, dor pruste he los: „Stüermann! Stüermann! Kumm to di! Weetst du, dat giff hier twee Orten vun Schlangen. Bieten dohn se beide, wenn du jer ärgern deihst. Nu is aber de eene Schlag ganz un gor ungiftig un harmlos. Kannst met speelen, kannst di as Kragen üm de Nack leggen. Dor passeert rein gornix! De annere Ort abers, weetst du, de is överdemaaten giftig. Wenn di so een Viper or Mamba beeten hett, denn brukst du eerst gornich anfangen to loopen! Tein Stappen wieder ward di all bös klapperig to Mod. Na foftig Stappen bist du all stief!“

„Kiek, dat is dat ganze Doktergeheemnis: jedeen, de vun so een Schlang beeten wurrn is un bi em ankümmt, de is vun een harmlose Diert beeten wurrn. Also kann he getrost sin

beschriebenen Zauberzettel auf die Wunde legen! Da kann einfach nichts schiefgehen. Wer aber von einer Viper gebissen wurde, hat lange seinen Geist aufgegeben, bevor er den Quacksalber erreichen konnte. Ist nicht schnell genug gekommen!“

„Mann!“ rief ich und schlug mir an meinen Holzkopf. „Mann, Mann, Mann! Klar, da hätte ich auch selbst drauf kommen können.“

„Ja!“ schmunzelte der Italiener. „Richtig, das hättest du. Die anderen aber auch, die tun es aber nicht. Glaub mir, darum lebt der Schlangendoktor hier so recht zufrieden und gut.“

„Nicht zu vergessen, er gilt als ein großer Mann.“

Hokuspokus maaken un sin beschreewene Zauberzeddel op de Wunn leggen! Dat kann einfach nich scheeflopen. Wer abers vun een Viper beeten is, de hett lang bevör he bi de Quacksalber ankamen kunn, schon sin Geist opgeewen. Is nich gau noog kamen!“

„Man!“ reep ik un haute mi vör min Holtkopp. „Man, Man, Man! Klor, dor harr ik ock sülwst achter kamen kunnt.“

„Ja!“ schmusterte de Italjener, „richtig, dat harrst du. De anern abers ock, blots de dohn dat man nich. Glöw mi to, dorum leewt de Schlangendokter hier recht tofreeden un good.“

„Nich to vergeeten, he gellt as een grooten Man.“

Een Bewiesföhrung

Eine Beweisführung

Kannst Du mir sagen, warum Fischhändler immer so scheußlich rumbrüllen müssen? Das wüßte ich gern, die müssen doch irgendeinen Grund haben! Aber was für einen? Die Fische können das ja sowieso nicht hören. Ob die Kerle alle halbtäub auf beiden Ohren sind? Aber dann brauchen sie die anderen doch nicht auch für taub halten!

Mann, wenn du dich mal einen ganzen Sonntagmorgen auf dem Fischmarkt von St. Pauli herumgetrieben hast, dann mussten deine Ohren einen dermaßen Spektakel durchstehen, das du hinterher völlig fertig bist.

Du solltest dir das mal anhören, wenn die Aalverkäufer so richtig loslegen.

„Komm her! Grete! Hier, kauf dein Kerl doch einen Aal!“ grölte einer meiner Frau direkt in die Ohren. „Du siehst doch, ihn läuft vor lauter Gier das Wasser aus die Augen!“

Seitdem hört meine Frau schlecht, jedenfalls wenn ich was sage. Das irritiert mich schon ziemlich! Aber den Aal hat sie mir gekauft.

Mein Freund Emil stand neben uns. Er wollte auch einen Aal mit nach Haus nehmen.

Aber, der erste war ihm nicht dick genug, der zweite war ihm zu mager, der dritte war ihm zu fett und beim vierten passte ihm die Länge nicht. Er ist ein großer Meckerheini, aber das wißt ihr ja.

Zuletzt fand er dann doch noch einen passenden unter der Wagenladung und wollte den nun kaufen.

Der Aalverkäufer tippte an seinen schwarzen Zylinderhut, warf das Fünfmarkstück von Emil ihn eine Zigarrenkiste und war schon wieder voll dabei, die Ware anzupreisen.

Emil aber mußte den Aal schnell nochmal aus dem Packpapier auspacken, hielt den hoch und rief dem Menschen mit

Kannst du mi wull seggen, worum de Fischhökers jümmers so scheusslich gröhlen möten? Dat much ik doch to geern mol weeten! Een Grund dorto möten de doch hem.

Abers wat denn för een? De Fisch können jer doch so or so nich verstahn. Off de Kerls alle sülwst halwdoof op beide Ohrn sünd? Man denn bruuken se doch nich alle annern ock för doof to holn!

Minsch, wenn du di mol een ganzen Sünndagmorgen lang op de Fischmarkt vun St. Pauli rumdreewen hest, denn hem din Ohrn een Spektokel dörchstahn, dat du fertig büst met Jack un Büx!

Du schullst di dat blots mol anhörn, wenn de Aalverköpers so richtig vull in ´e Gang sünd!

„Kumm her! Grete! Hier, koop din Kerl doch een Aal!“ gröhlte eener dat vun neegbi min Fruu in ´e Ohrn. „Du süüst doch, em löppt jo all dat Water vör Gierigkeit ut de Oogen!“

Sietdem hört min Fruu wat schlecht, wenn ik wat segg, meen ik. Dat irriteert mi bös! Man den Aal hett se mi köfft.

Emil, min Fründ, stunn dorbi. He harr ock vör, een Aal met na Hus to nehmen.

Man, de eerste weer em nich dick noog, de tweete weer em to mager, de dritte harr toveel Fett un bi de veerte passte em de Längde nich! He weer een grooten Meckerbüdel, abers dat weeten jem jo.

Toletzt funn he denn doch noch een passlichen twüschen de Wagenladung un wull den nu koopen.

De Aalverkörper tippte sik an sin schwatten Zylinderhoot, schmeet Emil sin Fiefmarkestück in een Zigarrnkist un weer all wedder vull an ´t utsingen.

Man Emil muss de Aal noch gau mol ut dat Packpapeer utpacken, heel de hoch un bölkte rop na den Minsch met de

dem hohen Hut da oben zu: „Höööh! Ist der Aal hier auch frisch?“

„Was willst du?!“ schrie der zurück.

„Ob der Aal hier frisch ist, will ich wissen! Du Fischkopf!“ schnaubte mein Kumpel ihn an.

Der Aalhöker sah Emil verdammt wütend an, riess ihm seinen neuen, hellbraunen Filzhut vom Kopf, warf noch so einen dicken Schmoraal quer hinein und knallte den ganzen Kram Emil tief über die Ohren. Ein Ende des Aal stand nach jeder Seite wie ein Chinesenzopf heraus. „Der ist frisch! Du Heini!“

Das blanke Fett lief Emil über die Ohren und den Hals hinunter in seinen steifen Kragen. „Na! Glaubst du das nun?!“ spottete der Verkäufer noch mal und das Volk jubelte wie verrückt.

Immer wenn Emil später seinen Sonntagsspaziergang machte und ich die dunkelbraunen Fettflecken an seinem neuem Hut sah, konnte ich mir das Grinsen nicht verkneifen.

Das Bild war aber auch zum Schießen, als ihm die beiden Aalenden wie Rattenschwänze – Suse, liebe Suse – über die Schultern hingen!

Das war nicht leicht zu vergessen! Aber die Aale waren frisch, beide, hat Emil denn doch zugegeben.

hooge Hoot: „Hööö! Is de Aal hier ock noch frisch?!“

„Wat wullt du?!“ schreeg de torüch.

„Off de Aal hier frisch is, dat will ik weeten! Du Büttkorp!“ schnoof min Makker em an.

De Aalhöker keek Emil verflixten fünsch an, reet em denn sin niege, hellbraune Filzhoot vun de Kopp, ballerte dor noch so een dicken Schmoraal dwars rin un proppte de ganze Kram Emil deep öwer de Ohrn. Een Enn vun den Aal splarrte na jede Sied as so een Schinesenzopp rut. „De is frisch! Du Heini!“

Dat blanke Fett leep Emil öwer de Ohrn un den Hals daal in sin stiewen Kragen. „Na! Glöwst du dat nu?!“ ökelte de Verköper noch mol, un dat ganze Volk weer as verrückt an't juchen.

Jümmers, wenn ik laterhen de düsterbruunen Fettplacken in Emils niegen Hoot see, wenn he sin Sünndagsspazeerang maaken dee, kunn ik mi dat Grienen nich verkniepen.

Dat Bild weer ock to'n scheeten, as em de beiden Aalenen as twee Rottensteerten - Suse, leewe Suse - öwer de Schullern hangen deen!

Dat weer nich licht to vergeeten! Abers, de Aal weer frisch, beide, dat hett Emil denn doch togeven.

Bedriewsstoering

Betriebsstörung



Heiß brennt die Mittagssonne über der verschlafenen kleinen Hafenstadt an der nordafrikanischen Küste. Die Winden an Bord unseres Schiffs, das allein am Kai lag, und die Pferdegespanne, die an Land die Ladung anbrachten, standen still. Die Winden ratterten nicht mehr. Die Pferde ließen ihre Köpfe hängen. Die Hafearbeiter hatten ihr Mittagsmahl verzehrt und saßen oder lagen im Schatten und dösten.

Ich nutzte die Ruhepause, zog mir schnell ein sauberes Khakihemd und eine neue Khakihose an und trabte an Land. Nur mal schauen, was an Land los war.

Bald hatte ich den Marktplatz gefunden. Um diese Zeit war aber nicht viel los. Wenn die Hitze ihm den Schweiß aus den Ohren treibt, hat kein Mensch mehr Lust zu feilschen.

Aber, gefeilscht und geschachert muß werden! Sonst macht das Verkaufen und das Kaufen ja keinen Spaß.

An einer Ecke stand eine Reihe Tontöpfe, die Auslage eines Töpfers. Neben den Krügen, Töpfen und Schüsseln saß ein Kerl. Er hatte auch den Schitten gesucht, lehnte mit seinem Rücken an der kühlen Lehmmauer eines Hauses und döste vor sich hin.

In seiner Nähe trieb sich ein räudiger Straßenköter herum, der um die Ecken strich und die Töpfe sah.

Es ist schon seltsam, aber wenn ein Hund so um die Ecken streicht, bekommt er Gelüste! Was glaubst du, was er erst für Gelüste bekommt, wenn er eine Reihe Töpfe sieht?

Der Köter fing an, auf drei Beinen zu hinken, hob und senkte den Kopf ein paar Mal, schnüffelte hier und da, sah sich kurz um – und hob das vierte Bein!

Hallo, da kam aber Leben in den Kerl, der hier friedlich, stillvergnügt und weltvergessen auf dem Boden saß! Er stieß einhurchtbares Gebrüll aus. Die wenigen anderen Leute,

Hitt brennte de Middagssunn öwer de verschlaapene lütte Habenstadt an de nordwestafrikaansche Küst. De Winschen an Deck vun unse Schipp, dat alleen an de Kai leeg, un de Peerdegespanne, de an Land de Ladung anfohrten, stünnen still. De Winschen harrn dat Rattern opgeewen. De Peerde leeten jer Kopp hangen. De Habenarbeiders harrn jer Eeten vertehrt un seeten or leegen eensteed in´e Schatten to dösen.

Ik nohm de Roh wohr, trock mi gau een reinet Khakihemd un een niege Khakibüx an un draawte an Land. Blots mol kieken, wat an Land los weer.

Bald harr ik ock de Marktplatz funn. Weer üm disse Tied abers nich veel Bedriew. Wenn de Hitten di de Schweet all ut de Ohrn drifft, denn hett keen Minsch mehr Lust to hanneln.

Man hannelt mutt warnn! Sunst maakt dat Verkoopen un Koopen ja keen Vergnügen.

An een Eck stunn een Reeg Tonpütt, de Utlag vun een Püttjer. An´e Sied vun de Kruken, Pütt un Schüddeln seet een Kerl. He harr ock de Schatten söcht, lehnte met sin Ruch an de köhle Lehmmuur vun een Huus un döste vör sik hen. Mit de eene Hand speelte he an sin Töhns un Tüffeln rüm, met de annere fischte he na wat twüschen sin Kusen.

In sin Neegde dreew sik so een räudigen Straatenköter rüm, de streek üm de Eck un sech de Pütt.

Man gediegen is dat ja, jümmers wenn so een Hund üm een Eck strieken deiht, denn kriegt he Gelüste! Wat meenst du, wat de eerst för Gelüste kriegt, wenn he dor noch so een Reeg Pottschorten stahn süht?

De Köter fung an, op dree Been to hinken, dukte de Kopp een poormol op un dal, snüffelte hier wat rüm un dor wat rüm, keek sik kort üm - un hoow dat veerte Been!

die noch auf dem Markt herumschlurften, sahen erschreckt auf. Pantoffeln flogen durch die Luft, aber zu spät.

Der Köter hatte das mitgekriegt, klappte das Bein herunter und war mit einem großen Satz um die Ecke verschwunden.

Ein Tontopf hatte aber ein künstlerisches, dunkles Srinkelmuster bekommen.

Fluchend und schimpfend und dem Tier alle Flöhe Afrikas ins Fell wünschend arbeitete sich der Händler auf die Beine. Nicht mal die Hunde gönnten einem das bisschen Mittagsruhe. Groß was anderes hat er wohl nicht gedacht, als er an die Ecke humpelte, seine Pantoffeln zurückzuholen.

Er war gerade in einen seiner Schlappen gestiegen und wollte sich nach dem anderen bücken, als doch dieser verdammte Köter um die Ecke geflogen kam, ihn giftig anknurrte, seine Schnauze aufriss und sich den zweiten Pantoffel schnappte. Wie der Blitz war er damit zwischen den anderen Marktbuden verschwunden.

Nun hättest du den Händler mal brüllen hören! Zwei, drei Schritt hinkte er noch mit einem Pantoffel und einem nackten Fuß hinter dem Hund ran, dann flog auch dieser Schlappen an die Seite.

Das war eine wilde Jagd über und unter die Tische. Die Marktbesucher feuerten an, die einen den Hund, die anderen den Kerl. Bis der Köter an dem Spiel die Lust verlor und den Pantoffel einfach in den Dreck fallen ließ und wegrannte.

Hechelnd und pustend, aber doch auf zwei Pantoffeln kam der Topfhändler zurück.

Der bepinkelte Topf?? Achso, der Topf! Der wurde sowas an die Seite geschoben und umgedreht. In die Sonne.

Man! Dor keem abers Leven in ´en Kerl, de hier so freedlich, stillvergnögt un weltvergeetend op de Grund seet! He stötte een gräsig Gebölk ut. De poor anner Lüd, de noch op de Markt rumdwaddelten, keeken verjagd op. Een Tüffel flog dörch de Luft. Abers to laat!

De Köter harr wat spitz kreegen, klappte dat Been dal un weer all met een grooten Satz üm de Huuseck verschwunn.

Een Tonputt abers harr een künstlerisch, düster Sprinkel-muster kreegen.

Flökend un schimpend un dat Diert alle Flöh vun Afrika in dat Fell wünschend, wolterte de Verköper sik hoch un op sin Been. Nich mol de Hunn gönn een dat böten Middagsroh! Veel wat anners hett he wull nich dacht, as he na de Eck humpeln dee, üm sin Tüffel wedder to haaln.

He weer jüst in sin Schlarpen rinstappt un wull sik na de annere bücken, dor keem doch de vermaledeite Köter met anleegte Ohrn as de Wind üm de Eck weiht an em vörbi, knurrte em giftig an, reet de Schnut op un schnappte sik de tweete Tüffel. As de Blitz weer he dormit mang de annern Marktbuden wechdukt.

Nu harrst du de Händler eerstmol bölken hörn schullt! Twee, drie Stappen hinkte he noch op een Tüffel un een barften Foot achter de Hund ran, denn flog ock disse Schlarpen an de Kant.

Dat weer een wilde Jagd öwer un unner de Dische hen. De Marktlöpers füerten an - de eenen de Hund, de annern de Kerl. Bit de Köter keen Lust mehr harr to dat Spiel un de Tüffel eenfach in ´e Schiet falln leet up affhaute.

Hechelnd un pustend, abers doch op twee Tüffeln, keem de Putthändler torüch.

De Putt?? Achso, de Putt! De wurr wat an de Sied schaben un umdreiht. In de Sünn.

Gooden Appetit!

Guten Appetit

Mich hatte es in eine Markthalle verschlagen, irgendwo in Singapur. Menschen aller Rassen rannten und schubsten sich hier durcheinander. Chinesen in blauen Kitteln oder schwarze Chinesenfrauen in luftigen Pyjamas oder buntbestickten Kimonos, ähnlich den der Japanerinnen, Inderinnen in Saris, Malayinnen mit dem Sarong um die Hüften gewickelt, Engländer mit Tropenhelm, ihre Frauen in hellen Sommerkleidern, dazu eine unübersehbare Menschenmasse in tausend Fantasiekostümen wimmelten um mich herum.

Was für ein Gewühl!

Ich glaube, viele Leute rennen bloß zum Markt, um mal richtig herumwühlen zu können.

Vor einem Schlachterladen war ein großer Holzblock aufgestellt. Die Dinger stehn auch bei uns in den Fleischgeschäften, scheinen eine internationale Möblierung zu sein.

Auf diesem Klotz lag etwas dunkelblau schimmerndes. Was mag das wohl sein, fragte ich mich. Mitten in meinen Überlegungen fasste eine knochige Hand danach, die zu einer gleichfalls knochigen alten Frau von nicht festzustellender Rasse gehörte. Sssss! Ssssss! Ssssss! Da stoben sich ab. Hier nah am Äquator gibt es nicht nur eine Menge Hitze, es gibt auch eine Menge Fliegen! Eine ganze Wolke davon hatten auf dem Block gesessen.

Was da lag, war eine Hammelkeule! Die Alte, die danach griff, war eine von der Sorte mit einer roten Nase und Feuchtigkeit darunter. Einen hellen Tropfen konnte ich glänzen sehen. Als sie das Fleisch von allen Seiten berochen und beschnüffelt hatte, war der Tropfen weg.

Aber das Fleisch sagte ihr nicht zu und sie legte es auf den Hauklotz zurück. Brrrrr! Brrrrr! Nahmen die Fliegen wieder Platz.

Einen Augenblick später stand ein Mann im blauen Overall

Mi harr dat in een Markthall verschlaan, eensteeds in Singapore. Minschen vun alle Klören rennten un schubsten sik hier dörcheenaner. Schinesen in blaue Kittels or schwatte Schinesenfruuns in luftige Pyamas or buntstickte Kimonos, so ähnlich as de vun de Japaners, Inderinnen in Saris, Malayinnen met de Sarong üm de Hüften wickelt, Engländer met Tropenhelm, jer Fruuns in helle Kleeder, dorto een unöwerseebore Minschenmasse in dusend Fantasiekostüme wimmelte un grimmelte üm mi rüm.

Weer dat een Gewöh!

Ik glöw, veele Lüd rennen blots na den Markt hen, üm sik mol so richtig utwöhlen to können.

Vör een Schlachterladen stunn een groote Holtblock opstellt. De Dinger stahn ock bi uns in ´e Fleeschgeschäfte, schienen een internationalet Möblemanng to ween.

Op disse Klotz leeg wat, dat schillerte so düsterblau. Wat dat wull is? frog ik mi sülwst. Man merrn in min Spekuleern greep een knaakige Hand dornaa, de to een liek so knaakige oole Fru vun nich faststellende Klör hörn dee. Sssss! Sssssss! Ssss! Dor stoben se aff. Hier neeg bi een Äquater giff dat nich blots een barg Hitten, dat giff ock een ganze barg Fleegen! Een ganze Wulk dorvon harr op dat Dings op de Block seeten.

Wat dor leeg, dat weer een Schaapsküü! De Olsch, de dornaa greep, weer een vun de Schlag met rode Nees un Fuchtigkeit dorunner. So een hellen Drüppel kunn ik dor glänzen seen. As se dat Fleesch vun alle Kanten berükt un beschnüffelt harr, weer de Drüppel weg.

Man dat Fleesch schloog eer nich to un se leggte dat wedder op de Haublock torüch. Brrrrr! Brrrrr! nohmen de leven Fleegen wedder Platz!

Een Oogenblik laater stunn een Man in een blauen Overall fleutend vör den Klotz. He maakte so een Indruck, as wenn

pfeifend vor dem Klotz. Er sah aus, als hätte er gerade einen alten Ford auseinander genommen. Auch er jagte die armen Fliegen weg und schnappte sich das Stück Schaffleisch mit seinen öligen Fingern. Hielt es unter seine Nase. Legte es wieder hin und lief weiter.

Was nun kam, war ein kleines Mädchen. Die schlenderte so durch die Gegend, Korb über dem Arm, Wurzeln und Zwiebeln drin. Das Gör hüpfte mal hierhin auf einem Bein, mal dahin auf zweien. So hüpfte sie vor den Holzblock. Davor blieb die Kleine stehen, puhlte mit einem Finger in der Nase. Dann grapschte sie nach dem Fleisch. Sssss! Sssss! Weg waren die Fliegen! Das Stück Schafsknochen aber auch, Das war ihr aus der Hand gerutscht und zu Boden gefallen. Da lag es nun.

Schnell sah sie sich nach allen Seiten um, bückte sich nach der Keule und warf sie auf den Haublock zurück und war schon weggerannt! Die Fliegen, die schon auf dem Weg nach unten zum Boden gewesen waren, jagten wieder in die Höhe und setzten sich auf ihr Fleisch.

Die Madam, die nun angeschwebt kam, hatte eine shantungseidene Bluse an und onduliertes Haar. Die Fingernägel rubinrot lackiert.

Sch! Sch! Fuchtelte sie recht vornehm mit ihrer glatten, buterkremfarbenen Hand. Die Fliegen mußten wieder abziehen. Im selbne Augenblick kam ein dicker Kerl mit einem blutigen Kittel an von hinten aus dem Laden. Das war sicher der Herr Schlachtermeister persönlich.

Der schlug mit den Händen um sich, als ob er sie warm klopfen wollte, was bei der Hitze wirklich nicht nötig war. Wurde dabei immer krummer und krummer, mit der Nase fast bis auf den Grund, sein Hinterteil fast in die Wolken stieß. Ab und zu kam er aus dieser Stellung wieder mit hochrotem Kopf herauf. Dann schnatterten die beiden aufeinan-

he jüst een oolen Ford uteenanner puult harr. Ock he jagde de armen Fleegen weg un schnappte sik dat Stück Schaapsfleesch met sine Ölfingers. Heel dat unner sin Nees. Leggde dat wedder dal. Leep wieder.

Wat nu keem, weer een lüttje Deern. De tüdelte so dörch de Gegend, Korf övern Arm, Wuddeln un Zippeln dorbin. Dat Gör hüppte mol hier hen op een Been, dor mol hen op twee Been. So hüppte se vör de Holtblock. Dor bleew de Lüttje stahn, puhlte sik met een Finger in´e Nees. Denn grapschte se na dat Fleesch. Sssss! Sssss! Weg weern de Fleegen! Dat Stück vun Schaapsbeen abers ock. Dat weer eer ut de Hann gleeden un op de Bodden dal fulln. Dor leeg dat nu.

Gau luerte se na alle Sieden, bückte sik na de Küül un schmeet em op de Haublock torüch un weer ock all wegflitzt! De Fleegen, de all hendal na dat Plaaster weern, jagden wedder in´e Höchde un setten sik op jer Fleesch.

De Madam, de nu anschweewt keem, harr een schantung-siden Bluus an un onduleerte Hoor. De Fingernagels weern rubinrod lackeert.

Sch! Sch! fuchtelte se recht vörnehm met eer glatte, botterkremfarwene Hand. De Fleegen müssen all wedder afftrecken. In de sülwen Oogenblik keem een dicke Kerl met een blödigen Kittel öwer´t Liew vun achtern ut de Laden rut. Dat weer sacht de Herr Schlachtermeister ganz höchstpersönlich.

De schloog met de Hann umsik, as wenn he de warmkloppen wull, wat bi de Hitten hier nu doch nich nödig weer. Wurr abers jümmers krümmer un krümmer dorbi, bit sin Nees bald an de Grund, sin Achterenn bald in de Wolken stöten dee.

der los. Der eine schlimmer als der andere, meistens beide gleichzeitig. Dann fing die eine an, die Hammelkeule zu riechen, dann fing der andere an, das Fleisch zu drücken. Zwischendurch lamentierten sie beide gegeneinander an.

Mir wurde vom zuhören ganz Bange. Ich fürchtete die ganze Zeit: So! Nun kratzt sie ihm die Augen aus! Nein! Nun schneidet er ihr die Kehle durch! Wenn der eine anfang, mit dem Kopf zu nicken, schüttelte die andere mit dem Kopf! Bis, ja, bis auf einmal die beiden zu nicken begannen, zu nicken und zu nicken ...!

Mir fiel ein Stein vom Herzen, als man so zu sagen pflegt. Nun waren sie sich wohl handelseinig!

Er hielt die Hand auf. Sie zählte die Moneten hinein. Sie hielt die Tasche auf. Er warf das Fleisch hinein.

Dabei verdrehte er seinen Körper in den tollsten Verrenkungen, verwandelte sich abwechselnd in eine Katze, eine Brechstange oder einen Aal. Ich fing schon selbst an, mich beim Zuschauen zu kringeln.

Sie nickte nochmal gnädig von oben herab wie eine Diva und rauschte ab wie eine Fregatte. Die Fliegen ganz verwirrt hinterher.

„Guten Appetit!“ rief ich ihr mit den besten Wünschen hinterher.

Das hat sie sicher nicht mehr gehört. Oder war sie nur zu fein, sich etwas hinterher rufen zu lassen?

Aff un an dukte he ut disse Stellung wedder met een hochrode Kopp op. Denn schnatterten de beiden opeenanner los. De eene jümmers wat duller as de annere, un meistens beide to glieks Tied. Denn fung de eene an, de Schaapsküül to rüken, denn fung de annere an, dat Fleesch to drücken. Twüschendörch lamenteerten se alle beide liek gegeneenanner an.

Mi wurr ganz bang bi dat tohöörn. Ik weer mi de ganze Tied vermoden: So! Nu kleit se em de Oogen ut! Nee! Nu schnitt he eer de Kehl dörch! Wenn de eene anfung, met de Kopp to nicken, fung de annere an, de Kopp to schüddeln! Bit, ja, bit op eenmol alle beide anfungen to nicken, to nicken un to nicken...!

Mi full een Steen vun dat Hart, as man so to seggen pleegt. Nu weern se sik wull hannelseenig!

He heel de Hand op. Se tellte em de Plüggen dorin. Se heel eer Tasch op. He schmeet dat Fleesch dorin.

Dorbi dreew he sin dicket Lief to de dullsten Verrenkungen, verwannelte sik affwesselnd in een Katt, een Breekstang or een Aal. Ik fung all sülwst an, mi bi't Ankieken to kringeln.

Se nickte noch mol gnädig vun boben heraff as so een Diva un rauschte as een Fregatt aff. De Fleegen nu ganz verbiestert achteran!

„Gooden Appetit!“ reep ik eer met de besten Wünsche achternaa.

Man dat hett se sacht nich mehr hört. Oder weer se blots to fein dorto, sik wat achteran roopen to laten?

Puschenbonny

Puschenbonny



Wenn du mich fragst, warum ihn denn alle Puschenbonny nennen, dann sage ich dir, das weiß ich auch nicht! Ich habe ihn nie in Hausschuhen – Puschen - durch die Gegend traben sehen. Naja, ich habe ihn überhaupt nie traben sehen.

Aber Pantoffeln hatte er an den Füßen hängen, so richtig schön ausgetretene Filzschlappen mit Karomuster in Rot und Grün, in denen er übers Deck schlurfte, wenn er denn überhaupt mal an Deck kam.

Man muß wissen, das Schlappen das Beste sind, was die Handlichkeit angeht. Zum Beispiel: Man kommt immer schnell raus oder rein. Das ist wichtig, wenn man sich zu einem Vormittagsschlaf oder überhaupt sonst auf dem Sofa ausstrecken muß. Noch wichtiger, wenn man vom Sofa hochfliegen muß, wenn der Inspektor an Bord gekommen ist. Dann liegen die Dinger auch noch gut in der Hand, wenn du jemand, der dich geärgert hat, die Schlappen nachwerfen willst.

Außerdem sind Pantoffeln gut gegen Durst. Der Steward weiß gleich Bescheid, wenn du sie gegen seine Tür knallen läßt: ein Pantoffel – ein Bier! Zwei Pantoffeln – zwei Bier!

Puschen sind dagegen nur gut gegen die Kälte und gut für die Wärme. Die sind was für Leute mit kalten Füßen.

Wer war Puschbonny denn nun? Er war erstmal dem Herrgott sein Stellvertreter auf den Planken von dem alten Dampfer „Fidutia“. Nicht zu vergessen, er war ein großer Nevermindsgast, wie man so zu sagen pflegt. So einer mit Plüschohren und Lederhaut. Das muß eigentlich alles sagen, denn auf der „Fidutia“ kann nur so einer wie Puschenbonny regieren!

Weißt du nun Bescheid?

Ach so, du kennst vielleicht die alte Fiduta“ nicht? Na, denn pass auf und höre genau zu!

Wenn du fragen deihst, worüm alle em denn „Puschenbonny“ nöhlen deen, so segg ik di, dat weet ik ock nich! Ik heff nümmers seen, dat he op Puschen dörch de Gegend draawt is. Naja, draawen seen heff ik em alledings ock nich.

Abers Tüffeln harr he an de Fööt bummeln, so richtig scheun utpedde Filzschlarpen met Karamuster in Grön un Rod, met de he öwer dat Deck schluren dee, wenn he denn mol an Deck keem!

Man mutt weeten, Schlarpen sünd dat Beste, wat de Handigkeit anbedraapen deiht. Tom Bispeel: man kümmt dor jümmers gau rut or rin. Dat is wichtig, wenn man to een Vörmiddagsschlaap or ock sunst sik op dat Sofa langmaaken mutt. Noch wichtiger, wenn man vun dat Sofa hochfleegen mutt, wenn de Inspekter an Bord kamen is. Good in'e Hand liggen de Dinger ock, wenn du eener, de di vergrellt hett, de Schlarpen achteranschmieten wullt.

Denn sind Tüffeln ock recht good gegen den Dörst. De Steward weet glieks Bescheed, wenn du de gegen sin Dörballern deiht: een Tüffel - een Beer! Twee Tüffeln - twee Beer!

Puschen dorgegen sünd blots good gegen de Küll un för de Warms. De sünd wat für Peoples met koole Fööt.

Wer weer Puschenbonny denn nu? He weer eerstmol de leewe Herrgod sin Viez op de Planken vun de oole Damper „Fidutia“. Nich to vergeeten, he weer een grooten Nevermindsgast, as man so seggen deiht. So een met Plüschohrn un een Ledderhuut. Dat mutt eegentlich allens seggen, denn op de „Fidutia“ kunn blots so een Man as Puschenbonny regeern!

Weetst du nu Bescheed?

Ach so, du kennst amend de oole „Fidutia“ nich? Na, denn pass op un hör nipp to!

Was ich als erstes vom Schiff sah, war ein elend dünner, langer, schiefer, schwarzer Schornstein mit einer elend dicken, fetten, schwarzen Qualmwolke darüber. Davor stand ein großer, vierkantiger, ziemlich weißer Kaninchenstall, das war das Deckshaus mit der Brücke. Beides stand nun wieder auf einem größeren, auch etwas weißeren Kasten mit vielen Bullaugen und Türen drin: das war das Wohndeck. Hier hauste die Crew, die Mannschaft. Oben wohnten die Steuerleute und Maschinenmeister, ganz oben saß der Käpt'n.

Dies ganze Gedöns stand auf etwas langem, schwarzen mit einer Armee von Rostflecken. Das war der Rumpf der Fidutia, der doch tatsächlich im Hamburger Hafenwasser schwamm. Damit will ich nichts gegen das Hamburger Hafenwasser gesagt haben! Ein Wunder nur, dass die alte „Fidutia“ da richtig drin schwimmen konnte.

Da stand noch ein gelber Mast auf dem Vordeck, ein zweiter gelber Mast auf dem Achterdeck. Das also war der Dampfer „Fidutia“.

Ja, und so ähnlich sah auch ihr Käpt'n „Puschenbonny“ aus. Natürlich hatt er keinen gelben Mast vorn und keinen glben Mat hinten. Leg doch nicht gleich Wort für Wort auf die Waagschale! Du weißt doch ganz genau, was ich damit meine.

War mal! Auffällig noch, dass der Vorderstevan des alten Dampfers leicht hintenüber fiel, sicher vom Alter. Möglich, dass er in jungen Jahren mal so recht temperamentvoll gegen inen Hafenkai geknallt war und sich dabei de Nase verbogen hatte.

Puschenbonny brannte die kalte Wut aus den Augen, wenn er so einen Unsinn hörte! Das hatte, weiß Gott und der Lehnsman! Nicts mit Altr oder Naseverbiegen zu tun, schlug er die Faust aufden Tisch. Ist das klar? Das lag nur daran, dass das Mädal so weit auf dem Hintern liegen mußte. Daran

Dat eerste, wat ik vun dat Schipp seen dee, dat weer een elendig dünne, lange, scheewe, schwatte Schosteen met een elendig dicke, fette, schwatte Qualmwulk doröwer. Dorvör stunn een groote, veerkante, wat witte Kaninkenstall, dat Deckshuus met de Brüch. Beides stunn nu wedder op een noch wat grötttere, ock wat wittere Kasten met een barg Bulloogen un Dören bin: dat Wahndeck. Hier weer de Crew an't huusen. Baben wahnten de Stüerlüd un Maschinmeisters, ganz baben seet de Kaptein.

Dat ganze Gedöns stunn nu op wat langes, schwattes met een Armee vun Rustplakken. Dat weer de Rump vun de „Fidutia“, de schwumm doch richtig in't Hamburger Habenwater. Dormit will ik nix gegen dat Hamburger Habenwater seggen! Dat Wunner weer, dat de ole „Fidutia“ dor so richtig bin schwimmen dee.

Denn stünn dor noch een geele Mast op dat Vördeck, een tweete geele Mast stunn op dat Achterdeck. Dat also weer de „Fidutia“.

Ja, so ähnlich see ock er Kaptein „Puschenbonny“ ut. Natürlich harr he keen geele Mast vörn un keen geele Mast achtern. Nehm dat doch nich glieks so Wurd för Wurd op de Waagschal! Du weetst doch ganz genau, wat ik dormit meenen doh.

Töw! Opfalln dee noch, dat de Vörsteeven vun de oole Dampfer sowat licht achteröwerfalln dee, sacht vun dat Öller. Amend weer he in sin junge Johnn mol temperamentvull dwars een Habenkai ballert un harr sik dorbi de Nees verbaugen.

Puschenbonny schlög de gröne Brass ut de Oogen, wenn he so een dummerhaftigen Schnack hörn dee! Dat harr, weet God un de Lehnsman! nix met Öllern or Neesverbögen to dohn, ballerte he met de Fust op de Disch. Is dat klor?! Dat keem blots, wiel de Deern jümmers so wied in't Gatt liggen

waren nur diese verdammten Monarchen aus der verdammten Maschine schuld! Die verfluchte Gang da unten in dieem schwarzen Stinkloch, die „pumpen mir doch mmer das ganze Kesselwasser in meine Achterpiek, da knn ich garnicht gegenantrimmen. Das tun die aus purer Boshaftigkeit!

Nicht nur das! Im Hafen schmeißt diese Aasbande von Heizern mir auch noch die ganze Asche aufs Achterdeck! Wozu bloß? Man nur, um sie auf See über die Luvseite von Bord zu schaufeln. Das fliegt und staubt um mich rum und ich sehe dann aus wie ein Ascheimer.“

Oha! Wenn das nun wieder der Chief aus der Maschine hören mußte. Dann stand dem der Schaum vor dem Mund! „Was hast du gesagt? Was? Ascheimer? Ascheimer hast du zu meinem Dampfer gesagt? Ascheimer! Das zu meinem Dampfer!“

Nun ging es erst richtig los. Das hier machte die Sache noch viel schlimmer. Denn „was hat er gesagt?! Hab ich das richtig gehört? Mein Dampfer? Hat er das gesagt? Habt ihr das auch gehört? Wo doch wohl der liebe Gott und jeder Mensch, der hier an der Elbe wohnt, wissen, wem der Dampfer hier gehört!“

Wenn nun der Steward nicht hellsehen könnte und schnell ein paar doppelte Kognak bei der Hand hätte, nicht auszu-denken! Einer von den beiden hätte den Tag nicht überlebt.

Der Smutje steckte seine Nase aus dem Kombüsenschott, die weiße Kappe schief über dem linken auge, und grinste mich an, als ich meinen Koffer über die Gangway an Bord wuchtete.

„Hallo Steuermann! Willkommen an Bord der „Fidutia!““

Dass mich der Koch anlachte, als ich auf das Schiff kletterte, hielt ich für ein gutes Zeichen! Denn weißt du: ich mag nun mal den griesgrämigen Schlag Küchenschinder nicht,

muss. Dor weern blots de dor verdammten Monarchen ut de verdammte Maschin schuld an! De verfluchte Gang dorünen in't schwatte Stinklock, de „pumpen mi doch jümmers dat ganze Ketelwater in min Achterpiek, kann ik gornich gegenantrimmen. Dat dohn de ut pure Boshaftigkeit!

Nich blots dat! In de Haben schmitt de dor Aasbande vun Heizers mi ock noch de ganze Asch op min Achterdeck rop! Woto wull? Man blots üm de op See denn naa Luvsied öwer Bord to schüffeln. Dat flüggt un stöwt jümmers achter mi rüm, un ik see denn ut, as de reinste Aschwagen.“

Oha! Wenn dat nu wedder de Chief ut de Maschin hörn dee. Denn stunn em de Schuum vör de Mund! „Wat hest du dor seggt? Wat? Aschwagen?? Aschwagen hast du to minen Damper seggt?? Aschwagen! Dat to min Damper!“

Nu keem de Kram eerst richtig in'e Brand. Dat hier maakte de Saak nu noch veel duller. Denn „Wat hett he dor seggt?! Heff ik dat richtig hört? Min Damper?! Hett he dat seggt? Hem jem dat ock hört? Wo doch wull de leewe God un jede Minsch, de hier an de Elw wahren leiht, weet, wem sin Damper dat hier is!“

Wenn nu de Steward nich hellsehen kann un gau bi de Hand weer met een poor dubbelte Kognaks, nich uttodenken! Eener vun de beiden harr disse Dag nich öwerleewt.

De Schmuttje steekte sin blanke Nees ut dat Kombüsen-schott rut, de witte Kapp scheew öwer dat linke Oog set, un grient mi an, as ik min Kuffer langs de Gangway an Bord wuchten dee.

„Hallo, Stüermann! Willkamen op de „Fidutia“!“

Dat mi de Kock anlachen dee, as ik op dat Schipp kladder-te, heel ik för een goode Teeken! Denn weetst du: ik mach nu mol de griesgrämliche Schlag Kökenschinner nich, de di bi't Anbordkamen al afftaxeern dohn, woveel du wull freeten

die diech beim Anbordkommen schon abtaxieren, wieviel du wohl fressen wirst! Diese Hombres setzen dir jeden Tag bloß „Wasser und Bauchweh“ auf den Tisch, und dabei hast du das Gefühl, dass sie den ganzen Proviant aus der eigenen Tasche bezahlen müssen! Du setzt dich dann an die Back und klaust ihnen alles weg!

Weiter hinten aus dem Maschinenschottstand nur ein dicker Bauch heraus. Zwei Hände davor hörten nicht auf mit einem Wergknäuel Öl und Schmiere davon abzuwischen. Aha! Da stand der Chief, der erste Maschinenmeister, dachte ich. Die stehen immer so überbeschäftigt in den Türen herum, zur Landseite, versteht sich, dass ja alle Welt mitbekommt, wie hard sie sich für ihren Reeder abschinden müssen! Wie sauer das Brot in der Maschine verdient wird!

Na, ich tippte an die Mütze, winkte dem Koch zu und grins-te zurück. Alte Leute muß man sich an Bord gleich warmhalten. Das ist von wegen den Zwischenmahlzeiten, weißt du!

So, und dann stapfte ich den Aufgang hinauf nach oben, Puschenbonny meine Aufwartung zu machen. Ich fand ihn in seinem Salon auf dem Sofa, die Beine hochgelegt und einen dicken Krimi in der Hand.

„Oh, gut dass du kommst, Steuermann!“ rief er, als ich mich an Bord meldete. „Hier wirst du ganz dringend gebraucht! Oh Herr, hier gibt es ja so viel zu tun, du glaubst das nicht! Ich sag dir, das ist fast nicht zu schaffen! Stell dir das mal vor: da fällt diesen bekloppten Kontorheinis doch heute morgen ein, dass ich nun Freitag ins Dock soll! Du weißt doch, ab und zu kriegen die solchen Blödsinn in den Kopf. Wir haben nun so ein Durcheinander an Bord, nicht auszudenken und nicht durchzufinden! Aber du kennst diese dämlichen Genies ja! Das heißt einfach so: ach, laß die schlauen Idioten an Bord man sehen, wie sie damit klar kommen! Das Seevolk tut ja auch nichts anderes, als mit dem Hintern auf einem Poller zu

deihst! De Hombres setten di all jede Dag blots Water un Wehdag op de Disch, un dorto hest du noch dat Geföhl, dat se de ganze Proviant ut jer eegen Tasch betahln möten! Du settst di denn an de Back un klaust jer dat allens weg!

Achtern ut dat Maschinschott keek blots een dicke Buuk. Twee Hann dorvör heeln gornich op met een Twistkluhn Öl un Schmeer dorvun afftowischen. Aha! Dor steiht de Chief, de eerste Maschinmeister, dachte ik. De stahn jümmers so öwerbeschäftigt in´e Dören rüm, naa Landsied, versteiht sik, dat doch jo alle Welt seen mutt, wo hard se sik för eeren Reeder affschinnen möten! Wie suer dat Brot in´e Maschin verdeent ward!

Na, ik tippte an de Mütz, winkte Schmuttje to un griente to-rüch. Oole Lüd mutt man sik an Bord glieks warmholn. Dat is vunwegen de Twüschenmahlzeiten, weetst du!

So, un denn stappte ik de Opgang rop na haben, Puschenbonny min Opwartung to maaken. Ik funn em in sin Salong op dat Sofa, Been lang un een dicken Kriminalschmöker in´e Hann.

„Oh! Wat good, dat du kumst, Stüermann!“ reep he, as ik mi an Bord mellen dee. „Hier warrst du ganz nötig bruukt! Oh Herr, hier is ja so veel to dohn, du glöwst det nich! Ik segg di blots, dat is bald nich to schaffen! Denn stell di dat mol vör: fällt dat doch de dor dösigen Kontorheinis hüt morgen in, dat ik nu an de Freedag in´t Dock schall! Du weetst ja, aff un an kriegn de so Grappen in´e Kopp. Wi hem hier nu een Wuhling an Bord, nich uttodenken un nich dörchtöfennen! Abers du kennst de dor dösbaddeligen Schenies ja! Dat heet man einfach: ach, laat de schlauen Idioten an Bord man seen, wodennig se klorkamen! Dat Seevolk deiht ja doch nix anners, as sitt met de Mors op een Poller rüm un fleut achter de Deerns an Land ran! Ik sitt hier nu bös to un weet nich, wodennig dat wiedergeiht!“

sitzen und den Mädchen an Land hinterher zu pfeifen! Ich sitze hier nun böse zu und weiß nicht, wie es weitergehen soll!“

Ich überlegte kurz, ob er damit seinen Schmöker meinte, der ihm bei dem ganzen Gerede zugklappt war. An Deck hatte ich ja nur das grinsende Gesicht des Kochs und den dicken Bauch unseres Chiefs gesehen. Sonst lag tiefer Frieden über dem Schiff. Nicht ein Janmaat oder Heizer saß auf einem Poller an Deck und piff den Mädchen hinterher. Nicht einer!

So, Steuermann,“ bekam ich von Puschenbonny zu hören, „ wie ich schon sagte, gibt es noch eine ganze Menge klarzukriegen. Sieh zu, dass du mich bis Freitag soweit vorbereitet hast, dass die Werftgrandis was mit mir anfangen können. Um sieben Uhr morgens muß ich vor dem Dock angekommen sein. Um die Zeit sind die Schlepper bestellt, um mich einzuschleppen. Schlag neun soll der Dockmeister mich trockengelegt haben, dann kommt der Inspektor von der Reederei. Wir wollen dann alle zusammen runter ins Dock, meinen Boden anzusehen. Wer weiß, wieviele Beulen die mir in meinem Urlaub wieder reingefahren haben!“

„Der Chief meint ja, dass ich hinten im Stevenrohr eine Leckage habe. Sagt, das hätte ich schon immer! Meister, habe ich gesagt, du must da mehr Fett durchpressen! Das Loch dahinten muß immer gut geschmiert werden, hab ich gesagt! Aber du weißt ja, Steuermann, den Schwarzen da unten in ihrem Kohlenbunker ist das scheißegal, ob das richtig flutscht oder nicht! Aber du sollst mal sehen, wie die Saftkocher rumschreien, wenn der Kram dahinten richtig heißgelaufen ist! So, und nun halt mich nicht länger mit Sabbeln auf, Steuermann, hier ist verdammt viel los!“

Ich zog lieber ab, meine Kammer suchen.

Wie ihr sicher schon gemerkt habt, redet Puschenbonny

Ik muss nu eerstmol spekulieren, off he dormit sin Schmöcker meenen dee, de em bi de ganze Schnackerie dichtklappt weer. An Deck harr ik man blots dat grienende Gesicht vun unse Schmuttje un de dicke Buuk vun unse Chief seen. Sunst leeg deepe Freeden öwer dat ganze Schipp. Dor seet nich een Janmant or een Heizer op een Poller an Deck un fleute de Deerns achter an. Nich een!

„So, Stüermann,“ kreeg ik nu vun Puschenbonny to hörn, „as ik all sä, dor is nu noch een ganze Barg klortokrieggen. See to, dat du mi bit Freedag so wied op de Reeg hest, dat de Wertgrandis glieks wat met mi anfangen können. Um Klock söben mutt ik buten vör dat Dock sien. To de Tied sünd de Schleepers bestellt, üm mi intotauen. Um Klock negen schall de Dockmeister mi dröglegt hem. Denn kümmt de Inspekter vun de Reederie. Wi wülln denn alle tosamen runner in´t Dock, min Bodden to bekieken. Much weeten, woveel Buhlen de mi in min Urlaubstied dor wedder rinfohrt hem!“

„De Chief meent ja, ik heff achtern in´t Stevenrohr een Leckage. Seggt, heff ik det ja all jümmers! Meister, heff ich seggt, du mutst dor mehr Fett dörchpressen! Dat Lock dor achtern mutt jümmers good schmeert ween, heff ik seggt! Abers du weetst dat ja, Stüermann, de Schwatten dor ünner in jer Köhlenbunker is dat schietegal, off dat richtig flutschen deiht or nich! Man du schalst mal seen, wat de Saftkaakers krakelen dohn, wenn sik de Kram dor achtern mol so richtig in´e Brand loopen hett! So, un nu hol mi nich länger in Schnack op, Stüermann, dat geiht hier bannig rund!“

Ik trock leewer aff un gung, min Kamer to söken.

As jem sacht all markt hem, wenn Puschenbonny vun sin oolen Kasten schnacken dee, denn schnackte he, as wenn he un dat Gedriew een un dat sülwe weern. Weern se wull ock meist. Abers dat weer denn doch een Saak, an de ich mi

über seinen alten Kasten, als ob er und der Betrieb ein- und dasselbe wären. Waren sie wohl auch meistens. Aber da war noch eine Sache, an die ich mich erst gewöhnen mußte.

In den letzten Jahren war ich nur auf modernen Motorschiffen gefahren. Nun musste ich mich mit diesem alten Qualmpott abärgern, mit diesem qualmenden Zossen, und dazu noch mit Puschenbonny! Was wäre einfacher?

In meiner Kammer, die sinnigerweise an den Bunkerschacht grenzte, warf ich meinen Koffer auf die Koje. So! Da hatte ich den Luxus. Die Matraze erwies sich als so hart wie die Deckenbohlen im Unterraum der Ladeluken. Der Koffer hüpfte kein bisschen, als ich den Koffer darauf warf. Dafür rummelte auf der anderen Seite vom Schott eine halbe Tonne Kohlen nach unten.

Verdammt! Auf harter Unterlage zu schlafen soll ja gesund sein, ging mir durch Kopf und Kreuz! So ein bisschen Kohlengerumpel kann eine tote Leiche fast aus dem Sarg springen lassen, aber doch keinen gesunden Steuermann im Schlaf stören! Na, und der Mensch gewöhnt sich ja an alles, oder doch an vieles, wenn auch nicht immer gut und schnell.

Eine Koje hatte ich nun. Du magst es nicht glauben, aber am Ende ist eine Koje das Wichtigste für einen Seemann. Ich habe mir erzählen lassen, das es Seeleute geben soll, die kamen neu an Bord und fragten bloß:“ Käpten, wo ist meine Koje?“ Und dann warfen sie sich gleich darein.

Dann hattest du auf dieser Reise das meiste von ihnen gesehen, ausserhalb der Mahlzeiten, versteht sich.

Hm! Mitten in der Kammer stand, seefest an Deck festgeschraubt, ein runder Tisch, ein bisschen größer als mein Mützendeckel. Obenauf ein echter Bommerlunder Aschenbecher. Was Feines!

Ein grünes Sofa war zwischen Koje und Aussenwand ge-

eerst gwennen musst.

In all de letzter John harr ich op moderne Motorscheepen fohrt. Nu schull ik mi met disse oole Schmokewer anfrünn, met disse qualmende Zarochele, un denn ock noch met Puschbonny! Wat weer eenfacher?

In min Kamer, de sinnigerwiee langsied de Bunkerschacht leeg, schmeet ik min Kuffer op de Koje. So! Dor harr ik den Luxus. De Matratz wieste sik so hart as de Buukdeelen in ´e Ünneruum vun de Ladeluken. De Kuffer hüpte keen böten, as ik em dor ropfielen dee. Dorför rummelte op de annere Sied vun dat Schott een halwe Tünn Köhlen na ünner.

Jungedi! Hard schlaapen schall ja gesund ween, gung mi dat durch Kopp un Krüz! So een böten Köhlengerummel kann meist een dode Liek ut de Sarg hochkamen laten, abers doch keen gesunden Stüermann in ´e Schlaap stören! Na, un de Minsch geweunt sik ja an allens, or doch an veeles, wenn ock nich jümmers geern un good un gau.

Een Koje, de harr ik nu. Du glöwst dat amend nich, abers een Koje is dat Wichtigste för een Seemann. Ich heff mi vertelln laten, dat schall Seelüd geewen, de kamen nieg an Bord un frogen blots: „Kaptein, wo is min Koje?“ Denn törnen se dor glieks in.

Denn hest du op disse Reis ock all dat meiste vun jem seen, buten de Mahltieden, versteiht sik!

Hm! Merrn in ´e Kamer stunn, seefast an Deck fastschrauben, een runde Disch, so een lüttje böten grötter as min Mützendekkel. Babenop een echte Bommerlunder Aschenbecker. Ganz wat Feinet!

Een grönet Sofa weer twüschen Koje un Butenwand klemmt, jüst so lang, dat du in alle Bequemlichkeit din Middagschlaap dorop holen kunnst, wenn di nich stören deit, dat di de Kneen unner de Nees stötten dohn. Ik heff hört, so ähn-

klemmt, gerade so lang, dass du in aller Bequemlichkeit den Mittagsschlaf darauf halten kannst, wenn es dich nicht stört, dass dir dabei die Knie unter die Nase stoßen. Ich habe gehört, so wurden früher in Mexiko die Azteken begraben. Die schlafen ziemlich fest, schon seit ein paar hundert Jahren.

An der Seite trieb sich noch so ein roter Sessel rum. Das heißt, er war nicht mehr rot, nun war er schon seit Jahr und Tag mit Persenningtuch bespannt. An Beinen und Armlehnen kontest du die Schrammen von all den vielen Schlechtwettertagen abzählen, die dieser Dampfer in Nord- und Ostsee bereits durchgestanden hatte und wie oft der Sessel durch die Kammer hin und her gesegelt war.

.Mehr Komfort brachte ein Spind zwischen Koje und Wand. Darin konnte man glatt seine Jacke und Hose verstecken. Wenn der Mantel mit drin hingt, mußtest du die Hose suchen.

Noch ein paar Schubladen unter deiner Koje, so im Backblechformat, da brauchtest du deine Manschetthemden nicht erst plätten. Das war denn auch alles. Warte! In der anderen Ecke hinter der Tür war noch der Waschtisch! Der gehörte zu den damals ganz modernen. Hinter dem Spiegel hing ein Zinkkasten, da kippte der Steward einen Eimer Wasser rein. Unter dem Spiegel hatte der Waschtisch eine Klappe. Wenn du die öffnestest, war dahinter eine Waschschüssel, in die konntest du das Wasser laufen lassen. Nach dem Waschen brauchtest du nur die Klappe wieder hockippen, das Wasser lief dann in einen Holzeimer darunter.

Was das nicht alles für gute Patente gibt! Da muß man sich immer wieder wundern.

Man bloß an zwei Dinge hatte der geniale Erfinder nicht gedacht: wenn du dich mal waschen wolltest, lief kein Wasser aus dem Kasten, weil der Steward vergessen hatte, nachzugießen. Wenn du dich mal richtig gewaschen hat-

lich wurrn fröher in Mexiko de doden Azteken begraawen. De schlaapen recht fast, all sied een poor hunnert Jahr.

An de Sid dreew sik noch so een roden Plüscheseel rüm. Dat heet, nu weer he nich mehr rod, nu weer he all siet Johr un Dag met Persenningdook bespannt. An sin Been un Armlehns kunnst du an de Schrammen de veelen Schlechwedderdage afftelln, de disse Damper all in Nordsee un Ostsee affreeten harr un woveel Mol de Sessel so dörch de Kamer hen un herseilt weer.

Mehr Komfort bröchte een Spind twüschen Koje un Wand. Dor kunnst du glatt een sien Jack un Bux in versteeken! Wenn de Mantel met binnen hung, musst du din Bux söken!

Noch een poor Schufen unner din Koje, so in Backblikformat, denn brukst du din Manschetthemden nich eerst lang to plätten. Dat weer dat denn ock all. Töw! In de annere Eck, achter de Dör, weer ja noch dat Waschschapp! Dat hörte to de ´dormols´ so ganz modernen. Achter de Speegel hung een Blikasten, in den kippte de Steward een Pütz Water. Unner de Speegel harr de Schapp een Klapp. Wenn du de opmaken deest, wer dor een Waschschöddel. In de leetst du nu dat Weater loopen. Na´t Waschen bruktest du blots de Klapp wedder hoctokippen, dat Water schoot denn in een holten Ammer unner de Klapp.

Wat dat doch nich allens för goode Patente gifft! Mutst di jümmers wedder wunnern.

Man blots an twee Saaken harr de geniale Utfinner nich dacht: wenn du di all mol waschen wullst, denn leep keen Water ut de Kasten rut, wiel de Steward vergeeten harr, wat naatogeeten. Un wenn du di richtig mol wuschen harrst, denn geew dat achteran natte Fööt. Denn harr de Steward vergeeten, dat schietige Water uttoegeeten. Dorum leeg op de Steenholtfootboden vun min Kamer ock keen vun de schmucken roden Kokosmatten, de doch een Schippskamer

test, gab es hinterher nasse Füße. Dann hatte der Steward vergessen, das Schmutzwasser auszugießen. Darum lag auf dem Steinholzfußboden meiner Kammer auch keine von den schmucken roten Kokosmatten, die doch eine Schiffskammer erst die richtige Gemütlichkeit geben.

So, nun weißt du ein bisschen Bescheid über die alte „Fidutia“, will sagen, den Komfort erster Klasse hier an Bord!

Ich hab mich noch drei-viermal um mich herumgedreht. Allmählich konnte ich das große Glück fassen, der neue Bewohner dieses Luxusappartements zu sein.

... Dann riss ich das Schott auf und brüllte nach dem Steward!

Der kam tatsächlich angehechelt: „Jaja! Ich bin schon da!“ Er hatte gute Ohren, hatte das erste Rufen schon gehört. Er hatte doch schon darauf gewartet und war gleich runter in das Lebensmittellager gerannt. Hier hatte er die Buddel „Klaren“ auch gleich mitgebracht! Die wollte ich doch sicher haben? Oder?

„Ja, richtig!“ sagte ich, „Jawohl, ganz genau die wollte ich! Zum Teufel noch mal! Aber woher kannst du das denn wissen?“

„Ja so, Mister Mate,“ mit so einem schlaunen Zwinkern grinste er mich an, „das ist nunmal so!“

„Was heißt hier: das ist nunmal so!“

„Bis heute hat noch jeder Steuermann, der hier eingezogen ist, nach fünf Minuten nach einer Flasche „Klaren“ gerufen!“

Sieh an, dachte ich bei mir. Diesen Mann mußt du dir merken! Das ist ja ein Stewart mit Seele und Menschenverstand. Einer, der so gut zu dir ist wie deine eigene Mutter. Die sind Juwelen, die nicht mit Geld zu bezahlen sind. Mjich deuchte, dass der Steward der „Fidutia“ einer von der Sorte

eerst de richtige Gemütlichkeit geewen doon.

So, nu weetst du all so een lütt böten Bescheed öwer de oole „Fidutian“, will seggen de Komfort eerster Klasse hier an Bord!

Ick heff mi noch so drie-veer Mol rund üm mi sülvst dreiht. Bi lütten kunn ik dat groote Glück faaten, de niege Bewahner vun dütt Luxusappartement to ween.

... denn reet ik dat Schott op un bölkte achter de Steward ran!

Abers denn keem he richtig anhechelt: „Jaja! Ick bün all dor!“ He harr goode Ohrn, he harr dat eerste Roopen ock all hört. He harr dor doch all op töwt un weer denn ock man glieks Hals öwer Kopp dalsuust in´e Proviantlast. Hier harr he de Buddel ´Kloren´ ock glieks mitbröcht! De wull ik nu sacht hem? Oder?

„Ja, richdig!“ sä ick, „jawull, ganz genau dat wull ich! De Deubel noch mol! Abers woher kannst du dat denn weeten?“

„Ja so, Mister Mate,“ met so een lurigen Wink in´t Oog griente he mi an, „dat is nu mol so!“

„Wat heet hier: dat is nu mol so!“

„Bit hüt hento hett noch jede Stüermann, de hier introkken is, na fief Minuten na een Buddel ´Kloren´ roopen!“

Kiek, dach ik bi mi. Dissen Mann mutst du di marken! Dat is ja een Steward met Seel un Mischenverstand. Een, de to di so good as din eegen Mudder. De sünd as Juwelen, de nich met Geld to betahln sünd. Mi düchte, de Steward vun de „Fidutia“ weer so een vun de Schlag, de du nie marken deihst, de abers jümmers jüst to de Tied dor sünd, wenn du jer bruukst. Wenn din Umwelt di so umschmieten deiht, dat du dringend een ´Kloren´ bruukst, üm di wedder optorichten!

Ick fung min Arbeit op de „Fidutia“ man eerstmol met dat

war, die du nicht merkst, die aber immer da sind, wenn du sie brauchst. Wenn die Umwelt dich so umhaut, dass du dringend einen „Klaren“ brauchst, um dich wieder aufzurichten!

Ich begann also meine Arbeit auf der „Fidutia“ erstmal mit dem Aufrichten an. Das war auch nötig!

Drei Doppelte waren dazu nötig, dann sah die Welt wieder etwas freundlicher aus! Ich fühlte mich stark genug, Puschbonnys „Fidutia“ und ihn selbst auch zum Eindocken klar zu machen.

Ich holte mir also Papier und Bleistift und zog los, aufzuschreiben, was im Dock repariert oder neu gemacht werden musste. Ich erlebte einer Überraschung nach der anderen. Wenn ich schwache Nerven gehabt hätte, wäre ich von einer Ohnmacht in die andere gefallen!

Eigentlich hätte der ganze Dampfer erneuert werden müssen. Aber dazu war der Rumpf schon zu verschlissen und der Reeder zu arm. So blieb nur übrig, eine Art Denkmalspflege zu machen.

Hier war mal eine Ladung Holz gegen die Reeling gekracht und hatte ein paar Stützen verbogen, da war das Schanzkleid abgerissen. Die Deckwaschleitung war festgerostet, ein Lümmel, der Drehbolzen eines Ladebaumes, saß fest. Ich fand Beulen, wo die Schuten im Londoner Hafen angebummt hatten. Im Laderaum waren Schweißplatten gebrochen, Lukendeckel verschwunden, ein Scherstock hatte einen Knacks.

So ging das weiter. Ein Notizblock war schnell vollgeschrieben. Ich kroch durch die Bilgen, ich kletterte auf die Masten, ich untersuchte das Vorschiff und überholte das Achterdeck, hoch und runter und hin und her, Zunge aus dem Hals und Schweißtropfen auf der Stirn.

Oprichten an. Dat weer nödig!

Dree Dubbelte weeren darto nödig, denn see de Welt all wedder wat fründlicher ut. Ik föhlte mi stark noog, Puschenbonny sin „Fidutia“ un em sülwst ock, klor to’n Indocken to maken!

Ik kreeg mi nu Block un Bliefedder her un trock los, op-toschriewen, wat in’t Dock repareert or nieg makt warm muss. Ik full vun een Öwerraschung in’e annere. Wenn ik wat swach met de Nerven to Foot ween weer, denn weer ik vun een Ahnmacht in’e annere fulln!

Eegentlich harr de ganze oole Damper nigmakt warm musst. Abers dorför weer de Hulk all to opschleeten un de Reeder to arm. Bleew blots noch öwer, so een Ort Denkmalspleeg to maken.

Hier weer mol een Hiev Holt an de Reeling ballert un harr een por Stütten scheef haut, dor weer dat Schanzkleed affreeten. De Deckwaschleitung weer dörchrust, de Lümmel vun een Ladeboom seet fast. Ik funn Buhlen in de Bordwand, wo in London de Barga anbumst harrn. In de Laderuum weern Schweetlatten tweibraaken, Lukendeckel verschwunn, een Scherstock harr Knacks.

So gung dat wieder. Een Notizblock weer gau vullschreewen. Ik kroop dörch de Bilgen, ik kladderte op de Masten, ik unnersöchte op dat Vörschipp un öwerhaalte dat Achterdeck, op un dal un hen un her, Tung ut de Hals un Schweetdrüppen vör de Kopp.

Schweetdrüppen vör de Kopp harr Puschenbonny ock, he weer jümmers as dull an’t Wischen un Pusten un Stöhnen, wenn ik in’t Vörbisuusen gau mal een Oog in sin Salong schmieten dee. Nich to verkennen, ock he muss dat bannig hild hem op sin Sofa, Been lang, Krimsche in’e Hann!

Einmal kam he rut: „Löppt dat good an Deck, Stüermann?“

Schweißtropfen hatte auch Puschenbonny auf der Stirn, er war dauernd am Wischen und Pusten und Stöhnen, wenn ich im vorbeieilen mal einen Blick in seinen Salon warf. Nicht zu übersehen, er mußte es verdammt eilig auf seinem Sofa haben, Beine hoch und Krimi in der Hand!

Einmal kam er raus: „Läuft das gut an Deck, Steuermann?“

„Alles läuft, Käpt´n! Nix im Weg! Stück für Stück wühle ich mich hier durch!“

„Ich auch!“ sagte Puschenbonny und zog sich zurück.

Für wieviele Sünden auf einmal straft dich der liebe Gott-jetzt bloß, Steuermann? Soviel dummes Zeug hast du in deinem Leben doch nicht verbraucht. Mit diesem Dampfer sollst du nächste Woche auch noch raus auf See! Sieh dich vorher gut um!

Ich hängte ein Stück Eisen an einen Rettungsring, gerade so schwer wie ein Mensch im Wasser wiegt. Man kann ja nicht wissen. Das Ganze warf ich aussenbords, gesichert mit einer Schweißbleine. Als ich dem über die Reeling nachsah, war der Ring verschwunden, glatt abgesoffen. Na, eigentlich sollte der doch mindestens vierundzwanzig Stunden schwimmen! Ach, da hast du wohl einen vergammelten alten zu fassen bekommen, dachte ich und versuchte es mit einem zweiten. Mit dem ging es auch nicht besser. Aber der dritte! Ja, der schwamm. Zwei Minuten! Blubb blubb, versank der auch. Hallihallo!

„Ach, Steuermann!“ knurrte Puschenbonny, als ich ihm davon erzählte, „wozu brauchen wir einen Rettungsring? Sag mir das? Von diesem Dampfer ist noch keinen außenbords gefallen! Bloß Ballast, der Kram!“

Ich kratzte mich hinter den Ohren und sah mir die Feuerlöscher an. Da war aber nicht viel anzusehen. Jaaaa, da hingen welche rum, aber, die waren alle leer, hingen nur so zur Ver-

„Alles in ´e Gang, Kaptein! Nix in ´e Weg! Stück för Stück wöhl ik mi hier durch!“

„Ik ock!“ sä Puschenbonny un schoof wieder.

För woveel Sünnen op eenmol straft de leewe God di nu blots, Stüermann? Soveel Dummtüch hest du doch in din ganzet Leven nich utfreeten. Met disse Damper schast du neegste Wuch ock noch na See! Kiek di vorher blots noch good üm!

Ik hung een Stück Isen unner een Rettungering, jüst so schwor as wat een Minsch in´t Water weegen deiht. Man kann ja nie weeten. Dat Ganze schmeet ik denn butenbords, fasttödelt an een Schmietlien. As ik em öwer de Reeling achterankieken dee, weer de Ring all verschwunn, glatt affsaapen. Na, eegentlich schull de ja mindst veeruntwintig Stünn swimmen! Ach, hest wull tofällig een gammeligen olen tofaaten kreegen, meente ik un versöchte dat met een tweeten. Mit de gung dat ock nich beeter. Abers met de drütte! Ja, de schwumm. Twee Minuten! Blubb blubb, blubberte de ock aff. Hallihallo!

„Ach, Stüermann!“ knurrte Puschenbonny, as ik em dat vertelln dee, „woto bruuken wi een Rettungsring? Wullt du mi dat mol seggen? Vun düssen Damper is noch nümmer een Kerl butenbords fulln! Blots Ballast, de Kram!“

Ik kleite mi achter de Ohrn un keek mi denn de Fülerlöschers an. Man blots, dor weer nich veel to kieken. Jaaaa, dor hungen welke rüm, man blots, de weern alle leddig, bammelten so to Verscheunerung an de Wann. Allens, wat du in ´e Fall vun Füler an Bord dormit maken kannst, du kannst di din Kopp an stöten!

„Stüermann! Stör mi doch nich met sowat. Hier hett dat noch nümmer brennt! Hier ward dat ock in Tokunft nich brennen! Versteihst mi?! Wenn dor mol vun de hitte Asch

schönerung ander Wand. Alles was du im Falle eines Feuers damit machen kannst, ist, dir den Kopf zu stoßen.

„Steuermann! Stör mich doch nicht mit sowas. Hier hat es es noch nie gebrannt! Hier wird es auch in Zukunft nicht brennen! Verstehst du mich? Wenn da mal von der heißen Asche ein paar Funken an Deck herumstauben, treten wir die mit den Füßen aus!“

Ich verstand! Wenn man das so betrachtete, dann..., ja, dann!

Nun inspizierte ich die Notraketen und die Rotlichter. Ganz schön nass, die Dinger! Die trieben in ihrem Blechkasten herum wie Salzheringe in einem Heringsfaß. Von denen würde keines knallen oder brennen.

„Wir brauchen die Dinger auch nicht!“ beruhigte Puschenbobby. „Wir kommen hier nicht in Seenot. Und, du glaubst garnicht, Steuermann, wie geährlich solche Raketen im trockenen Zustand sind! Nachher gehen uns die Dinger noch in der Schachtel los. Wenn du danach in Seenot kommst, hast du auch keine mehr.“

Das ist auch ein Trost!

Also nahm ich mir die Rettungskutter vorDie beiden Boote hingen in den Davids, schön weiß lackiert und mit hölzernen Deckeln gegen Regen geschützt. Eine Freude, so ein Bild zu sehen!

Nur, ausschwingen konnte man sie nicht! Meist alles festgerostet oder festgemalt.

„Mensch! Steuermann! Komm mir doch nicht die ganze Zeit mit so einem alten Kleinkram!“ Man konnte Puschnbonny ansehen, dass er nun doch ärgerlich wurde.

een poor Spaken an Deck rumstuuwen lohn, denn pedden wi de met de Fööt ut!“

Ick verstunn! Wenn man dat so bekieken dee, denn..., ja, denn!

Nu inspizeerte ik de Notraketen un de Rodlichter. Ganz scheun natt, de Dinger! De dreewen in jer Blikastens rüm as Soltheringe in een Heringsfatt. Dorvun wurr keeneen knallen or brennen.

„Bruuken de Dinger ock nich!“ begöschte Puschenbonny mi. „Wi kamen hier nich in Seenot. Und, du glöwst gornich, Stüermann, wie gefährlich so een Raketen in drögen Tos-tand sünd! Naher gahn uns de Dinger noch in´e Schachel los. Wenn du achteran in Seenot kümmt, denn hest du ock keen mehr.“

Dat is ock een Troost!

So nöhm ik mi de Rettungskutter vör. De beiden Boote hungen, fein witt lackeert un met holten Deckels gegen de Regen affdeckt, in´e Davids. Een Freud, so een Bild to seen!

Blots, utschwingen kunn man se nich! Meist allens fastrust or fastmalt.

„Minsch! Stüermann! Kumm mi doch nich de ganze Tied met so een oolen Tüdelkram!“ Man kunn dat Puschenbonny anseen, dat he nu doch gnatterig warrn dee. „Segg mi mol, hest du din Büxen jümmers so randvull?! Laat di dat een för allemol seggen, wi suupen met ditt Schipp nich aff! Hest du mi hört?! Ik swimm all siet mehr as föftig Johr babenop! Ik bün noch nümmers affsaapen! Worum wollt du denn met alle Gewalt de Düwel en de Wand maln? Glöw mi dat, Stüermann, di passeert hier nix! Vertru du man op mi un op de leve God! Denn schast du mol seen, wie good dat geiht!“

Gegen Godvertruen harr ich nix intowenn. Man met

Puschenbonny as Hölper?

Ick mutt sacht recht verrandereert utseen hem, denn de Stewart, de ut sin Pantry rutluern dee, wieselte gau vör mi den Gang hendal un reet min Kamerdör wiet op.

He wusst, wat he dee. Ick brukte een Oprichter. de weer erst tofreenen, as he een Broderhölper kreegen harr! Wenn dat noch lang so wiedergeiht, schlog dat hard in min Kopp an, denn, Stüermann, büst du bald dorbi, witte Müüs to griepen!

Nu denn, met een Stütt vun beide Sieden, fung ik wedder an to draawen, vun ünner na baben, vun vörn na achtern! Wenn dat eerst Freedag is, heff ich twintig Fund affnahmen, un Puschenbonny kann vör Fett nich mehr vun sin Sofa hochkamen, Gangsters to jagen!

De Welt is doch vull vun Ungerechtigkeiten!

denn keem de groote Dag. Dat weer Freedag, un dat weer morgens Klock söben, Puschenbonny schwumm buten op de Elw vör dat Dock. De Schleepers kreegen em vörn un achtern topacken un weern nu dorbi, em intotauen.

Oh, wat weer dat för een Wählkram un Dörcheenanner vör dat Dock! Barkassen vull met Werftgrandie stowen dor langs. De Fastmaakers wriggten met jer Boote dormang rüm. Merrn dörch dat ganze Theater muss ock noch met vulle Fohrt een Habendamper krüzen.

„Op mi nümmt doch ock keen Minsch Rücksicht!“ weer Puschenbonny an´t blaarn. „Lots, kiek di de Halunkenkram blots mol an!“

Man de Habenlots, de hörte em gornich to. De dubbelte jüst de Fuust na de Schipper vun de Habendamper un gröhlte em wat to! Wat, kunn ich nich verstahn. Ick kunn blots seen, dat de ganzen Fruunslüd dor an Bord rode Ohrn kreegen,

wat in een Haben all wat seggen mach! „Ritt de verfluchte Kerl mi doch glieks noch de Schleeplienen aff!“

De Schleepers dümpelten as dull in den Schwell op un dal, rummsten un ruckten in'e Lienen – dat ballerte man so. Een Fleut weer an't huulen, een Tuut weer dor an Jaulen.

Denn leet in disse Oogenblick de Lichtmatros op de Back een vun de Fastmakerstrossen dör de Klüüs suusen. Unse Bootsmann kunn noch jüst sin Been ut de Kinker bargen un de verdrehte Bengel een an't Muul haun, dor weer de Droht all as so Seeslang öwer Bord gahn! De Bootsmann schimppte as so een Rohrspatz: „...will di jo nix Schlechtes wünschen, du anner! Abers de Krätz an den Hals un öwert Lief un op jede Fingerspids een Eiterbuhl, dat du Aas di nich kratzen kannst!“

Puschenbonny? Mann, de schloog de Hann öwer de Kopp tosamen: „Ik hol dat nich mehr ut! Ik hol dat nich ut! Dat kann doch keen levende Minsch anseen!“ Denn heel he sik de Oogen dicht un swalkte hendal in sin Salong.

As he wedder vörtüüch keem, leeg dat Schipp in't Dock. Puschenbonny sülwst weer bannig wat sinniger wurnn.

„Naa?“ dachte ik so bi mi, „na, Kaptein, hest du nu din Oprichter besöcht?“ Abers ik bün em doch nich to'n Snüffeln unner de Nees rumkraapen. Denn wat de Herr deiht, dat is wohlgedahn! Ik kunn mi abers doch nich verknusen, em to fragen: „Junge! Kaptein! So een Tostand kann een wull op Maagen un Nieren schlahn, wat?“

„Wat för een Tostand?“ So verbaast kunn di blots Puschenbonny ankieken!

„Na,“ sä ik, „ik meen de abbeldwatsche Bedriew vörhen buten vör dat Dock!“

„Verstah ik nich, Stüermann! Ik heff dor nix seen!“

„Wat?? Nix seen??“ frog ik torüch. „Dat weer doch, weet God, nich to översehn!“

„Kann ween,“ sä Puschenbonny, „kann ja good ween. Denn bün ik dat blots nich so gewahr wurrn. Op de Brüch weern de Schieben mol wedder beschlahn!“

Klock neegen leeg Puschenbonny drög, ik meen, leeg de „Fidutia“ drög.

Alle Mann stapten wi nu dal in't Dock, de Inspekter, de Dockmeister, de Kaptein, de Chief un ik. Dor is jümmers dramaatsch, wenn man in't Dock hendalstiegen deiht, üm sik de Schippsbodden to bekieken, de man siet de letzte Dock-tied nich wedder to seen kreegen hett. De sülwe Spannung föhlten wi ock, as wi nu Puschenbonny... Par dang! as wi nu de „Fidutia“ vun unnen in Ogenschien nöhmen. Dammi, nu fang ik ock all an, Puschenbonny un de „Fidutia“ in een un de sülwigen Pott to smieten!

Also, wi kroopen dor unner Bodden langs, söchten na Buhlen un lose Nieten, wunnerten uns öwer all de Schietkram, de op de Platten anwussen weer, stünnen unnert Heck, üm uns Puschenbonnys Achterend..., üm uns de Achtersteven vun de „Fidutia“ antokieken un schnackten een Barg recht klooken Kram.

So, denn man alle Man in'é Gang! In'é Gang! See to, see to! De Damper schall an Maandag all wedder utloopen!

Anfang de Wuch schwommen wi wedder op de Elw. Puschenbonny stunn an min sied un meente: „Oh Herr! Minsch, Stüermann! De Kur in't Dock, de hett mi abers good dahn! Dat wurr ja ock so bi lütten Tied. Hest du dat seen?! Hest du de Barg Muscheln un Seegras seen, de de Werftgrandis mi vun de Buuk hendal kratzt hem?! Ik kann di seggen, dor is di villicht wat runnerkamen! Wat harr ik all een Masse Rustplacken ansett! Kuum to glöwen. Na, nu sünd dor ja eerstmol

wedder dree Schlag Bootop öwerschmeert. Nu see ik doch unner Water wedder scheun glatt un schier un rod ut! Schast mol seen, wie ik nu affpeesen warr! Glatt een Knütt mehr!“

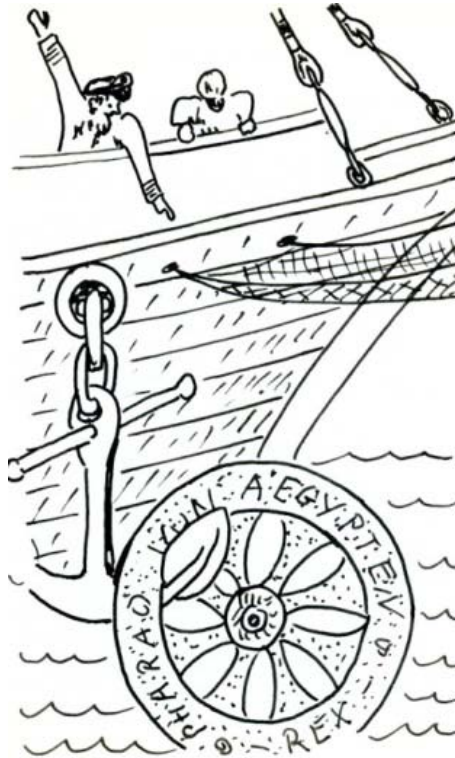
„Ja!“ sinneerte ik, as ik naher in min Friewach in min Luxuskabin sitten dee, „ja, so is dat nu. Puschenbonny, bi di süht dat nu allens scheun rod un schier ut! Ik abers, wodenig see ik nu wull ut?“

Denn gung ik röwer na min Waschschapp un keek lang un deep in ´e Speegel rin. Jaja! Mi dücht abers, ik see man bös wat plackig un bannig keesig üm de Nees ut!

Oder schull dat an den olen Speegel liggen?

Dat Rode Meer

Das Rote Meer



Schade, dass ich dies alles nicht selbst erleben konnte, ich weiß bloß aus Erzählungen, wie es damals zuging, wenn mein Großvater die Geschichten aus seiner Seefahrerzeit aus seiner Erinnerung ausgrub.

Vorstellen kann ich mir das aber noch gut!

An Sommerabenden zur Schummerzeit soll seine Kellerstube des Strohdachhauses auf der Nordseeinsel immer gemammelt voll gewesen sein. Vollgepropft mit Badegästen aus Berlin, aus München und dem Kohlenpott, die hier an der Salzwasserküste mal wieder frische Luft schnuppern und rote Backen kriegen wollten.

So hockten sie alle um meinen Großvater und noch einen zweiten weißhaarigen Kapitän, der sich im selben Dorf zur Ruhe gesetzt hatte, und hörten, was da draußen auf See und in der weiten Welt

Schad, dat ik dat nich sülwst heff beleewen kunnt, ik weet dat allens blots so vun't vertellen, wodennig dat dormals to-gung, wenn min Grootvadder de Döntjes ut sin Seefohrtstied ut sin Erinnerung kramen dee.

Vorstellen abers kann ik mi dat good!

Sommersobends in'e Schummerstied schall dat dor jüm-mers gerammelt vullproppt ween sin in'e Kellerstuw vun jer Strohdackhus op'e Nordseeinsel. Vullproppt met Badelüd ut Berlin, ut München un ut den Köhlenputt, de hier an de Solt-waterküst mal wedder frische Luft schnuppern un rode Ba-cken kriegen wulln.

So hockten se denn all rüm üm min Grootvadder un noch'n tweeten witthoorigen Kaptein, de sik in't sülwe Dörp to Roh sett harr, üm to hörn, wat dor buten op See un in'e wiede Welt doch blots all vör'n verwunnerlichen Kram passeeren dee!

De lüttje, eenfache, abers doch ganz nüdliche Stuw bito de Kök över de Keller, dorum heet se ja ock „Kellerstuw“, weer utkachelt met wittblaue Delfter Fliesen, an de Böhndeek bun-te Biller ut de Bibelgeschichten vun Jakob, denn noch Maho-nischappen, een Kommod met een Seilschippmodell ün-ner Glaskasten, deftige Disch un Stöhl op'e brun pinselte Footboden, ole Schippsbiller an'e Wann. Dörch de lüttjen Finsterruten full dat letzte Dageslicht in'en Ruum, wo de To-baksqualm sacht dick in'e Luft staan dee. De beiden Kap-teins pafften ut jer lange Piepen, de Badelüd hem wull düch-tig an jer Zigaretten saagen.

Na, un de Oogen vun de Stadtlüd weern vör Neescheerde blank, de Hals lang un de Ohren spitz, üm doch jo allens met to kriegen, wat de olen Fohrenslüd so uttopacken harrn!

Wenn de beiden denn de Wogen alltohoch öwert Deck to-samenschlaan leeten, denn kunnt du min Grootmudder, de

bito in'e Kök de Teekeetel to Feuer kreeg, begöschén hörn: „Oh, oh! Opa!“

Abers, wem glöwt man wull leewer: twee vun Tobakswulken umpuste Kapteins op groote Fohrt or een ole Fru in'e Kök achter den Damp vun den Teekeetel?

Na, also!

Ja-a-a,vun't Rode Meer harrn se all mal wat hört, ja. Off dat denn ock wirklich rod weer?

Off dat wat...? Oh, off dat rod weer? Na! off dat rod weer! De Kok, tom Bispeel, kunn dor Rode Grütt vun kaaken, ohne dat he dor noch Solbeersaft or sowat dormang dohn brukte. Dat weer jümmers een groote Erspomis, wat de knappe Schippsproviand angung. Dorum leeten dormals de Reeder ock jümmers jer Seilscheepen dörch dat Rode Meer loopen, de dor Giezknackers, de!

Na, jede Dag Rode Grütt, dat weer noch nich so schlimm, nee arrig weer man blots, man kunn sik dor nich so lang in opholn in't Rode Meer! De Crew an Bord, de wurr bald so giftig, dat se sik de leewe lange Dag man blots jümmers gegensiedig verklütern deen!

„Nein doch!“ wunnerwarkten de Landrotten. „Warum das denn bloß?“

Naja, dat weer doch ganz eenfach to verstahn: de seen doch vun Morgen to'n Obend blots rod vör de Oogen! Man schull dat nich glöwen, dat farwte ganz aasig aff op de Seel un dat Gemöt, nich wohr?

„Oh, Opa! Opa!“ kunn man min Grootmudder vun achter de Teekeetel her hörn...

„Jo,“ fung nu Opa sin Makker an, dat Gorn wieder to spinn, „Jo, mi gung dat man jümmers so bannig schlecht dor ünner in't Rode Meer. Jem hem wull all hört, de Hitten dor is gruge-

lig! Dat is en Hitten! Einfach nich to glöwen un nich to beschriewen. Ik schweet ja jümmers so.“

„Denn is de Luft dor ock noch so fuchtig, de Wind drögt di keen böten aff! Nee, de Schweet, de löppt di an'e Huut hendal as dat blanke Regenwater! Scheußlich is sowat! Alle tein Minuten muss ik min Seesteweln uttrekken, üm dat Schweetwater, dat all öwer de Rand schwappen dee, an Deck to kippen, wo dat glieks wedder as Damp affzischen dee so hitt weern de Decksplanken in'e Sünn!“

„Dat kann ik ma jut vorstelln!“ meente een Berlinersche.

„Jaja, nun wo man das so hört und wenn man das so richtig bedenkt!“ nickoppte een annere Gast, keek sik klook üm un vergeet ganz, an sin Glimmstengel to trecken.

„Und das Deck war wirklich so heiß?“

Eener weer dor mang de Tohörers, de doch so'n lüttjen Twiewel anmelln dee, much dat allens wull nich ganz glöwen.

„Wat meenen Se? Off dat Deck so hitt weer? Um de Middagstied weer dat so dull met de Hitten, denn kunn blots noch de Kok an Deck gahn!“

„Der Koch?“ „Wieso der Koch?“ „Warum denn nur der?“

„Jo, dat weer nämlich de eenzige vun uns, de jümmers op dicke Holt pantinen rumsusen dee, de met Pockholt beschlaan weern. De können de Hitten aff! De Leddersahlen von unse Seestewel weern jümmers ' glieks an't dörchschmorn, dat man Brandblasen an'e Fööt kriegen dee. Denn muss de Kok ja ock för't Middageeten sorgen, dat kunn he blots an Deck!“

„Das verstehe ich nun wieder nicht!“ klagte een Husfru, de mang de Gäste seet. „ Zum Mittagessenmachen braucht er doch nicht an Deck zugehen. Er hat doch sicher eine Küche

auf dem Schiff?“

„Richtig! Sehr richtig! Klor, sin Kombüs hett he. Dat Ärgerliche is man blots, he hett meist nix to'n füberböden! Op beide Sieden vun dat Rode Meer gifft dat nix anners as Wüsten-sand. De brennt nich. Dor wast rein gornix! Dorum kann de Kaptein ock morgens de Jantjes nich an Land driewen, üm Fühholt to schlaan! Dat is de Grund, dat de Seelüd, wenn se dörch dat Rode Meer seiln, an jede leewe Dag ock blots Pankoken to eeten kriegen.“

„Ach nein! Aber das müssen Sie erklären!“

„Nix is lichter to verstahn as dat. Kieken Se mal, dat gung ganz eenfach so: wenn de Kok sin Pankokendeeg anrührt harr, gung he met sin Graap na vörn op't Deck. Denn torüch op'e Weg na achtern, klacks klacks klacks klacks kippte he met sin grooten Schleef een Klacks Deeg na de annere op't Deck, draafte gau wedder na vörn un fung an, de Pankoken een bi een umtodreihn! Denn brukte he de blots noch gau intosammeln! Denn weern se fein goldbrun backt vun beide Sieden! He muss sik blots jümmers bannig spöden, dat de Dinger em nich anbrennen deen. Denn as de Jan Maaten all rod seen deen, kunn dat to een gelinden Opstand föhren!“

„Jojo...!“ wer min Grootvadder in'e Erinnerung. „Dat weern noch Pankoken, wat! dorto geew dat denn de Rode Grütt!“

„Oh! Oh! Opa!“ reep Oma ut de Kök. Abers wer hörte dor wull hen?

Nu keem Grootvadder in groote Fohrt!

„Mine Herrschaften! Dat is schon richtig so, üm de Rodsee is all siet ganz ole Tiden sowat Eegenortiges ween. Dat hett Moses all vertellt, de dortomalen ja liek dörch dat Rode Meer trocken is, dat sich vör em un all de annern Juden opdohn dee, as se vun Ägypten utkniepen wulln. So können se dor doch gau med drögeFööt röwer na de annere Sied flitzen. As

Pharao met sin Suldaten achter jer ranpeesen dee, dor gung de Klapp wedder dicht! Dat Water bruuste över jer weg! He un all sin Suldaten sünd bi disse Gelegenheit denn ock ver-saapen. „

„Nun ja, aber das kennen wir ja allens ' schon aus der bibli-schen Geschichte!“ leet sik een Gast vernehmen.

„Dat stimmt.“ sä min Grootvadder. „Dat stimmt ganz genau! Dat laat man krupen, du hest in'e Kumfirmatschonsstunn ganz good oppasst. Man de Bibel vertellt dütt ganze Drama blots. Ik abers bün de eerste Minsch, de ock de Bewies dor-för bringen kunn.“

Nu wurr dat denn doch recht wat unruhig dor baben in'e Kellerstuw. De Frunslüd rutschten hen un her un kreegen fuchtige Hann vör Oprengung. De Kerls trocken noch duller an jer Zigaretten. Oma röpt wedder ut de Kök: „Oh! Oh! Opa!“

„Oh, erzählen Sie!“ „Wie war das?“ „Hab ik ja noch jarnich jehört!“

„Och,“ hett met groote Bescheidenheet min Grootvadder seggt, „ik har dor eegentlich keen so groote Verdeenst bi. Weer allens de reinste Tofall, wiel de verdammte Timmer-mann mal wedder op sin Schlappohrn seeten harr.“

„Dat wurr nämlich Obend. Nachts kann man ock op See nich so recht wat kieken. Dat is all dagsöwer schwor noog op't Water den richtige Weg mang all de Klippen hendörch to finnen. Dorüm schmitt man, wenn't düster ward, de Schlikha-ken weg, geiht to Koje, schlöppt sik ut un töwt so de nächste Moin aff, üm wieder los to seiln.“

„Nu harr ik de Timmermann na vörn op'e Back schikt, üm de Anker klor to'n Fallen to maaken. Kann ween, he is vun de aasige Hitten ganz rammdösing in'e Kopp wurn, wat weet ik, denn as ik em vörfragen dee: 'Is de Anker klor tom fal-len?', hett de Kerl doch glatt verstahn: 'Laat de Anker fal-

len!'. Dat hett he dahn!“

„By Jove! Wi harrn doch noch alle Seils staan! Ik kunn blots noch gau fleuten: „Alle Man an Deck!“, jem tobrülln: „Gei op de Seils! Gei op de Seils!“.

Vun vörn hörte man't Röttern un Rattern, as de Ankerkeed, de Funken stoben man so, dörch de Klüs rumpeln dee.

Denn geew dat een Ruck! Een gewaltigen Ruck!

De Anker muss sik an irgendwat an'e Grund fasthakt hem! Junge, dat Schipp wurr vörn meist unner Water reeten, so ruckste dat in'e Keed in!

De halwe Crew leeg platt an Deck, dörch de Rumms glatt ut de Puschen stött.

Dat Schipp dümpelte noch'n poormal as wild op un dal, bit sik dat bi lütten wedder beruhigen dee. Ja, un denn leegen wi still, ganz still, so as wenn gornix passeert weer.

„Höll un Düwel!“ reep min Stüermann. „Dor hem wi ja noch mal wedder Schwien hatt!“

Dat harrn wi ock. Bi dat Theater harr de Keed glatt breeken un wi de Anker verleern kunnt.

Na, wi hem denn eerstmal in alle Roh de Seils festmaakt. Op den Schreck hen heff ik, as wi wedder Klorschipp harrn, luud „Besanshot an!“ roopen, dat heet, ik heff an de Gang 'n Glas vun de düre Rum utschenken laaten. Ut Erfahrung verdrifft dat so'n dullen Schock jümmers noch am gausten.

Blots de dore verflixte Timmermann, de hett nix affkreegen! De heff ik dorför dreemal met dat Gesangbook op'e Kopp kloppt, sodat sin Breegen wedder in'e Reeg scheeten un richtig arbeiden dee!“

„Ja, aber Herr Kapitän, was hat das allens met Moses und Pharao zu tun?“ wull een Neescheerigen gern weeten. De

annern Tohörers keeken ock wat verrandereert un unseeker üm sik rüm. „Was war denn noch?“

„Dat is een goode Frag! Glieks warn Se dat ock wieswarn,“ oplüchte Opa sin Makker. „Kumm, ol Fründt. Vertell nu man wieder!“

„Dat weer nämlich so,“ hett min Grootvadder dat Gorn denn wiederspunn. „Klor, woher denn schulln wi ock weeten, dat wi wat met Moses un sin Pharao to dohn harn? Ik sä ja all, dat Ganze weer de reinste Tofall.“

„As dat nämlich an'e annere Moin wedder helle Dag worn un de Sünn opgahn dee, wulln wi also wieder seiln.“

„Klock halwi söss heff ik de ganze Blas an Deck fleut un na vörn an't Ankerspill jagt. De Matrosen fungen glieks an, de Keed intohieven un to singen:

De 'Hoffnung', de weer hunnert Dag all op See!

Jowi ho he hoday ho!

Harr lang all schwabbelt vun Luv na Lee!

It's a long time ago...

Dorbi rennten se achter jer Handspaaken immer rund üm dat Ankerspill rüm:

„Jowi hohe hoday ho ...“

Link üm Link klackerte de Ankerkeed dörch de Klüs un in´e Keedenkasten rin.“

„Bald weer dat sowiet, dat de Anker ut de Grund braaken warn mutt, wat jümmers recht wat schworer geht. De Lüd möten sik denn kräftig met de Boss gegen de Spaaken stemmen. Ünner pusten un stöhnen:

´Joo-wi — hoo — he hoday hoo´ kümmt de Anker denn so langsam ut dat Water.

Man düttmal nich!“

Ik weet nich, off min Grootvadder de Piep hier nu wirklich utgahn weer or off he de Spannung blots noch wat höger driewen wull.

He heel met dat Vertelln een Oogenblik op, üm met de Dumen de Toback natostoppen.

De Kurgäste plapperten allet Mögliche un Unmöglichliche tosamem un dörcheenanner, bit Opa sin Makker de Hann hochböörn dee un jer bedüde, nu doch still to swiegen, sodat Grootvadder wieder vertellen kunn:

„Nee! Düttmal nich!“

‘De Anker sitt fast!’ reep min Stüermann na achtern.

‘Denn driew de Jungs man'n böten fixer an!’ reep ik torüch.

Een Oogenblik laater bölkte de Stüermann wedder: ‘Kaptein, de kümmt nich! De mutt sik an welke Korallen or sunstwat fasthakt hem!’

„Na, ik bün denn na vörn op'e Back loopen, keek öwer de Reeling in't Water un see de Ankerkeed piel dal vör de Bog in't Water staan, bit to'n breeken stiefhievt. Dat weer ja een scheune Tass Tee. Du leewe Tante Meier!“

„De Kok, de knurrend ut sin Kombüs andraaft keem, muss met ran to hieven. Man ock sin an'e Kant good tweehunnert Pund Leewendgewicht schafften dat nich. De Seilmaaker keem dorto. Man de Spiddelwipp brochte ock nich veel.“

‘Stüermann! Faat met an!’

„Ja, un as dat allens noch nix hölpen dee, heff ik mi sülwst ock noch met achter de Spaaken klemmt . . .“

„Nu endlich! So gaaaanz gaaaanz langsam, so klapp klupp klapp klupp . . . kreegen wi Link üm Link de Keed inhaalt. Morgens üm Klock söss stunn uns all de blanke Schweet vör

de Kopp! De Oogen keemen uns rein rut, so legkten wi uns int Tüch! Klapp klupp klapp klupp! Luft un Lust to singen harrn wi all lang nich mehr!“

„Twüschendörch keek ik gau mal över de Reeling, üm to seen, off de Anker noch nich bald ut dat Water rutkamen dee.“

‘Dat is ja meist, as wenn dor een ganzet Wrack anhangen deiht.’ meente min Stüermann.

„Richtig, dat weer ock jüst so, as wenn de Düwel sin Hann met in't Speel harr!“

„Abers denn, as ik gau mal wedder över de Kant luern dee, dor see ik dat. Eerstan een blinkende Schien unner Water. Denn keem dor so een glänzendet Wunnerdings herut. Een Oogenblik laater hung dat ganze Decksvolk bi mi över de Reeling un schreeg: Aaah un Oooh!“

Abers nu weer min Grootvadder bi all de opgeregte Schnackerie de Piep utgahn! Nu bleev nix anners, he muss de eerst wedder in'e Brand setten.

Sin Makker muss de Gäste wedder een böten to Roh bringen. De fulln ja as wild över em her!

„Aber Herr Kapitän! Was war das??“

„Ojottejott, sowat jibts ja janich!“

„Sie spannen uns da aber auf eine schreckliche Folter!“

„Oh, bitte, bitte, Herr Kapitän, bitte, erzählen Sie doch weiter!“

Opas Makker harr dat schwor! Kunn bi all de Schnöterie meist nich to Wurds kamen: „Soso, abers dat geiht doch blots, wenn he de Piep wedder unner Damp hett. Dat schnackt sik doch sunst so schlecht! So geiht dat doch nich, Lüd. Man jümmers sachte met de jungen Peer.“

Bi langem glöste de Tobak wedder in'e Piep! Nu kunn dat wiedergahn.

„Tschä,“ sä min Grootvadder un keek vun de eene na de annere. „Tschä! So richtig wussen wi dat ja ock nich! Wi können blots seen, dat dor met de Speeken över een Ankerfluncken een Röd hung!“

„Een ganzen Dag hem wi uns dormit affmaracht, dat Dings an Bord to hieven, so schwor weer dat. Man wi weern noch meist op Schiet loopen! Harm in'e Opregung doch ganz un gor vergeeten, de Seils to setten!“

„Jo! Toletzt abers leeg dat nu dor op't Vördeck, dat Röd: Ut reinet Gold. Puret Gold! massiv! Wi stunn met alle Man rundherum, de Oogen weeren dorbi, uns ut'e Kopp to fallen! Gold! Gold! Gold! Glieks tünnenwies! Oh, Man! Oh, Man! Holly cross!“

„An min Sied mi stunn unse griese Seilmaaker un prökelte sik met'n Seilnadel mang de Tähn ...

‘Ik weet, wat dat is!’ brummte de ole Spökenkieker.

‘So?! Na, wat denn???’

‘Dat is een Rad vun Pharao sin Kriegswagen!’

‘Vun wat...? Och, du spinnst ja!’

eenee, nee! Dat is een Rad vun Pharao sin Kriegswagen! Hier mutt he langs kamen sin! Denn dor - kiek - dor dröben liggt Sinai!’

‘So'n Spinnkram!’ reep de Stüermann. ‘So'n utwussen Blödsinn giff dat doch gornich! Hau du blots aff in din Seilkoje, du! Dor kannst du di met din Klabautermann affsabbeln.’

‘Du bruukst dat ja nich to glöwen.’ De Ole wieste met sin Finger eerst op de Stüermann un denn op sik: ‘Abers ik weet, wat ik weet!’

„Jo, wi hem dat Rad denn eerstmal good affstütt, verkielt un lascht, sodat dat bi Seegang nich butenbords rutschen kunn. Denn sünd wi na Ägypten henseilt.“

„Ünnerwegens weer uns dat bald noch bannig schlecht gahn! An de Dag, meen ik, as de arabischen Seeröwers öwer uns herfulln sünd! Dat hett Pharao sik ok nich drömen laaten, dat sin Unglück mal uns Glück warm schull. Denn as de Piraten uns entern deen un bloodgierig an Deck jumpten, dor schlog jer de Schien vun dat goldene Rad so scharp in'e Oogen, dat se schrieend vör Angst un Schrecken glieks op de annere Siet wedder butenbords jumpt sünd, wo de Haifische all op jer töwen deen! Na, so harrn wi keen Kjümmers mehr dormit.“

„Wi keemen denn ock ohne wiedere Opholt hen na Ägypten. An de Küst stunn dat gerammelt vull vun Minschen. Laterhen hörten wi, dat eener vun de Piraten sik hett an Land retten kunn. De schall vertellt hem, dat wi met so'n Wunnerrings an Bord anseilt keemen. De König leet sik dat nich nehmen, sülvst an Bord tu kamen, üm de Schatz to bewunnern. He hett denn ock glieks sine besten Experten an'e Hoff roopen laaten. - kiek an - de Seilmaaker? Jo, de Seilmaaker harr recht!“

„Ja, und nun, Herr Kapitän, was nun denn? Was ist denn nun aus dem Rad geworden?“

„Och, dat Rad steiht nu in Ägypten in't Museum för Heiden- un Christenkunde. Dor kann man dat bewunnern.“

Eegentlich harr ik ja een Orden hem un een Finnerlohn kriegern schullt, dat hett de König mi tolaawt. Ramses hett he nich heeten, he harr so'n annern vigelinschen Namen, sowat met 'Tuten' or so un noch wat. Abers bi all de dore Korruptschon an'e Königshoff hett dat sacht irgend so'n Eunuch unerschlaan. Na, laat em dormit seelig warn.“

„Ja. aber und sonst. Herr Kapitän. und was war denn sonst

De Aap vun Gibraltar

Der Affe von Gibraltar



Ick harr all jümmers geern wusst, worüm sick de christlichen See-lüd de Marinern so ganz gor nich grön sünd. Dat de eenen dag-däglich in een farwverschmeerte Arbeitsbüx rumdraawen, de an-ern abers in een fein plättete iform flanneeren dohn, daran alleen kann dat doch nich liggen!?

An de Deerns ock sach nich, denn wenn ock de Mariners stramm in volle Wichs mit Wäsche vörn un Wäsche achtern an Land mar-scheern dohn, so schleppt Jan Maat doch meist mehr Plücken in de Tasch vun sin blaue Antog över de Gangway an de Kai, tomindst an de eerste Bar, wenn he in'e Haben is. Bi de Deerns is dat nich anners as bi annere Minschen, de eene leevt de Glanz, de annere leevt de Gloria.

Also, ock dat kann't nich ween! Dor mutt noch wat anners achter-stecken.

Ick kunn frogen, wen ick wull, keener wuss dat. Abers all weern se dorför!

Also de Mariners weern dorför, dat de Jan Maaten een saftige Wucht schnappen müssen, wenn se dat wagen schulln, jer groote Quanten wedder an Land to setten! De Janmaaten weern dorför, dat de Mariners bös verklütert warnn müssen, forts wenn se ut de Riekwiede vun jer Kanonen kaamen dehn, wat all in'e nächste Pise-lotte dor gliehs um'e Eck weer!

Ick wull dat all meist opgewen, rum to neeswarcken, um dat rut-tokriegen. Doch dor keem mi de Tofall to Hölp un ick an Bord vun so'n scheunen, olen engelschen Damper.

De Kaptein, de ick dor bemöten dee, weer noch een vun de Schlag, de in de niege Tied so bi lütten utstarwen deiht, so een mit Kotteletten, mit rode Backen, jüst so, as du se noch op Biller vun Anno dortomolen bekieken kannst. So een weer dat.

Na, un de Kaptein, de wuss dat!

"Nee, sowat!" reep ick ganz verwunnert. „Nee, wo kann't an-

gohn!"

"Ick weer doch sülwst dorbi!" vertellte he mi.

So kreeg ick denn de ganze Story to weeten. Un du ock, wenn du di dorför intresseeren un mi wiederhen tohören deihst.

Also dortomols, as he noch'n ganz jungen Stüermann weesen weer – nu leegen ja all een Barg John dortwüschén - also to de Tied fohrte he op een Damper, de to de engelsche Reederi PALM vun Liverpool gehörn dee. Disse Scheepen hem alle een grasgrönen Schosteen mit'n wittet Band rüm. In dütt witte Band is een gröne Dattelpalm malt. Süht ganz schmuck ut, un is jo ock mol wat anners.

Denn verteilte he:

„Mit so'n Damper weern wi ünnerwegens in de Gibraltarstrat. Nach weer't, fein Wedder un dusend Steerns boben. Ick as jüngste Stüermann harr de Obendwach.

Unse Kaptein dreev sick buten op de Brüchennock rüm. Sin Dinner to verdaun. Harn böten veel eeten, as he mi verklorn dee. Ick meen abers, he wull op mi een böten oppassen, dat ick de ole Kasten man heel twüschén Europa un Afrika dörchschlüsen dee.

An uns vörbi gleeden anner Scheepen. Jer Lanternen grötten övert Water na uns röwer. Twüschén allet, wat dor fohrn dee, flitzte ock een vun Sine Majestät Graue Damperkompagnie rüm, so een vun de Wachhunden, de vör de Staatsfestung vun Gibraltar rumluern dohn.

Ick glöw, de möten oppassen, dat keen vun de berühmten Aapen vun de Felsen dalkladdern, in't Water hüppen un naa Afrika deserteren dohn. Du kennst doch sacht de Schnack: 'Solang as dor noch Aapen op de Steen rumspeelen, so lang is Gibraltar för England nich verlorn!'

So, un nu pass op. Nu geiht dat los! Kannst mi buffen, abers ick kann di dat nich seggen, weer det nu blots so'n neemodschen Kram,

or weer't dat de Mariners nix Beeteret to dohn harrn, de Signalgas-
ten vun disse graue Damper weern de ganze Tied as unklok an't
Blinkmorsen. Wulln vun alle Scheepen, de hier passeern deen, de
Schipsnam weeten un dat Woher un Wohen.

Ock op uns gung de Blinkeree dal.

Dat is ja nu so: een Signalgast vun son Krieger , de is de leeve,
lange Dag an't Blinkern, hett sunst nix anners to dohn. Man een
Stüermann op´e Brüch vun een Hannelsschipp, na, laat de dat
amend enmal in'e Wuch maaken, wenn überhaupt! So stukert he bi
de Signalisiereree denn doch wat duller rum; wat'n Wunner ock!

Dat gung denn allet nich so gau mit uns, mit mi schon gornich,
ick harr vör een poor Weeken noch de Bank op de Stüermannss-
chool drückt. Mi fehlte noch'n Barg Övung.

Abers wi harrn een gooden Kaptein, de wuss dat, un bleew ganz
gedullig bi de Saak.

‘Wat hett he morst?’ frog he mi.

‘Wat ship? hett he frog,´ anterte ick.

‘Vörstellt hett he sick nich eerst?’ wull min Kaptein nu weeten.

‘Nee,´ sä ick, ´vörstellt, dat hett he sick nich´.

‘Soso!’ meente nu de Ol, ´unhöflich sünd de Burschen ock noch.
Okay! Giff man torüch an em: isern Schipp!’

Dee ick.

Dat duerte abers een ganze Stoot, bit de dor dröben begreepen
harrn, or weer jer min Morseree op´e Magen schlaan!

‘Wat blinkt he nu?’ frog de Kaptein wedder.

Ick fung weer an to bookstabeern:

‘H-M-S-U-n-s-i-n-k-a-b-l-e stop p-l-e-a-s-e w-h-a-t s-h-i-p stop´

‘Kiek an!’ högte sick unse Master. ‘Kiek, he hett wat leert! Na, so

vertell em man, wodennig wi heeten.´

Dat heff ick denn ock dahn, dat heet, versöcht heff ick dat. Abers ick weet nich, weern min Morsebookstaben nu nich ganz de richtigen oder wat dat ock weer, ick kunn un kunn mi met de Signalgast so ganz un gornich eenig warnn, so een Schiet!

Toletzt aber is dor dröben bi de Kummandant de Geduldsfaden reeten oder een Seekerung dörchbrennt: Mit eenmol reeten se de groote Schienbinker op, bi uns an Bord wurr dat daghell, kunnst nich gegenankieken!

As dat denn wedder düster wurr, gung de verdreihete Blinkeree all wedder los!

´Wat will de Kerl denn nu noch vun uns weeten?´ Unse Kaptein wurr rein wat argerlich.

Ick fung to'n woveelten Mol an to bookstabeeren: ´i-c-k- see de p-a-l-m stop a-b-e-r n-i-c-h de a-a-p stop i-s d-e a-n-t m-o-r-s-e-n stop´

"So, nu geew mi de Binker mol her!" reep de Ol. Un denn fung he an to morsen. Dat gung denn doch recht wat beeter, as min Getüdel gung. Blots, een Antwurd hett he nich kreegen!

Op de graue Damper gung dat Morselicht ut. Dat Schipp dreihete aff un verschwunn mit Vulldamp in't Düstern.

´De hett de Nees vull vun uns.´ lachte de Ol mi an. ´So - kiek nich lang rüm, pack de Klöterkram hier wedder in de Kasten.´

Dee ick. Wull abers doch gern weeten, wat he de Mariners signaliseert harr.

Het he mi denn ock vertellt:

´a-a-p g-u-e-s-t-e-r-n i-n-t-r-o-c-k-e-n v-u-n r-o-y-a-l n-a-vy-stop i-s h-e b-i j-e-m a-n b-o-r-d stop d-e-n-n g-r-o-e-t e-m m-a-n stop´

Also, so weer dat. Dormals, as ick noch een ganz junge Stüer-

mann weer.“

Na, de schmeerige Grientje harrst du seen schullt vun em , de dormolige junge Stüermann un vondag ole Kaptein mit witte Kottel-letten, sietsbi de ick hier op de Bruch stunn: "Kiek, dat können uns de Mariners in alle Ewigkeit nich vergeeten! Mag de Himmel weeten, worum?"

Na, un ick warr mi schüern, wedder natofragen, wo de Aap sick nu rumdriewen deiht, ock in'e Himmel nich. Is wull beeter, ick finn dat nümmers rut. Un eegentlich geiht mi dat jo ock gornix an!

Op de Kommandobruch

Auf der Kommandobrücke



„Kiek di blots all düssen neemodschen Kram hier op de Brüch an!“

So sä mal een ole, pangschoneerte Kaptein to een annern jüst so ole Schipper in Rohstand. De beiden weern to so een Ort Party inladigt wurn, de de Reederie geew för een Senater un een Reeg Kooplüd, Maklers, Affladers, Speditors, Theaterlüd, Reporters un wat sunst noch Rang un Namen harr in´e Habenstadt un in Seefohrtskreise. De Reeder meente sacht, dat he nu mal wedder an de Reeg weer, een böten wat springen to laten (tollfrie, versteiht sik), dormit dat in sin Kass wedder wat beeter klingeln deiht. Klappern hört ja nu mal to dat Geschäft.

Jo, un denn giff dat doch jümmers een barg her, wenn man so een böten wat an Attraktschonen beeden kann, de Lüd sind ja so verwöhnt! Denn maaken sik nu so twee griese Kapteins ganz good, de ut jer Fohrenstied noch een ganze Sack vull Döntjes met sik rumschleepen dohn, met de man´t Stadtvolk so richtig opmuntern un opmöbeln kann.

Düsse beiden olen Kapteins nu harrn sik vör een Oogenblik ut de groote Klamauk in´e Salong wegsleeken un weern na de Kommandobruch ropkladdert.

Hier weern se alleen un können sik vun dat veele Schnacken un Vertelln wat verpusten, denn jer Gelüten keemen all recht wat heesch ut de Kehlen, ock wenn de good met Grog schmeert wurn weern.

De beiden Pangschoneere keeken nu so ut de Finster na vörn övert Vördeck. Meist harrn se dat Gefühl, nu wedder sülwst hier so as Schipper to staan un de Orders to gewen.

Abers, lang, lang weer dat her . . .

Bald keeken de beiden Olen sik denn so recht interesseert in´t Rorhus üm. Denn kunnst du seen, dat dor doch een recht verwunerten Utdruck över jer Gesicht trecken dee. Siet de Tied, as se een Schipp noch regeern deen, harr sik doch so allerhand verännert.

Wat een Wunner, dat de eene Kaptein to de annere seggen dee:
“Kiek di blots all dissen neemodschen Kram hier an!”

„Een Dack övern Kopp harrn wi dormals op de Brüch ock all,
sinneerte de annere.

„Ja,“ nickoppte de eene, „dat wull, man brukte sik bi Wind in´e Luft un Regen in´e Nack all nich mehr in Lee vun de Schosteen rumtodrücken üm to schulen. As junge Stüermann heff ik noch de to de Tied nee införten hochmodern Nockenrüser op de Butenkant vun de Brüch kennen leert. De schulln Wedder un Küll wat vun di affholn. Man blots, unse Herr Kaptein harr de Finsterschieben dor rutnehmen laaten. Schlaaphüser op de Brüch brukte he nich, segg he. He kann nu mal nich stilltofreeden un ruhig in sin Koje schlaapen, wenn he de ganze Nacht daran dinken muss, dat sin Stüermann sik in´t Nockhus verkrupen dee, üm dor seelig vör sik hentoschnorken, seggt he. Man nu, wo de frische Bris dor so scheun hendörchfleuten dee, schall em dat wull waaken un op de Been holn!“

So weer dat!

Abers met de Tied weer denn doch veeles anners wurrn.

So hung dor an de Wand een blicken Kasten. ´Echolot´ stunn dorop. „Du brukst hier blots an so een schwatten Schalter to knipsen, denn flackert op een Schiew all een Lüch op bito een Tall. De brukst du blots noch afftolesen, dat kann een ja wull, un denn weetst du, woveel Foot Water du unnern Kiel hest!“

„Kinnerkram sowat! Weetst noch, wenn wi dat isern Lot vörn vun de Back rutschmieten deen, un denn an een inspleissten bunten Marks affleesten, woveel Faden deep dat Water weer? Junge, winterdags geew dat bös verklaamte Hann bi dat natte Vergnögen! De kreeg ock de Lotlien, de di hitt dörch de Fingers rauschen dee, nich warm!“

„dit Dings hier, dat schall een Funkpeiler ween. Mag de Düwel weeten, wodennig de funkschoneert! Du hörst dor man sowat pie-

pen, un denn weetst du ock all, wo du op See büst! Wat meenst du wull, wat se met uns maakt harrn, wenn wi seggt harrn: wi hem op See wat piepen hört! De harrn uns för Geld op de Johrmarkt utstellt, wat?“

Dat weer dat noch lang nich allens, wat hüttodags nee op de Brüch weer.

Vun de holten Spaaken vun dat Rorsrad weer nix to finnen. So een mikrig Stürrad vun son Auto seet achtern Kasten. „Dor kannst bi Schlechtwedder ock nich veel an rieten!“

„Deiht ock nich nödig! Dat bruukst du ock nich mehr!“ verklorte em de anner. „De Kram geiht nu elektrisch! Dat geiht allens blots noch elektrisch! De runde Schiew tom Bispeel hier in't Finster. Wenn dat regent, denn dreiht de sik elektrisch so gau, dat de Drüppen dor man so vun affleegen dohn! Du kannst hendörchieken as wenn dat kloret Glas is un ohn dat de Schiew beschleit. Minsch, wenn ik doran to dinken kaam: fröher stunnst du achter dat Schanzkleed, dat Water schlog di soltig un bietend in'e Oogen, un nu? Nu fahrt dat Volk op Puschen över de Nordatlantik!“

„Jo, dat dohn se wull! Abers dorför können wi mehr Grog verdreegen, as de Puschenjungs vun hüt dat können, wat? Dor, kiek mal, wat dat hier nu wedder is, dat kenn ik nu ganz un gor nich. 'Radar' steiht dor an. Wat hett dat wull to bedüden?“

Ton Glück keem in disse Oogenblik een junge Stüermann op de Brüch ropjachtet. Na, eegentlich harr de ja blots de smucke Senatesrdochter, de he in't Schlepptau harr, de frische Luft hier baben wiesen wullt.

Schietkram! Nu funn he dissen stillen Placken all besett dörch twee ole Seebärn, de hier boben rumschnuben deen. Naja, so schlimm weer dat nu ock wegen de frische Luft wedder nich. De beiden Olen grienten wat fründlich un so een böten üm de Eck, weern doch ock beide mal junge Stüerlüd ween. De flotte Deern, de kreeg wat rode Ohrn, na, un de frische Luft kunn to Not sacht noch

een lütte Schur töwen...

Nich to vergeeten, de junge Man kunn sik noch good bi sin Er-oberung in Positur bringen, as de Kapteins em beeden deen, jer doch mal so een Radarkasten begrieplich to maken.

Dee he denn ock ganz ieverig, harr on de Stüermannsschool good oppasst un kunn sin Weeten hier nu bestens an de Man un an de Deern bringen.

„Du bist ja richtig so een Bittet Wunner! Ja, du ock, min Söten.“
sä een vun de Kapteins un strakel de Deern mal sinnig över de Schuller. „Abers nu meente ik düssen Kasten hier. Kannst met kieken, ock wenn dat buten pott dick is, sülwst wenn du vörn nich mal mehr de Back seen kannst! wi dormals? Weetst noch, wenn wi in unse John in 'e Daak rinstiern deen met rode Oogen? Seest toletzt blots noch Gespensterscheepen üm di rüm. Denn heelst du met scheeve Kopp een Ohr över de Kant, to hörn off eensteeds een Damperfleut hulen or brummen dee. hüttodags? Vundaag kiekst du hier in so een Kasten rin. Süh, dor is dat annere Schipp! Wenn ock man as een Lüchpunkt op een düstere Glasschiew, abers dor kannst di sacht an geweunen. Man, so is dat doch meist so as Hexen un Blaufarwen. Na, dat hett also wat met de Elektronen to dohn, abers dat begriep ik nich mehr. Du sacht ock nich, wat?“

Se weern richtig so een böten verbiestert, de beiden Oldtimers. Abers jer Neescheerde harr sik noch lang nich leggt.

„Wo is denn nu dat Spreekrohr, dörch dat man gröhlen mutt, üm de Kopp vun de Kaptein vun sin Schljümmerskissen hochtokriegen, wenn sin werte Person op de Brüch utnamswies mal bruukt wurr?“

„Hier is dat, hett sik abers in een Telefon verwannelt.“

„Minsch, is dor denn gornix mehr hier op de Brüch, wat wi vun fröher her noch kennen dohn? Ach ja, sacht de Maschintelegraf? Oh, nee. De ock nich.“

„Nee,“ sä de Stüermann, „nee, ock de geiht nu elektrisch!“

De lüttje Deern, de eer Ohr in ´e Twüschentied wedder jer natürliche Farw annahmen harrn un de eer Sülwstvertruen mächtig wussen weer, sietdem de ole Fohrensmann to eer seggt harr, dat se een lüttet Wunner weer, - jo, de Ole wuss, wat he een Senatersdochter schullig weer, - also, de lüttje Deern frog nu e beiden Oldtimers: „Wat hem Se denn dortomalen för een Schlag Maschintelegrafn hatt, mine Herrn Kapteins?“

„Oh, dat weern so groote Messingundierten, de jede Morgen bunt vun Grönspan weern un vun een fluchende Schippsjung putzt warn müssen. Buten op jede Brücknock stunn een, een an Stüerbord, eer an Backbord. Över Draht un Keeden weern de beiden verbünnen met een Telegraf ünner an de Leitstand vun de Maschin, so dennig, dat, egal an wat für een Hebel vun wat föreen Telegrafn du rieten deest, üm antogewen met wat för een Fohrt du in ´e Gang wullt, de Hebels vun alle Telegrafn gliekstiedig bewegt wurrn. Leggte man also een Hebel vun de Telegraf op Backbordsied op ´Vull vörut´, so leggte man nich blots de Hebel in ´e Maschin, sunnern ock de op de Stüerbordsied op ´Vull vörut´. Versteist?“

„Wiss, klor,“ dat harr de opgeweckte junge Deern verstaan.

„De Dinger gungen jümmers recht wat schwor,“ sä de annere Kaptein. „Keen Wunner bi dat dore Gedöns vun Draht un Keeden.“

„Oh, ja,“ full de eerste Kaptein wedder in, „dor kam ik jüst to dinken, wat mi as junge Stüermann mal passeert is, so een as du nu büst,“ met dat nickoppte he de junge Man to, de sietsbi em stunn. „Wi keemen vun lange Reis torüch un wullen hier in ´e Haben an de Kai gahn. De Habenlots harrn wi an Bord nahmen un wi föhrten op unse Liggeplads to.“

„Unse Kaptein stunn an de Backbordsied un keck na Hamhorg röwer. Dat Bild vun een wind- un seeumbrusten Seemann, so stunn he dor! De Hann op de Maschintelegraf leegt! Op det blanke Mes-

sing! Abers dat durf blots he!“

„Ik stunn sietsbi de Habenlots an de Stüerbordsied. Dat Schipp leep noch vulle Fohrt vörut. ´Oh, dor kümmt all unse Schleeper!´ reep de Lots mi to. ´Stopp de Maschin!´“

„Good, ik wull denn ja de Hebel vun de Maschintelegraf op ´Stopp´ rieten. Kreeg dat Dings abers blots bit op ´langsam vörut´ leggt. Dor blockeerte dat!“

„Stopp! Heff ik seggt!“ fohrte mi de Lots an.

„Ja, Man! Dat geiht nich!“ reep ik torüch un weer as dull an´t rieten.

Op de annere Sied vun de Brüch abers weer de Kaptein an´t Larmmaken un bölken: „Vull vörut! Vull vörut!“

„Wat röppt he dor“, frog de Lots, „vull vörut?? Dummtüch! Stopp de Maschin! Wi wülln doch nich de Schleeper överkornn!“

So reet ik denn an de Telegrafenhebel all wat dat Tüch holn kunn, üm dat verflixte Ding op ´Stopp´ to leggen.

Op de annere Sied abers schimpte de Kaptein Mord, Brand un Dodschlag: „Vull vörut! Vull vörut! Verdammi noch mal“

Ik wuss rein gornich mehr, wat ick noch maaken schull! De een wull stoppen un de annere wull ´Vull vörut´ fohren! Bi all dat Dörcheenanner leepen wi ümmer wieder op de Schleeper to, vun de de Lüd uns all de Fust wiesen deen!

Ik wuss mi nich mehr anners to helpen, ik leet Telegraf Telegraf sin un suste gau röwer na de annere Sied, wo de Kaptein sik as dull opföhrn dee.

„Meinseits! Hett doch de Kaptein sin Fingers ünner de Hebel inklemmt hat. Sitt dor es een Voss in´t Tellerisen un flökte as een Rohrspatz!“

„Na, ik wull em denn ja helpen, jumpte ran un wull de Hebel man gau op ´Vull vörut´ leggen, dat he sin Poten dorünnen rutkriegten

kunn!Blots op de annere Sied ret de Lots as een Wilden an de Telegraf rüm, üm de Damper optostoppen!“

„To’n Glück vun unse Kaptein harr ik een böten mehr in’é Mauen as de wat öllerhaftige Lots. Ik kreeg de Telegrafenhebel op ‘Vull vörut’ leggt, de Kaptein kreeg sin schünnen Fingers wedder fri un laaterhen de Lots dat Schipp noch rechtidig opstoppt.“

„Gung allens noch jüst un jüst klor, ock wenn de Schleeperjantjes all met Köhlenklüten na uns schmieten deen. De ganze Geschich harr abers noch een anner Naspill. Dat Gemöt vun de Meister, de ünnen in’é Maschin’é Telegraf bedienen dee, müssen wi nadeem noch stünnenlang met iskoolet Beer köhlen. Sin Bloodtemperatur weer vör all de Angst, wat em de wull ganz dördrehte Blaas an Deck injagt harr, wied övern Siederunkt, as he sä. Abern sunst hett he keen Schaden nahmen.“

„Sowat kann denn hüttodage nich mehr passeern!“ de Stüermann un griente.

He harr ock good grienen!

In de Twüschentied harr he de lüttje Senatorsdochter fast in’é Arm nahmen, so, as üm eer to bargaen. Denn de ole Kaptein weer bi sin Vertellen so in’é Fohrt kamen, dat he in sin Iver genauso as dormals hen un her dörch dat Brüchenhus jagen dee.

„Ik weet, met dat dor Inklemmen hett sik dat sowat,“ nickoppte de annere Kaptein nu un keek deep un sinnig op de beiden jungen Lüd. „neenee, abers jem beiden heff ik dormit nich meent, ik een det, wat ik mal met een Lote in London op de Thema beleewt heff. Also dat weer so:

Wi harrn man blots een lütt Schipp unner de Fööt, so een sülwstgestriktet, weeten jem. An Deck weern de Schipper un ik, de Stüermann un noch twee Lüd an’t sweeten. In de Maschin slaven sik twee Meisters un twee Stokers aff. In de Kombüs drehte noch een olen Kok de Klüten.

Wi wulln an de Pier in London, Whitechapel fastmaken. Een Lüüd stunn vörn op de Back parat, de anner Lüüd hanteerte achtern met de Liens. De Kok keek blots to sin Kombüsenschoott rut, abers to wat anners weer he ock nich to gebreken.

Op de Brüch weern de Kaptein, de Lots un ik. Ik darf in 't Rorhus staan to stüern un met de Maschintelegraf to bimmeln. Wi haalten uns denn ja so sinnig an de Pier ran.

Dor bölkte de Matros vun achtern wat rop na de Brüch, wat, kunn ik nich verstaan. Irgendwat weer dor wull unklar.

„Kiek mal na, wat dor los is!“ reep de Ol mi to, nöhm sülwst dat Ror un schikt mi na achtern.

Een Oogenblik laater weer op de Back wat nich in 'e Reeg.

„Ik kiek dor gau mal hen!“ sä de Kaptein. „Kümmst du hier so lang alleen torecht, Lots?“

„Abers schur!“ meente de, „ik bün in min Leven all met gans wat anneres klarkamen!“

„Na, good!“ De Kaptein kladderte all de Trepp hendal. „Ik bin ock glieks wedder dor.“

„Okay! Take it easy. Ik schall dat Kind wull schaukeln!“

Nu abers kunn sik de Verteller dat denn doch nich verknepen, gau mal röwer na de junge Stüermann to luern, de an sin sied op de Kornmandobruch stunn, een Senatersdochter langsied to weegen.

„Achso, jaja! Ik wull ja vertelln vun London! Na, also de Kapteingung na vörn, de Lots harr dat Ganze: Manövers, Telegraf, Stüerrad. Muss nu doch jümmers mächtig hen- un herjumpen, üm allens to regeern. Harr jüst de Maschintelegraf op 'langsom torüch' leggt, keek buten över de Kant, off dat Schipp opstoppen de, nöhm nochmal Maat na dat Schipp, det all achter uns an 'e Kai leeg, sprung wedder rin int Rorhus, üm de Maschin to stoppen.

„Dat heet, dat wull he! Düwel, harr sik nich de Hack vun sin

Steewel mang de Liesten vun de Gräting buten in'e Nock inklemmt! Oh, heilige Andalusius! He reet dor mal düchtig an, üm frietokamen. Ja! Fleutjepiepen! De Steewel seet fast, as wenn he annagelt weer! He reet un reet un reet, wurr jümmers hastiger un vertwiewelter. Dorbi fung dat Schipp nu an, achterut to dweilen.“

„Man! Dor leeg doch de annere Damper! By Jove! De Maschintelegraf weer wied wech, henlangen kunn he dor nich, he much sik noch so veel dreihn un wennen as een Aal. De Steewel seet fast. Dat Schipp neehm jümmers mehr Fohrt op över de Achtersteewen! Oh, Petrus! Geew mi de Idee!“

„Petrus het een Seemann noch jümmers holpen! He leet de beedende Lots op de Knee fallen un met beewernde Hann dat Schnörband losbinnen, de Foot ut de vertrakte Steewel rieten un denn met een grooten Satz rin in dat Stüerhus. Stopp de Maschin! 'Vull vörrut'! wedder 'Stopp'! God Leev un Dank, dat weer jüst mal wedder klogahn. Jüst un jüst! De Lots kreeg dat Schipp noch good langsieds an de Kai. Ik harr man achtern all min niege blaue Mütz as Fender över de Reeling holn.“

„Unse Kaptein kunn sik dat abers doch nich verkniefen, as he wedder op de Bruch keem un de Habenlots dor halvbarfoot över de Planken hüppen see, em antogrienen: 'Jojo! Mr. Pilot, bi so een Manöver harr ik ock hitte Fööt kreegen!' „

„Sowat mutt een sik achteran denn ock noch anhörn!“ meente de annere vun unse Oldtimers. „Tscha, wenn hier op disse Kommandobruch sunst allens klorgeiht, denn kann hier je nix passeern!“ Dorbi schmeet he all wedder so een lurigen Blick na de lüttje Deern. Ünner sin infamten Grientje kreegen eer söten Ohrn all wedder Farw, jojo!

„Na, nu kumm, ol Fründ!“ sä he to sin Makker. „Laat uns man seen, dat wi eensteeds wet Goodes in een Glas finnen dohn. Mi is de Hals all ganz drög wurn!“

Jüst in disse Oogenblik polterte eener op de Treppe na dat Rorhus

rüm. Süüh, dat weer de Herr Senater, de sin Dochter ut de Oogen verlorn harr. Nu frogte he na baben rop: „Is dor eener?!”

„Nee! Twee!“ reepen em de beiden Kapteins to. „Wi beiden kamen nu hendal! Wat is dat denn nu met uns, Herr Senater? Kriegen wi dree noch een in´t Glas? In den Salon schull meist noch wer ween. Hier op de Kommandobruch warn wi Olen nicht mehr brukt, hem wi jüst faststellt.“

De Allerletzte Reis

Die allerletzte Reise

Irgendwo in 'e Welt passeert wat. Dor passeert jümmers irgendwo wat in 'e Welt. Dat meiste is glieks dornaa all vergeeten. Aff un an abers blifft doch wat in 'e Erinnerung hangen bi Minschen, de dat Ereignis miterleewt hem, mag dat nu unbedüend or weltbewegend ween sin.

De vertelln denn dorvun. Annere Minschen vertelln dat wieder un bevör du dat verseen deihst, sünd dor fief or noch mehr Geschichten vun wurn. Wo hr sind se dorum liekers alle, eben blots jede op een anner Ort un Wies.

Ik heff een Fründ, de schrifft Böker. Goode Böker, mutt ik seggen, de sik lesen laaten! Em heff ik mol een Erleewnis vertellt, dat ut mine Seefohrtstied stammen deiht. He hett een ganz niege Geschich dorvun maakt.

Een Dag schnackten wi doröwer. Abers he harr so sine Bedenken. Dorum frog he mi, off ik sin Story nich mol lesen wull un een böten dran rumkritiseern.

Oha! Dat weer ganz wat niges för mi. Sowat harr ik noch nümmer dahn.

Kritiseern süht ja jümmers so licht ut, man deiht dat ja ock so geern, besunners bi annern. Ganz so licht is dat abers nich mehr, wenn dat een böten ernsthaftig ween schall.

Een böten vöbelast gung ik an't Lesen. Vöbelast, wiel he mi seggt harr, dat he dat Gefühl nich loswarn kunn, sin Bericht öwer een Seebestattung, de weer em denn doch wat to makaber!

Ik sett mi nu an een Morgn so na't Fröhstück hen to lesen. As ik dormit fertig weer, heff ik wull „Hm! Hm!“ or sowat seggt.

„Wat hest du denn?“ wull min Fruu weeten, de Kökendisch noch met'nisik sitten.

„Ik? Nee, hem do ik nix! Abers lees hier mol.“

„Ach, dat is ja vun din Fründ schreewen,“ sä see „Sin Ort kenn ik. Hm... Dat lest sik jüst so good as sin annern Geschichten. Nich

wohr?“

„Meen ik ock,“ heff ik antwurd. „Man blots, he glöwt, dat is wat to leeg!“

„Najaaa... so'n beten gruselig is de Saak ja ock ween. Man mi dücht, so gruselig hett he de doch gornich beschreewen. Mi dücht, de is doch ganz menschlich!“

„Meen ik ock!“ kunn ik eer wedder tostimmen. „Drakulatään sünd em bi't Schriewen nich wussen. Een lefwsroman wull he ock nich to'n Besten geewen!“

„Nee, dat wull he sacht nich,“ nickoppte min Fruu. „De eene or annere oole Jungfer mag wull wat schockeert ween. Abers dat wülln de doch sunst ock so gern hem. An wat he doch alles dacht hett. So an sin eegen Gefühl, dat em öwerkeem, as he to'n Bisetungshölper warm dee, wenn he dat ock nich wull! Plietschz, as he dat meistert hett. Wer sunst wull harr doran dacht, de arme Pracher, de dor in'e Nordsee bisett wurr, as letzt Gröten een Buddel schottischen Whisky achteran toschmieten, blots wiel sin neerige Olsch ock noch de Beerdigungskranz sporn dee!?“

„Mi dücht, as du dormols vun dat Drama vertelln heest, dat hörte sik lang nich so zortföhlend an! Wer vun jem dormols an Bord hett ock blots een korten Oogenblik doran dacht, den oolen Knaben noch'n Buddel Whisky achteran toschmieten? Du doch wiss nich. Soveel ik weet, hem jem den silwst utsaapen, üm dormols wedder senkrecht op de Been to kamen!“

Recht harr se! De Buddel hem wi leddigt un nich blots een!

Dormols op de lütte Küstenfrachter, de Wuch för Wuch dörch de Nordsee plögen dee, üm Stückgood vun Hamborg na London un torüch to schleepen. To sin Leewdage weer eer Man een Hannelsmann ween. Sin Fru weer jüst so neerig as he. Wahnen deen se all veele Johr in England. Reisten aff un an mol na Dütschland, üm hier Geschäfte to maaken. Weern öwerall dorbi, wo dat wat för nix un opto gew. Riek weern se dorbi jüst nich wurnn, man Arnot

weer wat anneres.

In Dütschland harr Jan Klapperbeen togreepen un de Ole in'e Kist brocht. He weer ja ock all recht wat to John kamen, wacklig op de Been un hoog in 'e Söbentiger.

Em nu na England in'e Kist met to nehmen, weer eenmol recht düer an Frachtkosten, to'n annern kunn da een barg Problems met de Autoritäten kamen. Wer mach sik met dat Volk wull gern affargern un affmarsen?

So bröchte se em na't Krematorium, wo na een poor Dage sin Seel as schwatte Rook to'n Schosteen rutfleegen dee, sin Lief abers as'n poor Hannvull Asch in een Urn rinschütt wurr.

As dat so is, de Olsch hörte to de praktische Schlag Minsch . Wat harr de Ole denn noch veel Goodes vun so'n bronzen Urnputt? Wenn man dat genau bedenken dee: gornix! So söchte se sik een Modell ut, dat, wenn de Deckel dorvun affschraben weer, recht schmuck as Bloomenvaas to Huus op de Wahnstubendisch henstellt warn kunn.

'Em' in een grauen Linnenbüdel umtofülln, or beeter - de Asch, de vun em naableewen weer - brochte keen groote Mögde. Den Büdel in eer Handtasch met an Bord to schleepen ock nich.

Sowat Nord vun't Borkumriff -Füerschipp stook de Kock sin Nees mol dörch dat Kombüsenschott rut in'e frische Luft. Binnen in'e Kombüs seet de Stüermann op'e Köhlenkist. Beide töwten, dat de Maschinist dorto kamen schull. Em harrn se losschikt, to een poor Buddeln Beer bi de Steward to afftopgriepen, dat man vor de Eetenstied de gröttste Dörst dalspölen kunn.

De Buddeln harr he unner een Arm klemmt. Met de annere Hand föhrte he de Olsch, de so'n grauen Schohbüdel an'e Hand bummeln harr.

„Jem beiden dor, kaamt mol rut ut de Kombüs!“ reep he uns to.
„De Fruu Madame will eern Seligen bisetten! Sunst hett he keen

Gefolge!“

De Stüermann un de Kock keeken sik an as twee Schaapsböck, keemen dann doch achteran na't Heck hen, wo de Olsch all de Knütten, de de Paas dicht heeln, optütern dee. „Sett de Mütz aff!“ stötte de Stüermann sin Makkers an, un denn schüddelte se de Asch so sinnig ut de Büdel un leet de as een graubruune Stoffwulk achtert Schipp rutfleegen. Een Wulk, de met de Fohrtwind op un dalweihn dee, bit se, so bi un bi op't Water dalsackte un vun de Schrubenwirbel in 'e Nordsee rinwöhlt wurr!

De Büdel schloog se noch so dree-veermol - hhhchch! - hhhchch! - hhhchch! - ut, bit dat ock noch de letzte Rest vun eer Mann as Stoff in't Meer verschwunn weer.

„So!“ reep se em achteran. „Dat weer't nu denn met uns beidn!“ Dreihete sik üm un vertrock sik met eern leddigen Schohbüdel rüm-schweuzelnd in eer Kabin.

„De Düwel schall mi haalen!“ meente unse Schmuttje. „Sowat heff ik in min lange Fohrenstied noch nich beleewet!“ De annern beidn ock nich! Abers een drögen Hals harrn se vun de Opregung kregen.

„Beer passt wull nich to so'n Zeremonie?!“ sinneerte de Stüermann. So wurr de Maschinist wedder losschickt, de Buddeln met Beer in Buddeln met Whisky umtotuschen.

De dree Bestattungstügen harrn de vun de Buddeln noch nich halwleddig, dor hörten se doch Middschipp's een gräsigen Spikta-
kel.

„Hör mol! Wat is de Kaptein blots fünsch!“ reep de Stüermann.

„Ja!“ meente de Maschinist. „Dat kennt man doch gornich vun em. He is doch sunst so een besünnene Minsch!“

„Wat's dat?!“ De Kock greep beide bi de Arme. „Dor schriet doch ock de Olsch rüm!“

Denn wurr eensteeds een Schott opreeten, dat Bölken wurr recht

wat luuder, de Olsch juchte, as wenn se affstaaken wurr – un denn suuste een graue Büdel an Leesied an uns vörbi, küselte nochmol hoch in ´e Luft un platschte denn dal op't Water, wo he in't Kielwater achterut dan- zen dee un afbuddeln dee. Een poor Möwen störten noch op em dal, trocken abers glieks wedder piel in ´e Höchde.

Um ´e Eck abers keem de Kaptein prescht, Hoor üm'e Kopp as een Bessen un flökend as een Liverpooler Longshoreman!

„Ik glöw dat nich! Lang mi forts een grooten Whisky her, sunst fall ik üm!“ verlangte he. „Stellt sik dat blots mol vör: kiek ik doch in ´e BadeKamer rin, wer steiht dor? De Olsch! Steiht dor un singt fromme Leeder un spölt unnern Waterkran een grauen Paas ut. Wat se denn dormit wull? heff ik frogt. Weer eer Seligen sin Asch bin, seggt se, wringt dat Dings ut un hangt doch in min Salongde Büdel op de Heizung to'n Drögen! Dat weer toveel! Geev mi noch'n Whisky!“

„Man! Kaptein!“ verfehrte sik de Kock un wurr liekenblaas. „Se hem de Olsch doch wull nich na butenbords öwer de Kannt schmeeten?“

„Wat?! Ach wat. Nee!“ sachte em de Schipper. „Dat jüst nich, offglieks mi dat in ´e Hann man so kribbeln dee! De heff ik blots in eer Kamer rinjacht!“

Een halwe Stünn laater seeten wi in ´e Mess an'e Back un futterten Bratkantüffeln met rökerte Speck. De truernde Witwe seet dor ock un prökelt mang de Bratkantüffeln rüm.

„Na, smecken de nich?“ frog de Kock besorgt dörch de Köckenklapp.

Wi keeken nich mol op un schüddelten blots unse Köpp.

De Madame abers meente: „Mi wull! Abers min Appetit steiht hüt mehr op Mettwuss un Limburger Kees!“

Hett se seggt!

Eenmal för umsonst

Einmal für umsonst

Rasmus harr mol wedder alle Register trocken. Abers ock alle!

Öwer de Nordsee harr de Sünn noch schient. In ´e Engelsche Kanal trocken vun Westen her düstergraue Wulken op. De Atlantik leeg vörut met Storm ut Nordwesten, swore Regenschuur vun baben un hooge Wellen met witte Gischt vun vörn.

Unse lütte Dampfer, man jüst tweedusend Tünn groot, harr sik mehr ünner as öwer Water dörch de Seegang wöhlt op sin Weg na de Belle Isle Straat, wo twüschen Niefundland un Labrador de St. Lorenz Strom in´t Nordmeer fleten deiht.

Man ock dat schlechteste Wedder treckt mal vöröwer.

De Himmel wieste sin helle Blau, de Wind flaute aff un de See weer nich mehr so hoch. De Wellen harrn de Lust verlorn, met Breekers or Sprüttwater dat Deck to spöln. De Isenplatten drögten aff. Janmaat kunn wedder op Puschen vun achtern na vörn flitzen.

De Bootsmann abers brummte un knurrte rüm, as wenn em dat scheune Wedder gorkeen Spass maaken dee. Sin gnatzige Luun keem dorvun her: he söchte sin grooten Maker! Verdreih tüm de Eck. Wo dreew de sik blots rüm? In de letzte Haben weer de noch bruukt wurrn.

Richtig! De Lichtmatros harr doch in´t Twüschedeck vun de vörderste Luk een schwore Kist fastlaschen un verkielen schullt.

Kiek an, de Tüffel harr de Vörslaghamer hatt, ja! Wo de nu affbleewen weer?

De Bootsmann wull jüst anfangen, düssen Drömbaddel ornlich de Lefiten to lesen, as em de Stüermann to sik roopen leet. De geew em de Order, binnen in´e Luk na´n Rechten to seen, besunners off de groote Kist, in´e een düre Maschin inpackt weer, noch op de Platz stunn.

„Bootsmann, op di is Verlaat. Kruup mol dörch dat Schott in´t Twüschedeck rin un öwerhaal de ganze Kram!“

„Ik weer jüst op den Weg,“ sä de Bootsmann. „Ik kann blots de Maker nich finn, de wull ik geern met daal nehmen.“

„Nu,“ meente de Stüermann, „Pass op, de Schlaapmütz vun Lichtmatros hett de sacht ünner in ´e Luk vergeeten. Söch de man dor. Wo schull de sunst ock ween? An de Klockenkeed driggt de keeneen.“

De Blootsmann haalte sik een Taschenlamp, dreihete de Warbel vun de Klapp los, reet de op un kladderte de isern Ledder hendal in ´e Laderuum, wo he anfang, de Laschings vun de Kist afftolüchten.

Dor! Wat weer dat?? Dor bewegte sik doch wat? He wieste de Lamp in ´e Richtung, wo he wat hört harr.

Dor weer dat Rascheln wedder... met een grooten Satz jumpte he ock all op de Ledder un kladderte fix na boben.

„Nanu? watt is met di los?!“ De Stüermann kreeg een düchtigen Schreck, as he sin Bootsmann ut de Lukenklapp rut jumpen see. Hoor to Barg! Kalkwitt üm dat Nipp!

„Dor ünner hett sik wat bewegt!“ kröchelte le. „Dor ünner is wat! Ik heff in dat Lampenlicht ganz düttlich twee blänkerte Oogen seen!“

„Wi hem doch wull keen Rotten an Bord?“ frog de Stüermann.

„Nee! Een Rott weer dat nicht. So groote Rotten gifft dat gornich!“ Dormit breedte de Bootsmann sin beiden Arms wiede ut eenanner, to wiesen, as groot dat Diert ween weer.

„russig as de Düwel weer dat ock!“

„Denn is dat een schwatte Panther ween!“ reep de Schippsjung, de vör Oprengung groote Oogen kreeg.

„Ach, Dummtüch!“ wieste em de Stüermann to recht. „Du hest wull toveel Dschungelromane leest! Wodenne schull denn een schwatte Panther in ´e Luk rinkamen?“

„De kann doch in ´e Hamburger Haben in ´e Nach dorin jumpt ween!“ meente de Jung.

„In de Hamburger Haben gifft dat so een Wildkatten nich!“ sä de Bootsmann.

„Abers se kann doch ut Hagenbecks Tierpark utbreken ween!“ De Jung geew sik noch lang nich schlaan!

„Hau aff! see to, dat du achtern de Mess reinschüert kriegst, un stah hier nich rüm, so een dösigen Speech to palavern!“ De Stüermann wurr rein wat gnatterich.

„Bootsmann, du nümst di twee Matrosen met Knöv met. Denn runner in ´e Luk un kiekt dor na, wat los is!“

De drie Seelüd söchten sik eerstmol een poor dicke Knüppels för alle Fälle un kropen dal in ´e Luk.

„Kumm rut! Kumm dor rut!“ hörte man jer ornlich luud bölken, dat de eegene Angst met weggung. „Dor is he! Ja! Dor...dor achtern in ´e Eck! Hannen hoch! Stüermann, wi hebbt em!“

Een Oogenblik laater krabbelte de Bootsman ut de Klapp, achter em keem wat pikswattet to Dag, een lütten, verschüchterten Kerl met wiede, angstvolle Oogen!

De Schippsjung, de noch neescheerig an Deck rumstunn, see dat un wieste blots noch sine Hacken! „Dat is doch een Panther!“ quiekte he un stoo aff na achtern in ´t Logis, wo he gau de Dörn dicht verrammeln dee.

Na, een Panther weer dat nu jüst nich, wat ut de Luk an Deck kladderte. Abers schnötern dee he gewaltig, keener vun de Umstaaenden kunn em so richtig verstahn.

„Dat is keen Wunner,“ sä de Kaptein, de vun all de Upregung na buten an Deck loopn weer, „dat mutt een Quitscher ween! Steek em eerstmol unner de Hittwaterbruus, dormit wi seen können, wat dat för een Vagel is!“

Dat weer licht seggt as dahn.

Em wedder witt to schüern, dat weer nich so eenfach. Na een Stünn Schrubben keem sin Huut wedder dörch de schwatte Bawerschicht hendörch.

Tscha, un wat weer nu?

Een gooden Dags harr ünner in ´t Süden, in ´t Schwabenland, so een jun-

ge Bengel de Idee to faaten kreegen, in sin Ferientied mol rop nee de Hansestadt Hamborg to fohrn, üm een grooten Haben kennen to leern un de Ozeandampers to seen. He sett sik also in 'e schwäbsche Isenbahn un keem ock richtig in 'e Stadt an 'e Elw an.

He spazeerte an de Haben rüm, bekeek disse för em ganz niege Bedriew. Jichtenswann see he vör sik an den Kai een Schipp liggen, wo in groote, witte Bookstaben langs de schwatte Bordwand schreewen stunn: HAMBURG CHICAGO LINIE.

Na Chicago wull he doch jümmers all mol hen! Alleen dat Wurd: Chiicaaago! Dat heet Aventüer! Jawoll, Chicago tövte all lang op em!

As een plietschen Jung stunn dat glieks för em fast: diit is de Gelegenheit! So een kümmt nich wedder! Geld för de Reis? Ach wat Schiet, in alle Bökers stunn doch, dat alle grooten Lüid in Amerika as blinde Passageere ünner in een Laderuum met röwerfohrt weern. Worüm he nich ock? Chicago, ik kaam! Wat dee he denn?

He köfft sik in 'e Stadt twee Buddeln Bruus, twee Tafeln Schokolaad un een Tuut met Kooken. Dat schull woll langen. Wied kunn dat jo nich ween! In sin Atlas leegen Hamburg un Chicago op een un de sülwe Sied.

In de Nacht passte he de Oogenblik aff, as de Wachgänger sik op de Herd in 'e Kombüs sin Kantüffelpankooken backen dee, an Bord to krupen. Denn kladderte he gau dal in 'e Ladeluk, vörn weer een nich affdeckt, wöhlte dor ünner wat rüm in 't Düstern, funn in 'e eene Eck een Persenning un wikelte sik man flink dorin. So! Nu schall mi keener wieswarn!

Ock de Lichtmatros nich, de annern Morgn de schwore Last laschen un verkielen schull. De Luk wurr dichtmaakt! Op na Chicago!

As dat so is, de Persenning, de sik de schwäbische Amerikafohrer as Versteek utsöcht harr, weer vun de Seelüd in 't Twüschedeck vergeeten wurrn. Jüst in dissen Lappen weern Papeersäcke met Sott inwrappt ween, de wi in Sarnia ladet un in Hamborg löscht harm. Papeersäcke hem dat so an sik, dat se gern mol tweirieten mögen. Tweie Sottsäcke bringen een fürchterlichen Schwienkrem, dat kann ik di vertellen!

De dorige Schwienkrem harr dat lütte Schwäble nu op sik sitten! So see he noch veel schlimmer ut as een Schwien, dat sik in ´e Schiet suhlt harr, as de Bootsmann den armen Kerl, halwdod vör Hunger, vör Dörst, vör Angst un vör Seedullheit, ut de Luk scheuchen dee. Wat een Glück för de Jung, dat de Bootsmann de Laschings vun de Kist kontrollereen un dorto sin grooten Maker söchte! Bit Chicago werm dat noch drie Wuchen Reis ween, wat em bi sin lütt Proviant sacht leeg bekamen weer!

Abers wat nu merm op de Atlantik met de blinde Passageer anfangen? Keen Land op de Welt will so ´n Lüüd opnehmen! In jede Haben wurr dat een dulle Akewars met de Autoritäten geewen! Öwerall wurr de Pullizei as eerste Amtshandlung em bi den Kanthaken kriegen un in ´e Kallabus insparm bit dat Schipp wedder utleep. Kort vörher wurr he in ´e Gröne Minna wedder an Bord bröcht warm. De Pullizei wurr an de Kai stahn to winken, bit dat Schipp ut Sicht weer un de Inschlieker nich torüchschwemmen kunn. dat Schipp mutt allens betahln! Ja, dat muss betahln un betahln un nochmal betahln! sin Reeder wurr sik mächtig frein.

De Bootsmann, de de Schreck noch in sin zitternden Knaaken sitten dee, schloog vör, em mitsamt de schwatte Persenning man glieks butenbords to schmieten! Abers dat kunn unse Kaptein denn doch nich öwer dat Hart bringen. Dorto weer de Jung noch to schaad to, meente he. Dor kunn amende noch wat ut warm.

So kreeg de Kock de Order, em eerstmol met Höhnnersupp un Kantüffeln wedder optopäppeln. denn wulln wi wiederseen.

Nu keem dat jüst so hen, dat wi an de neegste Dag een Schwesterschipp draapen schulln, dat op de Heimreis ut Westen keem.

As de beiden Scheepen in Sicht weern, wurr een Boot to Water laten, de Stüermann nohm sik een paar Matrosen met, un denn schipperten se de Stowaway vun Schipp to Schipp öwer de Nordatlantik, dreedusend Meter Water unner de Bodden. Dat weer för de lütte Schwab dat Enn vun disse Reis na Chicago.

Man, de Jung keem doch noch na Chicago! Abers as Schippstimmermann. De Seefohrt harr em so good passt, dat he in Hamborg na dat Amt

güing, sik een Seefohrtbook haalte un op een Chicagoliner anmustern dee!

Mennicheen Mol, wenn he laaterhen to Middageeten an de hack seet, kunn he sik dat nich verkniepen, to seggen: so een Teller Arfen met rökerte Speck weer denn doch wat anneres as ween as een Buddel Bruus un een Tuut met Kooken!

Vun de Frieheit
Über die Freiheit

Öwer dat Wurd 'Frieheit', wat sünd dor wull all för Böker schreewen wurn. Een Dichter na den annere hett sik doröwer all dusend Riemels utklamüstert, solang as dat Dichters geven deiht. Denn noch de Zeitungsfritzen! Du schullst dat nich glöwen, woveel Sieden jede leewe Dag dorvun vullschreewen ward. Ja, de armen Reporters, de sünd in'e Twüschentied all sülwst to richtige Slaven vun de Frieheit wurn. De Zeitung, de mutt vullschreewen warn, kost dat, wat dat will! Dor mutt wat binstahn! Wat, dat is all meist egal, abers binstahn mutt dor wat! Peter Piep un Trina Trummel, de wölln op de Fröstüchsdisch watt to lesen hem! De betahlt dor ja för!

As dat so is: soveel Kälwer met twee Köpp warn nu mol nich geboren, soveel Autos warn vun jer Fohrers nich as Fleegen an de Muur klatscht, soveel ole Wiewer warn nich in'e Schlaap vun gruliche Unholde affstaaken, as dat man dormit de Zeitungen jede Dag wedder vullstoppt kriegt. Dat is nu je sehr to beduern, ännern abers lett sik dat man nich so licht. Du wullt ja wull, dat de Zeitungsschrievers di jede Dag met Sensatschonen versorgen dohn, sülwst Hand anleggen schülln se abers nich!

Disse „Marktlücke“, as dat in't Zeitungsdütsch heet, nu dicht to kriegen, süh, dor bött sik bestens de Frieheit an.

Frieheit giff dat op disse Welt een ganze Barg or gorkeen!

Ut beides lött sik jümmers wedder wat för de Zeitung maken. Vör allem, wenn man sik dorbi in'e hooge Psychologie verstiegen deiht. Jaha! Dor besunners. Denn dor versteiht doch keeneen recht wat vun, denn mutt dat ja good ween!

Naja, so hoog wull ik gornich rut. Ik bün een halwet Leven lang op groote un lütte Scheepen krüz un quer öwer de Weltmeere un vun een Eerdeel na de annere schippert. Ik heff so een Gefühl, as wenn ik een böten weet wat Frieheit is.

Buten op See, dor hest du frie Kieken, bit an de Kimm, rundum! Frie geiht dat veele Water, wohenn dat jümmers mag, frie weiht de

Wind, frie sweven de Wolken över den ahnendlich grooten Heben un frie flegen de Möwen dorbaben.

Wi seeten op unse Isenkasten un tuckerten dörch all de veele Frieheit hendörch. Dat is doch wat?! Man wi keemen mächtig gau dorachter, det de Frieheit ock eer Grenzen hett!

Wenn du wat mehr vun disse groote Frieheit hem wullst, denn keemst du bit an de Reeling un dor weer Schluss! Du harrst de Frieheit, un du harrst se ock nich. Na de Kimm kunnst du wull kieken, abers nich gahn. Dor leeg all dat veele Water twüschen. Dat kunn noch so vergnügt hen un her wogen, wenn du dor röwerloopen wullst, wurst du glatt versuupen. Nich jedereen is Petrus, de as Hölper Jesus an sin sied stahn hett!

Wodennig is det met de Möwen baben in´e Heben? Dat Hart geiht een jümmers wedder op, wenn man jer dor langsseiln süht. Dat Leidige is man blots: ock hier kannst du nich met! Du kannst di an Deck henstelln un as unklook mit de Arms paddeln! Een Been kreegst du ja licht von de Eer aff, man dat tweete nich.

Kiek, Asmus Habersack, unse Naber de Buur, de sä to sin Knecht, wenn de mol wat quengelig weer: „Martin, wat nullt du noch mehr,“ sä he, „jede Dag frie Bookweetengrütt un Bratkantüffeln to eeten, Sündags sogor met Eier un Speck, un frie Stroh in´e Holschen hest du ock noch! Is dat nix?“ Na, soveel Frieheit is doch meist nich uttohollen! Dor kunn ock Martin nix gegenan seggen.

Wi bröchten Stückgood na Marokko, Safi heet de Haben. Achteran schulln wi Garsten för Neapel laden, weet ik noch.

Dormols weer in´t Land jüst de Frieheit utbraaken. De Franzosen harrn sik ut de Kolonie torüch trocken. Nu weern de Marokkaner frie un schulln sik sülwst regeern.

Dat Land harr natürlich ock een niege Flagg kreegen. Dat heet, so nieg weer de nu jüst nich. De see nich veel anners ut as bi de Franzosen: rodet Dook met een grönen, sösszackigen Steern. Blots dat de Franzosen noch baben in´e Eck ehr Trikolore plantt harrn, de

weer nu rut ut de Flagg.

De Marokkaner wurrn in´e Frieheit ruutset to de Tied, as wi ünnerwegs na Safi un op See weern.

Op See kannst du man blots keen niege Flagg koopen. Den Hannel hem de Kooplüd noch nich rutfunnen.

As man ja weet, Seelüd sünd jümmers bannich höfliche Menschen. In jede Haben weiht öwer jer Schipp in´e Vörmast de Flagg vun dat Land, in´t se jüst to Gast sünd. Dat is as een fründlich Grööten an de fremden Minschen meent un nich, as een paar boshaftige Gifftutsen meenen, dormit Hein Seemann ock weeten deiht, in wat för'n Land vun'e Welt he nu düssen Morgn wedder opwaakt is. Klor, he mutt ja weeten, off he nu Engelsch, Schinesisch or Arabisch schnacken schall, sick mit de Deerns to verstännigen. Abers dor giff dat denn doch beetere Art un Wies, dat ruttofinden. Wenn so een scheunet Frollein nich op: „I love you!“ reageeren deiht, op „Amore! Amore!“ springt se bestimmt an!

Je, nu, de niege Flagg. Wi harrn man blots de oole Flagg an Bord. Dormit harrn wi ock all dat Problem: wodennig gau de niege herkiegen?

Unse Bootsmann harr de Idee. He weer öwerhaupt so een genialen Minsch. He sä to de Schippsjung: „Moses!“ sä he, „los, haal di mol een Quast un een Pott Mennige ut dat Kabelgatt un maal de Trikolore rod öwer!“ As he de Jung klormaakt harr, dat met de Triko Lore nich een vun de flotten Kaimöwen meent weer, gung ock allens sowied good. Dat wurr richtig sowat as een Meisterwark!

Disse Flagg weihte nu vun de Vörmast, as wi fröh an Morgen in Safi an de Kai gungen.

Off nu unse beiden Künstler met de Mennige nich de richtige rode Klör dreapen harrn, or off... na, eendohn, de Schauerlüd an de Kai bleewen an Land stahn un keemen nich an Bord. De pellten sik wull ut jer brune Kamelhoordeekens rut, de se in´e Fröh gegen de aasige Küll umschlaan harrn. Abers denn drängelten se sik alle üm

een Kerl rüm, de sacht wat mehr to seggen harr, un fungen een grootet un langet Palaver an.

Alle wiesten jümmers wedder rop na de Flagg un schüddelten met Köpp un Hann. De Klock weer söben, - de Klock wurr acht, - abers keen Minsch schiente an Arbeit to denken.

Wi harrn all lang de Ladeluken opreeten, seeten nu op de Reeling rüm un töwten.

Vun all de Roh an Bord weer unse Kaptein in sin Koje waak wurn un ünner de Deekens rutsprungen. Een Oogenblik laater stook he sin fünschet Gesicht ut sin Salongfinster un fung ock glieks an, öwer dat Deck to schandereern: „Stüermann, he! Stüermann! Wat is hier denn los?“

„Weet ik ock nicht“ De Stüermann tockte met de Schullern un keek rop na de Flag.. „Ik glöw meist, de passt unse Flagg nich!“

„So? Denn schnapp di glieks mol de Stauerviz un krieg ut em rut, worum dat hier nich in'e Gang geiht.“ De Stüermann schoow sik öwer de Gangway an Land, keek wat rund un angelte sik ut dat Gewimmel de Minsch rut, de am dullsten spektakeln dee. Richtig! Dat weer de Viz! Na, un worum weer hier allens noch op 'stand by'? Worum brochte he sin Volk nich een böten op Schwung un in Draff? Verflixt noch mol, de Kooplüd an Land töwten op jer Kram!

„De Schuerlüd meenen, se können sik blots richtig unner een friee Flagg affmarachen!“ So harr de Viz dat de Stüermann verklort.

Wat den? De hung doch dor baben!

„Neenee!“ De Viz fuchtelte bös met de Arms, all de annern dreiheten met de Oogen dorto. „Neenee!“ De Flagg an unse Mast, de weer nich frie, reepen se alltohop. Dor unner de Mennige seeten jümmers noch de französchén Farwen.

Dorgegen weer schlecht wat into Dorgegen weer nu schlecht riet intowenn. De Stüermann bleev nix anners öwer, as torüch an Bord to gahn, üm de Kaptein Bescheed to geeven.

"Haal mi sofort de Kerl her!" bölkte de nu den armen Stüermann an. "Un dat een böten dalli-dalli!"

De Stüermann draawte öwer de Gangway an Land, greep sik de Viz un keem ock richtig na een Oogenblik met em in´e Salong anschleepen: „So, dor is he!“

De Kaptein keek sik de Viz mol so vun baben bit unten, vun vörn, vun achtern un vun beide Sieden an un sä: „Hm! Hm!“ As he denn nochmal „Hm!“ sä, fung de Viz an, vun een Foot op de annere to pedden.

„Steward!“ reep de Kaptein nu. „Steward! Schenk mol een lütten Stiewen in!“

Denn prooste he de Stauerviz to: „A la votre santé, Monsieur!“

„A la votre santé, mon commandant!“ saluteerte de Viz. Dormit weer eerstmol dat Is in´e Haben vun Safi braaken. Eegentlich durf de Viz, as Moslem ja keen Schnaps drinken, naja, annersieds weer he ja nu frie! Keener harr wat seggt, off Schnaps jümmers noch verboten weer!

Mag woll ween, dat he met sin Religion dorbi wat in Konflikt geraden is, he is sacht ock nich de eenzige. Abers met de Christenheit steiht dat ock nich veel beeter. Du brukst blots an een vun Moses sin Gebote denken: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Wein und Gesang!“

Wodennig dat nu ock allens is, nu an Bord goot de Steward intwüsch en tweeten Stiewen in´e Gläs, de Stüermann harr sik meddewiel ock gau een Glas haalt, de Spenderluun vun de Kaptein mutt doch utnützt warrn! In´e nu recht fründliche Stimmung frog de Kaptein, off man hier denn nich een Flagg koopen kunn?

„Man ja! Oui! Oui!“ reep de Viz. „Ik heff hier een bi mi!“ denn haalte he ut sin Bosstasch een Flagg rut: „Voilà!“

Ik luerte wet neescheerig in´e Salong, kreeg abers keen Schnaps aff. Ik harr vörher dacht, dat weer so een Ort Kavaleersdaschen-

dook, wat he ut luuter Vörnehmheit in´e Hemdtasch harr, grötter weer dat ock nich. Man nee, dat weer een friee Flagg, dorop keem dat an!

„Wat shall de kosten?“

„Man, naja, man de Kleenigkeit vun foftein amerikansche Dollars!“

Oha, de Ool reet de Oogen op un dat Bloot schoot em düsterrood in´e Ohrn! Foftein amerikansche Dollars! Abers denn schluckte he een poormol hard un harr sik ewerwunn! Also good! De Friheit mutt man sik wat kosten laten. So haalte he de Schippskass ut sin Kleederschapp. Foftein Dollars, dat weer ja een Vermögen! Een Unsumm för de dore lüttje Plünnen! Na, abers man doch noch billiger, as wat dat kosten wurr, wenn de Ladung nich rechttiedig löscht wurr. So dreihete he de Schlötel in´t Schlott üm un klappte de Deckel vun de Stahlkassett op. Fummelte denn een Tein un een Fiefdollarschien rut un heel de den Viz ünner de Nees: „So! Nu lang de Flagg her!“

„Oh, so geiht dat abers nich!“ sä de Viz, „Ik mutt de Plüggen in Lüttgeld hem!“

„Dat heff ik nich!“ gnarrte unse Schipper.

„Na, denn mütse se töwen, bit dat de Agent ut de Stadt keem,“ meente de Viz.

„Na,“ de Steward kreeg eerstmol een Wink un schenkte de drütte Stiewe in, „A la votre santé!“

„A la votre santé!“

„Segg mol, kannst du de Agent nich glieks anropen, det he hier een böten in een Hurry-Up anpeest kümmt met dat Lüttgeld,“ frog de Kaptein.

Ja, un na een veerten Stiewen gung dat ok. De Stauerviz trock an Land, un an Land leepen alle wedder to een grootet Palaver tosamens, see meist so ut, as wenn de Lüd schwor an´t Öwerleggen

weern, off man de Telefongroschens noch in't Unnernehmen 'Frieer Flagg' investieren schull or nich.

Abers de goode Vernunft un de noch beetere Koopmannssinn kreegen de Överhand. De Viz gung telefoneeren.

Klock neegen bemöhte sik eener vun dat Agentenkontor dal na de Haben.

„God Lov un Dank!“ reep de Ool, es he de Agent an Bord klattern see. „Mann! Hest du passend Lütgeld mitbrocht?“

„Klor“ sä de Agent. „Dat do ik jümmers! Hier sünd foft ein enkelte Dollars!“

Denn gung allens mächtig gau.

De Viz kreeg dat Geld. De Kaptein kreeg de niege Flagg. De Bootsmann suuste op dat Vördeck, halte de Mennigeflagg dal un heisste de friee Flagg! Kunnst de lüttje Lappen man jüst seen dor oben an de Vörmast. Abers se weihte dor för die Frieheit!

De Viz see man gau to, dat he an Land keem, weer glieks dorbi, de Plücken uttodeelen. Jedereen, de wat in't Flaggengeschäft an Aktien harr, kreeg nu sin Rendite utbetahlt!

Een Oogenblick laater wimmelte dat an Deck vun friee Minschen, de unner een friee Flagg an de schwore Habenarbeid gungen!

So einfach weer dat Ganze.

De beste Regeerung Die beste Regierung



Min Reeder schickte mi na London. Ik seet in Hamburg op den Floogplatz an de Bar, drunk noch een Whisky met Soda un verdrev mi so de Tied, de ik bit to den Affloog vertöwen muss.

Op de Hocker an min Sied harr een Inder Platz nahmen. As dat so is, so üm un bi na fief Minuten fungen wi beide miteenanner an to vertelln. Dat is jümmers een goode Middel gegen Langewiel.

Dat wieste sik, dat wi alle beide Kapteins weern un op de Weg, een Schippskommando to öwernehmen. As wi dat spitzkreegen harrn, funn wi ock noog Wetensweertes, woröwer sik dat to schnacken lohnen dee.

In de Loop vun unse Klönschnack frag he mi op eenmol, off ick eegentlich wuss, wat ´Frieheit´ weer. Op so een Frog weer ik nu gornich gefaht. Min Antwurd weer denn ok een böten vörsichtig. Jede Minsch hett hier ja so sin eegene Gedanken un Ideen, de können sik vun anner Lüds Meenungen bannig unnerscheiden.

„Dat möten Se doch meist am besten weeten,“ sä ik, „so as Toghörige vun een ut Kolonialherrschaft befrietet Volk.“

„Good, good! Ick verstah,“ stimmte min Nawer to, „ik much nu abers gern mol hörn, wat Se dorto meenen!“

Wat schull ik em seggen? Dat is gornich so licht to! Ik heel denn ock so een wiedlöftige Rede, dat ik so leven kunn - dat düchte mi de Hauptsak- dat mi de annern Minechen nich duern op min Töhns un Hacken rumpedden deen. In öwerdraagene Sinn, versteiht sik. Ja, un denn, dat ock ik nich jümmers op de Höhneroogen un Liekdorns vun de annern Lüd rumtrampeln muss! Mi düchte, dat ick all mal seggt harr.

„Hm, ja! Dat lött sik hörn!“ nickte de indische Kaptein deepsinnig. „Ja, hörn lött sik dat! Dor weer wat an!“

Lüttje böten rückstennig weer ik abers doch noch, meente he een Oogenblik laater.

Ik heff em sacht em temlich verwunnert, ja, meist dösig ankee-

ken, glöw ik. Denn he leggte de Hand op min Schuller un verklorte mi dat.

He weer jüst in een Haben an de afrikansche Küst ween, de ock to een Land gehörte, dat sik vun een Kolonie to een ganz sülwstän-niget Land verännert harr. Em weer dor een vun de Schauerlüd opfulln, de besunners luud opjuchen dee, dat he nu ennlich frie weer.

Düssen eenfachen un vun de Politik sacht noch nich vermurksten Schuermann harr he froggt, wat in´e Kopp vun solche Minschen umgung. Ja, un vun disse Mann harr he bit hüt hento noch de beste Antwort kreegen op sin Frag: wat he denn so unner Frieheit verstunn.

Ik maakte nu een recht neescheeriget Genichs „So, un wat hett de denn seggt?“

„Hör to!“ De Inder grient mi an. „Dat weer gornich so dumm, wat de Kerl seggen dee. Frieheit, Captain, jo, Frieheit, dat is doch ganz klar! Dat heet: Keen Arbeit! Veel Schlaap! Un plenty, plenty Money!“

„Jo!“ kunn ik nich üm hen to seggen. „Jo! Dat is würllich öwerdemaaten good! Blots, wo will he denn dat plenty Money herkriegen, wenn he nich mehr arbeiten, dorför üm so mehr schlaapen will?“

De Mann harr seggt „Kaptein! Dat Geld kriegt wi vun de Regeerung! Nu mutt de Regeerung allens betahn!“

„Na,“ frog mi de Inder, „is dat wat, or is dat nix?“

„Ja, dat is wat!“ kunn ik mi blots verwunnern. „wo kriegt sin Legeerung denn all dat Geld her?“

„Ock dorop harr he een Antwort klar,“ bedüde mi de Inder. „De Regeerung, de maakt sik dat Geld doch sülwst! De seggt to den Drucker – schmiet din Maschin an! Un denn hett se de Plüggen.“

Ik drunk min Whisky ut un keek in´t leddige Glas. Schow dat an

de Kant un betahlte de Barfruu, denn min Floogtörn wurr affroopen.

As ik eer min halwet Vermögen för den lütten Whisky op de Tressen tellt herr, kunn ik mi blots noch wünschen: „Ick hoop, dat wi hier ock bald so frie warrn! Dat hoop ick!“

„Ick heff mi dat ok all wünscht,“ sä den indischen Kaptein.
„Harrn wi in Indien doch ok so een Regeerung.“

„Ja, un wi hier ok,“ sä ik.

De Kannibal

De Kannibal



Woveel Johr is dat nu wull all her! Wi leegen in ´e Danziger Haben an de Kai un fierten Saturday Night.

Aff un an kümmt dat ock mol bi de Seelüd vör, dat de Tofall jer een Wuchenenn an Land beschern deiht. Meist drifft de Reeder doch de Habenlüd fix an, dat sin Schipp doch noch gau op een Sünnobendnaamiddag ferdig löscht or laden warrd un he dat Seevolk man glieks na Fierobend ut de Haben jagen kann.

He geiht denn vergnügt na Huus, rifft sik de Hann, tellt noch mol na, woveel Geld he nu rein verdeent hett un röpt: „Johann! Nu bring mi een Buddel Schampanjer! Hem wi dat nich wedder fein henkreegen?“

„Jawull, Herr! Nu hem wi wedder Roh hier an Land!“

„So is dat, Johann! Een Schipp hört op See! Dor blifft denn jo nix anners öwer, as dat de Seelid mitmögen! Mi brikt dat blots jümmers min weeket Hart, wenn ik jer so vun Fruu un Kinner wegseiln see! Hmm! Aaah! De Schampanjer is abers good...!“

Düttmol weer dor nu wat scheew loopfen. Allens Driewen harr nix un gornix nützt!

De Köhlen, de wi laden schulln, lagerten noch binnenlands in ´e Köhlenpott. Een polsche Isenbahner, de wi frogen deen, kunn uns ock nix anners seggen as: „Nu... kommt sich Lokomotive üm Ecke, kommt sich Kohle!“

So weern denn unse Janmaaten an Land gahn, üm dor mol wedder wat optorüümen, as unse Bootsmann sä.

Wi annern seeten in ´e Salong un harrn dat good. Unse Fruunslüd weern anreist un an Bord kamen. Schampanjer harrn wi ock! As „sich Lokomotive nich üm Ecke“ keem, harrn wi recht vergnögte Stunn.

Laat na Middernach geew dat an Deck een Barg Krakeel un Radau.

„So, dor kamen wull unse Oprümers torüch,“ sä de Kaptein.

Man ut de vergnögte Spektakel keem ock wat Gift un Gall:“... un dat will ik di seggen, du, ja, du! Kumm mi noch eenmol bi min lütte rode Engel vördwass, denn rüm ik di din Gebiss ut!“

„Man du Pannkooken! Vörher heff ik di all teinmol ut den Antog stött! Du Dumenlutscher, du!“

„Wat? Waaat! Wat quarkst du dor? Pass op, du! Du“

„Aaaah! Auauau aa au aaa...! Min Ohr! Min Ohr! Min Ohr is aff! Min Ohr is aff! Aaaah auau aaaahh!“

„To’n Kuckuck!“ reep de Kaptein. „Wat is dor buten nu wedder los?! De rieten sik doch wull nich üm so een poor oole Wiewer utineen!?“ un weer met een Satz rut ut de Dör. Wi achteran!

Dat Staheu an Deck weer grugelig!

Matten hüppte as so een Plattfootindianer vun een Feen op den annere, as wenn he een Kriegsdanz opföhrn dee, un heel sik de Kopp.

„Junge, de blött ja as een affstaaken Farken!“ sä de Schlachter, de ut sin Kamer achter de Kombüs an Deck jumpt keem, sachkunnig.

Dat weer een fürchterlichen Tostand dor an Deck!

„Wer hett dat dahn?!“ brüllte unse Kaptein dormang.

„Dat weer Hein! Ja, Hein weer dat!“ So reepen dat eenige ut een Düstern.

Hein stunn, vör Schreck ganz stief, an’t Luk. „Dat wull ik doch nich! Oh, dat wull ik doch nich!“ jammerte he met een hooge Stimm. „Ik weet nich, ik weet würllich nich, wo det kaamen is! Glöwt mi dat doch!“

„Egal!“ reep de Kaptein wedder, „abers, wo is dat Ohr?! Dat mutt glieks wedder aneiht warm, solang as dat noch warm is!“

Jaaa..., wo weer dat Ohr? Keeneen wuss dat!

He, Hein harr dat doch jüst noch in’e Hand hatt! Hein weer nu

richtig an ´t weenen: „Oh, wo is dat nu blots! Wo is dat nu blots?“

Wi alle weern bald an unklog op Hann un op Kneen an ´t söken.

„Mehr Lich bruukt wi!“ bölkte eener. De Timmermann keem met een Lantern andraawt.

In elk een Eck wurr rinlücht. De Schlachter söchte sogor op dat Achterdeck in sin Hoorbüdel. Weet de Deubel, wat em op de Infall bringen dee. Abers dat ganze Söken hölpste nix. Dat Ohr weer weg, dat Ohr blew weg!

„Dat hett he opfreeten!“ grummelte de Bootsmann vör sik hen.

Abers Hein harr dat hört! „Nee!“ schreeg he. „Dat is nich wohr! Ik heff dat Ohr nich opfreeten!“

„Wo is dat denn?“ drängelten sik de annern üm em rüm. „Hier is dat doch nich!“

„Ach du leve Tiede“ reep Cassen, en anner Matros. „Ach du leewe Tied! Wi hem een Kannibal an Bord! De schlöppt utgereekent bi uns in ´t Logis!“

„Ja! Pass blots op!“ weer de Timmermann an ´t jitzen. „Wenn du morgen fröh opwaaken deihst, denn liggen vun di blots noch de blank affgnaulten Knaaken mang de Laaken vun din Koje!“

Dat weer de reinste Hexenkeetel an Deck!

Matten weer jümmers noch an ´t schrien, as wenn he affstaaken wurr!

Denn muss de Bootsmann ock noch de Moses fragen: „Na, Jung? hest du all mal een Kerl seen, de Minchenfleesch in ´e Maag hett? Kiek hen, dor steiht een!“

„Hjo,“ de Jung weer vör Opreegung ganz beewerig un heesch. „Hjo, ik see em!“ Denn wurr he jümmers witter un witter üm de Nees un schleek sik gau na vörn in dat Logis. Em harrn se noch letzten Abend vertellt: wenn op See de Proviant mol utgahn dee, denn fung de Crew an, üm doch jo to öwerleewen, jümmers toerst

de Schippsjung optofreeten! De weer noch de saftigste, harrn se seggt!

Uns Hein abers, de leeg intwüsch in´e Kneen an Deck an´t spien! Spiete, wat dat Tüch holn kunn! Dde annern Jantjes visiteerten, wat he dor so ut sin arme Maag rutwürgen dee, jümmers nochmol de Finger in´e Hals un jümmers nochmol de Finger in´e Hals!

Nu brodelte all dat höllsche Inferno an Bord. Matten öwerschreeg allet met sin: „Aaaahh! Auauau aaah! Min Ohr is aff! Min Ohr is aff! Min Oohr!“

Hein met sin „Öööörrrks! Öööörrrks!“ passte so richtig dorto.

Abers dull as Hein ock spieen dee, de annern tellten op, wat se so finnen deen: Kantüffelsalat, Knackwuss, een Priem, een Barg Grog un ock noch Kohl vun de letzte Middag. Abers een Ohr weer nich dormang!

Dat much begriepen, wer wull! Blev toletzt nix anners öwer, as Matten een Plünn üm de Kopp to binn un to Bed to gahn.

Blots Hein muss in´e Mess op een Holtbank schlaapen. De Makers harrn de Logisdör vun binnen verrammelt. Dörch de Dör kunn man de Bootsmenn beeden hörn: „Herr, schütze uns vör Storm un Wind un vör Hein sin kannibalischen Gelüste...“

Denn keem de annere Dag.

An Bord wurr vun nix anners schnackt as vun dat affe Ohr. Eener frog de anner, off he ock all seen kunn, wat Hein doch naa de letzte Nach bannig fett wurrn weer? Minschenflesch schull jo so nohrhaft ween, dat weer so richtig wat to een Dikmaaken, dat harr de Kock seggt.

Matten stunn jümmers wedder vörn Speegel. He keem sik vör, as een Bull na een Bullfight!

Hein leep rüm, as wenn he in´e runde Fenn weer. He schüddelte jümmers nochmol sin Kopp un kreeg dat Opstötten.

Denn geev dat op eenmol wedder een grootet Trara op dat Vördeck. De Bootsmann harr det Ohr funn!

He sä, dat harr ünner een Stapel Lukendeckel leegen, de eener in ´e Nach bi ´t Söken sach umstött harr.

Tscha! Dat nu noch antoneihn, weer meist to laat. Dat Ohr weer doch all recht wat tosamen schrumpelt...

All keemen nu anloopen to kieken.

Ock unse Fruunslüd dreew de Niescheerde an Deck, üm doch jo nix to verpassen. Wo ward een dat wull mol beeden, so een richtig affreeten Ohr. De Bootsmann harr dat baben op ´e Luk henleggt to bewunnern. Hest du all mol so een Glück hatt? Na, also!

Ik harr de Bootsmann man op ´n Kieker, dat he dat Ohr all siet letzte Nach in ´e Tasch verstaaken harr. Wo sunst schulln de Tobakskrömeln herkaamen, de dor noch anbacken deen? Ik sä abers leever nix!

Ja, Mann! Denn weer dat Ohr op eenmol all wedder futsch! Leeg nich mehr op de Luk. Leet sik nich wedder opfinden. Allens Söken hölpde ock düttmol nix. Dat blew einfach weg!

Hein kreeg wedder de Schuld!

Eener harr em doch jüst eben noch met gierige Oogen anne Luk stahn seen! Wer? Na, eener! Also...

To Middag sette uns de Steward Arfensupp op de Back.

Merrn bi ´t Eeten seggt doch de eerste Stüermann: „So! Nu weet ik ock, wo dat Ohr is. Dat heff ik hier in ´e Supp!“

Platsch! Platsch! Platsch, schmeeten de Fruunend de Leepels, un wi Kerls maakten een langen Hals to seen, wat he dor in ´e Teller harr. Wohrhaftigt, wat dor mang de Arfen swemmen dee, dat kunn doch meist...

„Haal mi de Kock mol rin!“ bölkte de Kaptein den Steward an.

De keem ock glieks op sin holten Tüffeln anwackelt.

„Wat is dat hier??“ frog de Kaptein.

Schmuttje keek in ´e Teller vun de Erste Stüermann, greep sik een Leepel un fischte dat Dings ut de Supp.

„Naaa? Wat is dat?“

„Tscha, wenn ik dat so richtig see,“ sä de Kock, „dann is dat een Ohr!“

„Huuuu...“ hörte ik achter mi, keek mi gau üm un see een vun unse Fruunslüd beschwiemt achteröwer sacken!

„Ach wat!“ Kock keek sik dat Ding nochmal an un sä denn: „Abers düt hier, dat is een Stück vun een Schwiensohr!“

„Soso! Vun een Schwiensohr?! Wonehm weetst du dat?“ wull de Kaptein nu weeten.

„Dat kann man seen!“ sä de Kock.

„Aha! Seen!“ quarte de Kaptein. „Woran kannst du dat seen??“

„Tscha!“ meente dor de Kock, un he bekeek sik dat, wat he op de Leepel harr, nochmol ganz genau. „Tscha! Kieken se mal, Kaptein, hem se all mol een Minschenohr seen, an dat so lange Borsten an-sitten dehn? Ik nich.“

Hm! Wonehm dat Ohr nu affbleewen is, dat vun Matten, dat is nümmer rut kaamen.

Ik meen ja, dor is in een paaslichen Oogenblick een vun de jümmers hungrigen Möwen met utreeten.

De Kaptein harr de Bootsmann in Verdacht, dat de dat Ohr gau öwer Bord schmeeten harr, as keeneen henkieken dee. Denn de Bootsmann hett nix as Schiet in ´e Kopp! meente he. Na, un denn weer dat doch de Bootsmann, de Hein fragt harr, off dat zarte Flesch nu doch noch good schmeckt harr?!

De Moses maakte in Tokunft jümmers een grooten Baagen üm

Hein. Man kunn ja nie weeten. De Toch, de Hein üm de Schnut harr, de gefallte em nu ganz un gar nicht, sä he.

Cassen tellte jede Morgen, wenn he opwaaken dee, eerstmol sin Töhns na. He harr de Angewohnheit, sä he, dat he de in´e Schlaap ünner de Beddeek ruttsteeken dee! Wat weer wull los, wenn Hein in´e Nach to´n Pinkeln opstahn muss un de Töhns so lecker vör sik see?

Man de annern meenten denn doch: wer Cassen sin Schweetfööt opfreeten dee, de wurr an de neegste Morgen nich levend opwaaken!

De Fruunslüd bleeven fast dorbi: dat Ohr weer in´e Supp ween! Denn de Schleef vun Kock, de wi an Bord harrn, weer allens totruen.

De Kock abers güng gegenan: Fruunslüd, de so vull Boshaftigkeit weern, de harr he noch op keen Schipp an Bord hatt! De harr sik wull dat Ohr as Souvenir met na Huus nahmen. He harr doch seen, dat se jümmers wedder tosomen seeten harrn to gniffeln! Dat jer de koolen Gräsen so de Nack op un dal loopen weern, wenn se dörvun schnacken deen, dat se op een Kannibalendamper wern!

Uns Hein abers, de arme Keerl. De is nümmer ut de Verdacht kaamen, opletzt dat Ohr doch noch opfreeten to hem!

De Grogdrinkers

Die Grogtrinker



Wat een Grog is

De Minsch drinkt Grog! Dat leeve Veeh süppt Water.

Ik weet, aff un an giffit dat ock Minschen, de Water drinken möten. Aff un an. Reinet Water meen ick. Dat abers doch blots, wenn dat ganz un gor nich anners reiht! Tomindst kaakt he sik Kaffe dorvun or pütschert sik een Tass Tee torecht. Met Zitron bin or as Bulljong schlappt he dat.

All disse Mögde trifft he sick blots, de strenge Aftergeschmack wet afftomillern.

Veel beeter, maakt de Minsch dat so, as ik dat all ann Anfang seggen dee: he brut sik een Grog! Wenn he een vun de twee ganz vernünftige Minschen is, schenkt he sik so een richtig stiewen Grog in, so een ´nördlichen´ as man seggt, een wo de Leepel in stahn kann. Blots so kann he ganz seeker gahn, dat he dat Water nich mehr dörchsmecken deiht.

Ik wull gern weeten, wo de Grog eegentlich herstemmen deiht. Heff denn de ole Brockhaus vun Anno 1900 opschlaan. Dor steiht, dat 1740 de engelsche Admiral Vernon det towegs bröcht hett. He schall de Jan Mariners Water in jer Rum gaaten hem. De eenen seggen, dat Geld för de König to sporen; de annern meenen, üm de Limies dat Suupen aftogeweunen. Dat steiht man nich in dat Lexikon.

Ick meen ja, dat is Kreienschiet, Grog to drinken, sik dat Suupen aftogeweunen. Suupen deiht dat Veeh! Grog schon gornich.

De Minsch drinkt Grog, dat is een Teeken vun Kultur.

Seelüd hem Kultur, dor kannst du op aff. Dorum glöw ick dat Lexikon nich. Mi dücht, de Geschich mutt anners ween.

In een ol Seemannsleed heet dat all: de leewe God hett sich sülwst den Grog utdacht. Ik meen, doran is nich to twieweln! Dat Rezept schall he Petrus vertellt hem, as de een Verköhlung utkureeren muss. Petrus wuss, wat he sik schullig weer, denn he hett sik jümmers för een gooden Seemann holn, ock wenn he man blots so een

böten op de See Genezareth rumschippert is. Eerst as Apostel kunn he sik dat leisten, as Passageer in´e wiede Welt to seiln. Abers dor wülln wi nich lang vun schnacken. Ik weet abers, dormols weer he met de engelsche Admiral nich god Fründ. Met de annere Seelüd hett he dat jümmers good meent. Wat een Wunner, dat he dat Rezept an alle Seelüd geewen hett:

- Water recht wat hitt warnn laaten.
- wenn du det söt magst, schmittst du twee Stücken Zucker in, wat du abers ock nalaaten kannst.
- man denn hört dor een orndliche Schwupps Rum achternaa.

Dat is´t all! Eenfach, abers bannig plietsch!

Dat Rezept bekümmt de meisten Seelüd un annere Minschen an Land recht good. Mögen doht se dat all.

Man dat schall wull mal vörkamen, dat eener toveel, vielleicht ock veel to veel Grog drinken deiht. Dat bekümmt em denn nich good, dat givt annerndag een bannigen Hoorbüdel.

Dree bit söss Grog is een feine Saak, bi de du old un grau warnn kannst.

Thomas sin nige Bux

Du kennst doch min Makker Thomas Neehus? Nee? Denn kennst du ock Sofie Lüttmann nich? Jaja, de eer Vadder weer dat, de dor an't Enn vun de Habenstraat de Kramladen harr. De weer dat. Thomas weer dortomolen Bootsmann or een Hamburger Damper. Ick weer noch Matros, weet ik, solange is dat all her!

Thomas brukte een poor niege Fastmakerhandschen. De olen weern em dörchscheeten, nu kreeg he bi de Arbeit schietige Hann.

„Dat mutt ophörn!“ sä Thomas. Dor geiht na Fierobend toveel Tied för dat Hannwaschen fleuten. Kunnst all een Stunn fröher an Land rumscherbeln!“

He makte sik also op de Weg na Koopmann Lüttmann, een Poor niege Hannschen to koopen. De ole Lüttmann weer nich to Hus.

Sin Dochter Sofie stunn achtern Ladendisch. Se weer doch reinweg wat beeter antokieken as eer Vadder, düchte Thomas.

Meist een böten to lang, denn Sofie, de met eer Oogen ock een Musterung vörnehmen dee - na, unse Bootsmann weer ock een staatschen Kerl, wo een na kieken kunn - Sofie fung so bi lütten an in't Gesicht to blüschen.

„Wat de Herr denn hem wull?“

„Achso, ja! Man, ja, wat wull ik noch hem? Ja, hem wull ick doch wat! Dammiha, wat wull ik doch hem? Stimmt, ja, een Fastmaakerhanschen wull ick hem! Ach wat, een Poor meen ick!“ Thomas wull op sik un de Welt meist giftig warn, so een lüttje Sötschnut kann een doch ganz ut dat Fohrwater rut bringen!

„Wat de Herr denn för een Hannschengrötte harr? Un wat de Herr denn nu hem wull, vun de gooden geelen Hannschen or lever vun de billigen grauen? Un off de Herr mol seen much. Hier amend disse?“ Denn langte se em een Poor vun de geelen hen, „de Herr will doch seeker de beeteren?“

Thomas langte denn ock to. Kreeg met sin grooten Hann abers nich blots de Hannschen, nee, ock glieks Sofies lütte Pooten topa-

cken.

Na, nu weet man ja, wodennig dat so wiedergeiht: kriegt een Seemann eerstmol vun een Deern de Hann topacken, kriegt he ock bald mehr tofaaten!

Hier gung dat nich anners! Worum schull dat ock?!

Nächste Dag brukte Thomas een niege blaue Büx. Sofie harr eern Vadder noch jüst met een Tüdelwarw ut de Laden rutkreegen.

Noch ´n Dag, Thomas muss ganz nödig een nieget Hemd hem! De Tofall wull dat Sofie eer Vadder jüst vun eer or de Böhn ropschikt wurrn weer, wat to söken, wat he dor sin Dag nich finnen wurr.

Veerte Dag, Thomas muss nödig gau mol bi Lüttmann in ´e Laden kieken, un weet de Fimmel! Sofie weer wedder alleen!

Thomas dach... un Thomas meente... un an de Obend... villicht... ja, met to Danz bi Fiete Kröger??

Ooh! Dat... dat... nu, dat... „Najaaaa, ik glöw, ik kann mi wull fri maaken. Vadder schlött de Ladendör Klock söben aff, na, so wat hen üm acht rüm kunn ik wull butenvör staan!“

Abers wat hett dat denn nu met Grogdrinken to dohn, magst du wull to bedinken geven. Also: bit nu hento eegentlich gornix!

Dat kümmt abers noch!

As he geschniegelt un gebögelt eer, ock so fein opstowt, affhaalt harr, leepen de beiden eerst twee-dreemol an de Kai op un dal.

Wat de Obendluft doch scheun weer.

Na, un denn man rin bi Miete Kröger to Danzen!

Thomas dach sik: nu man glieks met eer rop op de Deel. Man mol seen, wat he dor in ´e Arm kreeg! Na de frische Obendluft wurr dat hooge Tied wedder warm to warn.

Hööö! Junge, Junge, de Deern kunn danzen! Schwewte richtig as so een Engel dörch den Saal. Na, un wer henkieken dee, de kunn

ock seen, dat Sofie vun eern Kavaleer ock Wunner wat meenen dee!

As bekannt: Danzen maakt nu eenmal döstig. To drinken giff dat in een Krog noog. De Kröger luert blots dorop, dat wat bestellt ward

Thomas wull Sofie jüst frogen, wat he eer denn so to drinken anbeeden darf, een Glas Wien or so, dor keem doch met een grooten Hallo un Juhu Thomas sin ganze Janmaatengang dörch de Dör bal-lert.

Ock dat noch!

Tscha, nu muss he ja met ran an de runde Disch un Sofie ock.

Mi düchte, soveel harrn alle beide nich dorgegen intowenn, jedomfalls in´e Oogenblik nich. De Bootsmann kunn doch met Sofie een ganz schmucke Deern vörwiesen.

Sofie markte dat ock bald, dat eer Anseen met so een baaschen Bootsmann langsiet fix winnen dee.

So weer ja allens good, wenn nich Hinne Halwschoh, de sik weder mol dickdohn wull, een Runde Grog bestellt harr!

„Dat is so recht wat för een standfasten Bootsmann, Frollein!“ plinkerte he eer to. „Ock wat för sin Bruut!“

Damich, so een Schiet! dach Thomas argerlich.

„Her met de Kram!“ reep de ganze Crew.

Dat weer denn een Oogenblik, as Fiete Kröger een Tablett met dampende Groggläs op´e Disch stellen dee.

„Na denn: Prost! Prost! Prost! Hoch schölln se leven!“

Denn hölpt dat ja allens nix. Thomas dreihete un wunn sik inwernig. Ik kann doch gegen de dore Schiet nich an! Abers, blameeren geiht ok nich. Kniep di man bi´t Drinken de Nees dicht, denn rükt du nix un schmeckst du nix.

He sette dat Glas an un kippte de ganze Grog met Schwung na achtern. Weg weer de.

Oha, dach Sofie, achso! So maakt dat een richtige Grogdrinker: Nees dichtholn un weg dormit! Oh harr ik dat man eerst achter mi. Ik mach doch keen Rum. Abers: blameern dat geiht nich, utlachen schülln de mi nu nich.

Thomas gungen de Oogen meist över, as he see, met wat för een Schisslaweng de lütte Sofie den Grog wegneihte.

Hinne Halwschoh weer all wedder an't Gröhlen: „Op eer Been kann een Seemann nich stahn! Fiete Kröger, gev uns mol dat Glieksgewicht wedder!“

Fiete Kröger keem flink met dat nächste Tablett vull dampende Groggläs andraawt.

„Wenn ik blots gegen de Rumgeruch ankunn.“ gruste Thomas sik in Stillen. Heel ock düttmol de Nees dicht, un weg met de Kram!

Sofies Oogen wurrn bannig groot, as se dat wieswarrn deen. Oha, un nu mutt ik mi dat runnerquälen! Eer wurr ganz flau tomood. „Wat maak ik blots? Ik kann doch nich so einfach ut de Runn utscheeren. Ach wat, Nees dichtkniepen un hendal dormit!“

Nu weer dat an Thomas, groote Oogen to maaken. Binnen in em röhrte sik een Stimm: „Dat mutt eer affgeweunt warm!“

Leeg wurr dat abers eerst, as na de nächste Danz de drütte Runn Grog op den Disch stunn to dampen.

„Prost, Bootsmann! Din Sofie, de hol di man warm. De hett de richtige Toch an 'e Hals! Prost, Frollein! Dat's een Keerl, wat, unse Bootsmann! He is de eenzige Minsch bi uns an Bord, de jede Grog met een Sluck verteern deiht. Jüst so as Se dat dohn.“

Ock wenn Thomas vör grimmige Wut rod anloopen dee, wat alle ganz klar anners düden deen, geven abers wull he sik nich! Also: „Nees dicht! Un weg!“

„Oh, oh! Det mutt em affgeweunt warn!“ Nu klingelte de Wecker in Sofies Kopp. „Wer harr dat vun em dacht, dat he so supen deiht. Or schull ik beeter glieds de Klotzen schmieten un em loopen laaten? Man nu mut ick ran, dat is min Törn. On ik mach nich un mach nich! Abers vör’n Narrn holn laaten, will ik mi ock nich! Wat he kann, kann ik all lang!“ Nees dichtgekneepen, denn met een Toch hendal dormit! So!

Thomas bleev de Luft stahn, as he dat see. Nee! Nee! Nee! Wat schull he mit so een Deern, de so teutern dee? Jümmers: Ex! Beeter, he wurr eer man forts na Hus bringen. Denn weer he dorvun aff! Se harr em doch so nüdlich ankeeken, so richtig verleevt. So een Schiet! He harr all dacht: de Deern is de Richtige! Na, fleutjepiepen! Dor harr een Ul seeten.

So kreeg Thomas denn de lütt Sofie bi’n Arm topacken un treck eer rut na buten.

Off dat nu vun de frische Bris vun de Haben her kamen is or keem dat vun de drie Groggs or weer dor noch ganz wat anneres met in’t Speel? Wer weet denn all, wat unner de langen Hoor vun een Deernskopp so vör sik geiht. Eer Been, de wurrn wat schwor, un Thomas muss ehr recht wat faster holn.

Na, un du weetst ja, wodennig dat is, wenn man een junge Deern wat fester an sik drückt, man kümmt sik wat neeger! Wat Thomas dor in’e Arm heel, dat föhlte sik tomindst bannig good un ock scheun warm an. Wat een Wunner, dat na all de Randrückeerie he eer vör de Huusdör denn doch noch gau so een lütten Söten opdrüchen wull.

Man blots...

Sofie schoow em de Hann vör de Boss un sä: „Dörfst du ock, Thomas! Abers eerst musst du mi versprechen, nich mehr soveel Groggs to supen! Ick kann dor nu mol nich gegenan!“

„Dat do ik geern!“e. reep Thomas. „Nix lichter as dat. Denn musst ock du, Sofie, de Grogsuperie nalaaten!“

„Ik? Man Jaa! Nix leever as dat!“ un dor harr se em ock all de Arms üm de Hals leggt.

„Wat heet hier: nix leever as dat?“ wull Thomas weeten, as de beiden toletzt doch mol een Pusteschuur inleggen müssen.

„Ach, Thomas, ik mach doch gorkeen Grog! Ik dach blots..., nu, ik dach blots...“

„Wat? Du machst ock keen Grog?“ Thomas keem ut dat Verwunnern gornich mehr rut.

„Du ock nich, Thomas?“ Sofie drückte sik ganz fast an sin breede Boss. „Also, du nich, un ik nich! Ik nich, un du nich! Oh! Thomas!“

Tscha, kannst du nu seggen: Grog is denn doch wull nich so wat Goodes, as dor jümmers seggt ward?

Man ohne de drie Grog wern se sik wull nümmers so neeg kamen. „Wenn mi na de drütte Grog de Been nich so schwor wurrn weern.“ sinneerte Sofie.

Ja, wenn...

Nülichst weer ik bi de beiden to jer Sülverhochtied inladigt!

Wat meenst du, wat wi dor to drinken kreegen?

Off du dat glöwst or nich - Grog!

Quo Vadis?
Wohin gehst Du?



Du hest sacht all mal wat vun de Katakomben hört?

Nich? Man! Sühst Du, dat heff ik mi all dacht.

Nee, abers weetst du, ik begriep dat nich, wodennig Minschen op de Grappen kamen sünd, de armen Doden, blots wiel se Geld harnn, in so gräsige graue Lakens intoslaan un denn Liek bi Liek oprangeert an 'e Wand fastobinn. Dat glieks in dree Reegen hoch öveerenanner! So heff ik dat in 'e Katakomben vun Palermo seen.

Mag ja ween, dat de eene or annere ut de truernde Verwandschaft een Vergnügen doran funn hett, dor aff un an mol hentolopen, so as to een Kaffeebesök an Namiddag, üm „oh mia bella Tante Lucia“ or „Arrividertschi Unkel Manuel“ to seggen. Weet ik wohraftig nich. Mutt abers wull so ween, nich?

Ja, un nu stahn se dor, an de achtdusend Seelige or so, as ik hört heff, Johr achter Johr, eenige all siet een poor hunnert Johr. Blots de ganz Rieken, de dörven ligg'n! Dor giff't dat sülwst bi de Doden noch een Unnerscheid. So glik maakt he denn doch nich allens, de Dod, meen ik man.

Unse Schipp kreeg niege Farv anne Bodden in 't Drögdock vun Palermo. Ock noch een poor annere Reparaturen weern nödig. Hansen, een vun de Maschienmeisters un ik, wi beidn harnn Tied, de Katakomben antokieken.

„Man, der leven doch blots de Doden! Man liekers, een niege Idee is dat ja!“ muss Hansen togeven. „Woso schall man sik nich mol bi so to een Vergnügen de koolen Gräsen öwern Rüch op un dal jagen laten?“

So trocken wi denn aff.

„De Preester, de dor in 'e Ingang steiht, de kunn meist Petrus sülwst ween,“ sä Hansen. „De wulln wi uns man as Föhrer dörch de Unnerwelt anhiern.“

Abers ja, he wull uns dat Spillwerk gern wiesen, sä de Ole un slepte uns eerstmol an so een groote Trumm ran met een Striep bin

un een Opschrift „Spende für das Wohlergehen der Toten im Jenseits“. Een poor Lira för de armen Seelen weeren nödig un de Schlötel to de Katakomben.

Wi dreihnten unse Taschen üm. Na, un as dat denn lang nog un schwor nog in ´e Trumm klöttert harr, trock he uns vörrut los.

Off he nu so een Ort Petrus weer, amend ock so heeten dee,nu, dat wussen wi ja nich. Eendohn, utseen dee he abers so. In sine brune Mönkskut, een dicket Tauenn üm ´e Buuk knött, een groot Krüz an een Holtkeed üm de Hals un Holtschlarpen över de barften Fööt, so maakte he een deepen Indruck op uns. Na, un denn sin Kopp! Alleen de Bort weer all sin Geld weert.

„Off de hillige Petrus ock all een Tonsur hatt hett?“ weer ik lud an ´t spekulieren.

„Wenn du man halw so veel vun Kunst verstaan deest as een Koh, so wurst du dat weeten!“ tadelte Hansen mi. „Ik heff noch nie nich een Bild vun Raffael seen, op dat Petrus nich een Glatzkopp hett! Raffael, de hett wusst, wat he malen dee. De hett em kennt.“

„Abers,“ un dor harr sin scharp Technikeroog wat faststellt, „abers een Brill hett de eerste Petrus wull nich hatt. Hett he ock nich malt, de Raffael. Naja, man ock de Hilligen möten sacht met de Tied gahn.“

De Mönk veraff steegen wi hendal in ´e Keller.

Wi trocken nich alleen hendal, met uns klapperten noch welke annere Lüd, Touristen un so wat, weetst du.

To disse Tied leeg ock jüst een amerikansche Krüzer in ´e Haben. Ünner de Matrosen weer sacht een Reeg, wo de Vörfahrn ut Italjen stammen deen. Dorüm harr de Kommandant, as sik dat för een richtigen Verwandtenbesök so gehört, een Affordnung Seesuldaten in witte Büxen, blaue Jumpers un Strandmützen schickt.

Een vun de Mariners schlepte een grooten Reiskuffer met sik rüm.

„He will doch wull nich utkniepen?“ weer ik all bang.

„Ach, Dummtüch,“ sä Hansen, „de hett dor sacht een Bloomenkrans för sin Urgrootmudder bin, de he hier besöken will. Klar, he will bi eer een gooden Indruck schinnen. Du weetst doch, de Italjener hem dat jümmers bannig met de Pietät.“

Wi all schubsten uns achter de oje Mönk ran. Vun een Kellerlockung det in´e annere. Öwerall harr man de Wann met Lieken tapezeert. So een Tapetenmuster hest du din Levdag noch nich seen!

Off dat nu Mannslüd or Fruunslüd weern, leet sik op de eerste Blick nich faststellen. Harrn all de sülwige graue Kledasche an. Weern all över de Johrhunnerte doch recht wat inschrumpelt un verleddert. Kunnst bang vör warnn.

„Ick hoop dat ick nich dorvun drömen doh.“ schuderte Hansen. Unner de Fööt vun jede Dode weer een Schild annagelt: dorop kunnst du afflesen, off hier Romeo or Julia anbunn weern.

De ole Mönk wuss ock ganz good, wer hier op welke Ort to Dode kamen weer, or bi wem de eene or annere Huusfründ or Husfründin met een Mest or een Teelepel Gift in´e Wien or so nahulpen harr.

Een poor Lieken, as ik all sä, de vun de ganz Rieken, weern in Glaskisten utstellt. Wi stunn all rundum as de Ünnereerdschen üm Schneewittchen. Een Prinz keem abers nich, as wi dor stunn.

De Fruunslüd leegen meist unner de Lakens, de Keerls abers harr man haben op de Deekens packt. Worüm dat so weer, dat wuss unse Föhrer ock nich. Ik wurr seggen, dat de Fruunslüd in jer Nachthemd dor rumleegen, harr wull wat met de Schaneerlichkeit to dohn. De Kerls abers leegen dor in Pomp un Wichs or Galauniform, een Admiral sogor met goldene Epauletten un schwatte Langschäfte. Dat harr sach wat met dat Nödighem to dohn. eenerwegens harrn de dat wat lichter as de, de an´e Wann antaut weern. Düsse Rieken durwen doch in´t Liggen schlaapen. Un mi düchte, de seen ock wat beeter ut as de annern. Ja, bi eenige leet dat meist, as wenn se glieks düchtig jappen, opstahn un na jer Puschen ropen

wurn. Wat man jer bi de Larm, de de Touristen hier maken deen, ock nich verdinken kunn.

Opstahn wurn de abers doch ierst an´e Dag vun dat jüingste Gericht, verseekerte uns de Mönk. Dorin kennte he sik ut, sä he.

„Un dat hier sünd Tweeschens vun foftenhunnertuneen. Sünd de nich very nice?“ Unse Föhrer wieste op een aapene Glaskist, in´e siet meist hunnert Johr twee lüttje Deerns vun sowaet veer John in Spidsenkleeder sitten deen.

„Oh! How lovely!“ reep een junge Fru sietsbi mi, de man dat anhörn dee, dat se ut Unkel Sam sin Country kamen dee. „Uh, how sweet!“

Man juist in disse Oogenblik har de Mönk een vun de Tweeschens op´e Töhns tippt, bums - nickten de met de Köpp tosamen!

„Help! Help me! They move around!“ So een dicke Olsch, de pall bito stunn un fix dorbi weer, eer Kaugummi as een Koh dörchtowalken, verjagte sik nich schlecht! Uns Petrus kloppte eer op de Schuller. Abers dat duerte een ganze Tied, bit se wedder Pust harr in eer utladende Boss.

Na, ik weet nich. Abers de ole Schlawiner, de harr so´n Glimmt in de Oogen, so as wenn he sik disse Jök all fröher mol makt harr. Amend weer dat ock blots det Lanternenluch, wat in sine Brillengläs funkeln dee.

De Yankeemariners abers, de een böten achterutseilt weern, keemen achter de letzte Kellereck rumschaaten, as se de Mammi üm Help rumschrien hörten. Man as se nu mitkreegen, wat hier passeert weer un wat se versümt harrn, muss Petrus dat Theater nochmal maken, wiel „We paid für that!“

Nu nochmal: een Tipp met de Fingers op de Kinnertöhns, bums! un de lütten Köpp klapperten tosamen! Man nu wull jeder vun de Yankeesuldaten de Poppen danzen laten. Kreegen sik denn mächtig det Vertöhrn met de Ole in´e brune Kutt, de dat nu wull infalln

much, dat de Roh vun de doden Kinner hillig is. Ock denn noch, wenn de all siet mehr as hunnert Johr hier in een Glaskasten sitten dohn un he jer so to Vermunterung - de Görn speeln ja so geern - aff un an mol op de Töhns dippen dee.

Unse Umtog dörch de Kellerrüme weer meist toenn, dor bleew de ole Mönk op eenmol stahn, leggte sin groote Hann op Hansen sin Schuller, wieste met de annere vörut un reep: „Veni! Vidi! Whisky!“ Nachtigal, ik hör di trampeln ...

As wi henkieken deen, wohen sin Finger wiesen dee, dor seen wi, dat dat Flock Mariners met alle Macht de Utgang tostreven dee.

Met lange Stappen, as gau as dat de holten Tüffeln un de schlantertige brune Kutt tolaaten deen, staakte he achter de Kerls ran. Dat ballerte de Steendeelen hendal, as wenn dat Jüngste Gericht glieks ever de Amerikaners rinbreeken wurr: „He! You boys! You stop! Amigos! Gangsters!“

Man de draaften man jümmer duller, twee schleppten nu de groote Reiskuffer achter sik ran, un wulln jüst to de isern Utgangsport rutflitzen ...

„Hahaha! Diabolos!“

De Ole heel een grooten Schlötel hoch, de he unner sin Gürteltau ruttrocken harr: „Diabolitos! De Dör is dicht! Wat is in de Baggagio? Wat?“

He rennte röver na de Mariners, de sik met de Kuffer affmarsen deen, reet jer dat Dings ut de Hann, peeperte dat op´e Bodden, dat dat Schlott opsprung, klappte de Deckel op un ...

„Santa! Santos! Santissima! Oh, Enrico Eterno!“ stöhnte de ole Mann op.

In´e Kuffer leeg, fein in´e Midt tosamenfoldt, wiel he sunst nich rinpassen dee, een vun de ehrwürdigen sizilianschen Granden! Een vun de, de hier all een poor hunnert Jahr an de Wand stahn harrn.

„Enrico Eterno!“

De Mönk keek de Suldaten ut Gods eegen Land an un bölkte de verdatterten Jungs an: „Why do you do? Why do you steel Enrico Eterno? Why? Wat wulln jem met em?“

„He! Why you do?“ drohte he de verbaasten Kerls met sin dubbelte Fust.

„Well... yes ... oh! Yes ääh,“ fung een vun de Bengels an to stammern. „Oh, I, we... we think it nice Souvenir of the Catacombs in Palermo.“

De Mönk schüttkoppte een üm dat annere Mol. Sowat harr he denn doch in sin langet Leven noch nich belevt.

Man met dat Koppshöddeln keem em ock all wedder de Erkenntnis, de in soveele John in ´e brune Kutt wussen weer: Dat Untolänglichste, wat dat op disse Welt giff, dat is de Minsch! Dat mutt man verstahn! Allens verstahn heet allens vergeven!

He stook de groote Schlötel in ´t Dörschlott, dreihete em üm un leet de Dör opschlaan: „Nu gaht! Abers gaht! Ik höp met God! Get out of here. Ik höp, nich stantepee in ´e Höll!“

De Mariners trocken een achter de anner recht wet schluckohrig an em verbi na buten.

Unse Petrus abers harr intwüsch den ehrwürdigen Liek sachte opbört un drog de as een lüttet Kind op sin Arms de Trepp hendal.

Klapp - klapp, klapp - klapp, klapp - klapp! Sin holten Latschen hörten sik an, as wenn Drüppen vun Tid un Ewigkeit op de Steen fallen deen.

„Oh! Enrico Eterno!“ hörte ik de Ole noch jammern, as he unnen met sin Last üm de Eck slarpte.

„Quo vadis?“ sä ik doch recht wat nadinklich to mi sülwst, as ik so achter em ran kieken dee.

„Wohden gahn wi nu?“ frog ock Hansen, de Maschienmeister, abers keek de Mariners achteran, de met een roden Baffy un een

leddigen Kuffer ever de Straat stoffeln deen.

„Man!“ reep he, „ik weet, wo de hengahn. Kumm!“ Kreeg mi an de Arm fast un keem heel in´t loopen. „Laat uns dor man achterangahn.“

Bevör ick mi so richtig besinnen kunn, harr he mi all üm de Eck in´e neegste Taverne rinlotst. Ik mutt dat togeven, ock ik harr dor ünne in´e Katakomben een gräsigen Döst kreegen. Dorgegen weer een Buddel Chianti jümmers noch de beste Hölp, een, de nich to minachten is. Sietsbi uns abers,an de annere Disch, lümmelten sik de Mariners op de Holtbänke rüm.

Wenn du dat nu na jer Schnuten beurdeelen schullst, denn kunnt du meenen, dat se een Wedd verlorn harrn. Mach ok woll ween, dat de Wien, de de Signorita Krögersch utschenken dee, een vun de bannig sure Schlag weer ...

Anhang
Seemannsausdrücke

Das Buch "Ut min Zampelbüdel - De Schlangendoktor" erzählt plattdeutsche Geschichten aus der Seefahrt vor der Containerschiffahrt.

Ein Wörterbuch im Anhang enthält alle Worte mit ihrer hochdeutschen Übersetzung.

Vorwort: Ein Zampelbüdel ist ein Beutel aus Persenning genäht und mit einem Tauende zugebunden. Es ist bloß ein einfacher grauer Beutel. Aber wozu man den alles brauchen kann! Was da alles reingeht - Du glaubst es nicht.

Der Verfasser Kapitän Paul Gerhard Braren, 1923 – 1981, war zuletzt Seelotse auf der Außenelbe. Schon immer hat er kleine Geschichten und "Döntjes" erzählt und aufgeschrieben.

Oft waren das Geschichten aus der Seefahrt der 50er Jahre, bevor die Container aufkamen. Vieles hat er selbst erlebt und nur ein bisschen verändert erzählt. Sein Sohn Volkert hat diese Geschichten überarbeitet und ergänzt.

Een beten wat to hören gifft dat ok

Op een lütje CD kannst Du wat vun de Geschichten hörn, vörlest vun den Schriever sülvst.

Verlagsbüro **VA.Braren, Pinneberg**

© 2011 Volkert & Ocke Braren

ISBN 978-3-942899-06-2 €10,90 [D]

